

Jahresbericht 2008

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Inhalt

Bericht des Geschäftsführers	3
Stiftung niedersächsische Gedenkstätten – Ausgewählte Projekte	9
Jahr der Begegnung und Zeitzeugen im Dialog	10
Jugendworkcamp 2008 der Gedenkstätte Wolfenbüttel – Geschichtswerkstatt für Jugendliche	19
Schicksalsklärung ehemaliger Kriegsgefangener der Lager Bergen-Belsen, Wietzendorf und Oerbke-Fallingbostel	21
Publikationen, Vorträge	23
Gedenkstätte Bergen-Belsen	27
Zur aktuellen Situation	28
Gedenkstätte Bergen-Belsen erhält Niedersächsischen Staatspreis für Architektur	30
Kalendarium	32
Forschung und Dokumentation	49
Pädagogische Arbeit	62
Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen	81
Förderung der Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen durch Zuwendungen	82
Dokumentationsstelle und archivalische Sammlung „Widerstand und Verfolgung 1933 bis 1945 auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen“	87
Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel	90
Gedenkstätte Augustaschacht	95
Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager, Papenburg	100
Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte (Salzgitter)	105
KZ-Gedenkstätte Moringen	110
Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel	115

Bericht des Geschäftsführers

Bericht des Geschäftsführers

Habbo Knoch

Zum 1. Januar 2008 ist die Geschäftsführung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten durch den Stiftungsrat an mich übertragen worden. Zuvor hatte Wilfried Wiedemann über seine Ruhestandsgrenze hinaus die Stiftung seit ihrer Gründung am 1. Dezember 2004 geführt. Mit der Eröffnung des neuen Dokumentationszentrums in der Gedenkstätte Bergen-Belsen am 27. Oktober 2007 konnte unter seiner Ägide ein großer Baustein in der Neugestaltung der Gedenkstätte der Öffentlichkeit übergeben werden.

Der Stiftungsrat hatte mich bereits im Juni 2007 für die Geschäftsführung ausgewählt. Zu dieser Zeit war ich noch wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte bei Prof. Dr. Bernd Weisbrod an der Georg-August-Universität Göttingen. Dort habe ich 2001 nach einem Studium der Geschichte, Philosophie und Politikwissenschaft in Göttingen, Bielefeld, Jerusalem und Oxford mit einer Arbeit über den Gebrauch von Fotografien der NS-Verbrechen in der deutschen Öffentlichkeit nach 1945 promoviert. Meine im Juli 2008 abgeschlossene Habilitation basiert auf einer Arbeit zur Kulturgeschichte des Grandhotels in Berlin, London und New York um 1900.

Schwerpunkte meines wissenschaftlichen Arbeitens sind neben der allgemeinen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts insbesondere die Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust sowie die Medien- und Kulturgeschichte der Moderne. Seit Mitte der 1980er Jahre habe ich mich jedoch ehrenamtlich für die Arbeit niedersächsischer Gedenkstätten engagiert, insbesondere, zuletzt als Vorsitzender des Trägervereins, für das Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager (Papenburg). Im Jahr 2000

gehörte ich zu den Gründern der „Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen in Niedersachsen“. Im gleichen Jahr wurde ich in den wissenschaftlichen Beirat zur Beratung der Förderung und Entwicklung der Gedenkstätten in Niedersachsen berufen und war bis Ende 2007 auch Mitglied der Fachkommission der Stiftung zum gleichen Gegenstand.

Die dabei gewonnenen Kenntnisse und Kontakte möchte ich in die weitere Entwicklung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten einbringen. Nach Abschluss des großen Bau- und Ausstellungsprojekts in Bergen-Belsen muss die Stiftung ihr Profil in der ganzen Breite der ihr vom Stiftungsgesetz übertragenen Aufgaben stärken:

- Die Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen ist in der Orientierung an internationalen Standards hinsichtlich der Geländegestaltung (Umsetzung des „Masterplans“) und des Ausbaus der pädagogischen Arbeit, aber ebenso im Bereich von Recherche und Forschung fortzusetzen.
- In der Gedenkstätte Wolfenbüttel ist die intensive, erfolgreiche pädagogische Arbeit durch gemeinsame Überlegungen und Maßnahmen zur Sicherung des Baubestandes und der Gestaltung der Ausstellungsbereiche zu flankieren.
- Die Förderung und Entwicklung der vielfältigen, bürgerschaftlich geprägten Gedenkstättenlandschaft in Niedersachsen muss angesichts der gegenwärtig dynamischen Entwicklung personell und finanziell intensiviert werden.
- Schließlich ist die Stiftung in ihren verschie-

denen Aufgabenbereichen stärker selbst forschungsfähig zu machen und in Forschungs Kooperationen einzubinden sowie in ihren Themenstellungen mit Bezug zu den historischen Orten und der Gewalt- und Verfolgungsgeschichte des Nationalsozialismus im Kontext des 20. Jahrhunderts weiter zu entwickeln.

In der Gedenkstätte Bergen-Belsen war nach sieben Jahren der zunehmend intensiveren Planung und Umsetzung des neuen Dokumentationszentrums und der grundlegend neu erarbeiteten Ausstellung nach der Eröffnung ein dauerhafter Regelbetrieb aufzunehmen und zu gestalten. Dafür waren zunächst neben vielen organisatorischen Fragen eine personelle Mindestausstattung und die erforderlichen finanziellen Grundlagen sicherzustellen, was dank eines zusätzlichen einmaligen Engagements des Landes im Jahresverlauf für den Grundbetrieb ermöglicht wurde. Für das Jahr 2009 konkretisierte sich in mehreren Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Kultur und Medien die Inaussichtstellung einer substantiellen institutionellen Förderung durch den Bund für die Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Der Übergang vom Projekt- in den Regelbetrieb ging in der Gedenkstätte Bergen-Belsen nicht nahtlos vor sich, zumal bundeseitig die Fertigstellung der Dauerausstellung insbesondere in ihren Vertiefungsbereichen noch einmal in erheblichem Umfang als Projekt gefördert wurde. Gegen Ende dieses Abschlussprojekts wurden in einer Feierstunde am 25. November 2008 die Mitglieder der Internationalen Expertenkommission nach ihrer letzten Sitzung verabschiedet. Ihnen ist auch an dieser Stelle noch einmal dafür zu danken, dass sie den Neugestaltungsprozess von Beginn an mit höchstem Engagement und durch ihre profunde Sachkenntnis nachhaltig befördert haben.

Das Ausstellungsprojekt und die Eröffnung des neuen Dokumentationszentrums hatten viele Nachläufe. Hochrangige Besuche, Tagungen und zahlreiche Fachgespräche widmeten sich der neu gestalteten Gedenkstätte. Die Verleihung des Niedersächsischen Staatspreises für Architektur durch Ministerpräsident Christian Wulff am 30. September 2008 stellte einen Höhepunkt des Jahres dar. Zur Fortsetzung der Eröffnung gehörten aber auch die Einladungen an viele Überlebende, die zur neuen Ausstellung beigetragen hatten, aber nicht zum 27. Oktober 2007 nach Bergen-Belsen kommen konnten. Zunächst prägten viele Einzelbesuche die Monate nach der Eröffnung. Im Herbst kamen zum Jahrestag der Eröffnung noch einmal mehr als zwanzig Überlebende zusammen, um die Ausstellung kennen zu lernen und Schülern, Studenten und Erwachsenen von ihren Erfahrungen während der nationalsozialistischen Verfolgung zu berichten.

Einhellig äußerten die Überlebenden ihren Dank für die respektvolle und angemessene Darstellung ihres Schicksals und ihrer Lebensläufe in der neuen Ausstellung. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern war dies die wichtigste Rückmeldung für ihr Bemühen, die Zeugnisse und Biographien der Verfolgten und Ermordeten ins Zentrum der Darstellung der Geschichte des Lagers Bergen-Belsen zu stellen. Dieses prägende Merkmal der Ausstellung haben im vergangenen Jahr über 250 000 Besucherinnen und Besucher wahrgenommen. Die Gedenkstätte gehört damit wieder zu den größten einhundert musealen Einrichtungen der gesamten Bundesrepublik. Viele Gespräche offenbarten, wie das gelungene Zusammenwirken von Gebäude, Dokumentation und Gelände nachhaltige Eindrücke hinterlassen hat.

In der Rezeption des neuen Dokumentationszentrums wurde deutlich, dass hier ein wegweisender Standard für die Gedenkstättenlandschaft

gesetzt worden ist. Gerade wenn an mehreren historischen Orten der NS-Verfolgung – wie derzeit in Esterwegen, Sandbostel, Moringen, Salzgitter-Drütte, Liebenau, Ohrbeck, aber auch in Wolfenbüttel – über neue, erweiterte oder überarbeitete Gedenkstättenkonzepte diskutiert wird, ist der Austausch darüber unverzichtbar, was erforderlich, sinnvoll und notwendig ist, um dem Schicksal der Individuen und der Gesamtgeschichte des jeweiligen Lagerortes gerecht zu werden. Jedes Konzept muss dabei aus der Spezifik des historischen Ortes entwickelt werden.

Die Frage, wie die Zukunft der Gedenkstätten gerade mit und nach solch weithin wirksamen Neueröffnungen wie in Bergen-Belsen aussehen kann, stand im Zentrum eines Symposiums, das die Stiftung zusammen mit der Internationalen Expertenkommission für die Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen am 11. April zu Ehren von Wilfried Wiedemann im Rittersaal des Celler Schlosses mit freundlicher Unterstützung der Stadt Celle ausgerichtet hat. Gedenkstätten zur Erinnerung an die NS-Verbrechen sind auf Innovationen im museologischen Bereich angewiesen, denn sie sind Orte des Sammelns, Bewahrens und Vermittelns. Grundlegende Aufgaben stellen sich im Bereich der pädagogischen Arbeit, aber auch der gesamtpolitischen Einbettung im Zeichen der abklingenden Phase öffentlich präsentierender Überlebender.

Die Frage nach dem Umgang mit Zeitzeugen und ihren Berichten stand auch im Zentrum von drei weiteren Tagungen – einer gemeinsamen Veranstaltung von Kultusministerium, Stiftung und Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zusammen mit den Lehrerverbänden für Politik und Geschichte zur „Zukunft der Erinnerung“ Anfang September in Hannover mit über 100 Lehrerinnen und Lehrern aus Niedersachsen sowie zwei Veranstaltungen für Fachpublikum in Bergen-Belsen im Oktober und November: bei

der Jahrestagung der Abteilung Niedersachsen und bei einer Kooperationstagung mit dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ sowie der Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Dabei wurde immer wieder deutlich, dass sich in der Bildungsarbeit der Gedenkstätten die Zielgruppen verändern und darauf Antworten gefunden werden müssen: Der zeitliche Abstand zur NS-Herrschaft wächst, oft besteht kein kommunikativer Bezug mehr dazu über Verwandte oder andere Zeitzeugen; die kulturelle Herkunft insbesondere in Schulklassen divergiert immer stärker, hier versammeln sich ganz unterschiedliche Lebens- und Familiengeschichten; schließlich stellen sich Fragen aus der Gegenwart der „neuen Kriege“ (Herfried Münkler) anders als vor einigen Jahren, das Interesse an Menschenrechtsfragen wächst.

Vor diesem Hintergrund konnte die Stiftung dank einer Projektförderung durch die EU im Rahmen des Europäischen Sozialfonds (ESF) zum 1. April in der Gedenkstätte Bergen-Belsen das zunächst auf 18 Monate angelegte Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“ beginnen. In diesem Pilotprojekt sollen die Integrierbarkeit von Aspekten der Menschenrechtsbildung in die Gedenkstättenarbeit untersucht und erprobt werden. Angesiedelt im ESF-Förderschwerpunkt „Inklusion durch Enkulturation“ richtet es sich insbesondere an Schlüsselpersonen, die mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Bildungsbenachteiligungen arbeiten. In der ersten Projektphase konnten wichtige Erkenntnisse über die Wahrnehmung von Zeitzeugen in der Gedenkstättenarbeit gewonnen werden.

Der Austausch über diese Erkenntnisse ist im Kreis aller Gedenkstätten und Initiativen in Niedersachsen zu führen. Noch stand 2008 für die Stiftung wiederum erheblich im Zeichen der Nacharbeiten und der Aufmerksamkeit, die sich an die Eröffnung des neuen Dokumentationszen-

trums in Bergen-Belsen anschlossen. Aber viele Aufgabenbereiche und Entwicklungspotenziale der über Jahrzehnte hinweg gewachsenen Gedenkstättenlandschaft in Niedersachsen liegen auf dem Tisch, insbesondere mehrere laufende und anstehende Projekte zur Neugestaltung von Gedenkstätten und Ausstellungen. Aber es betrifft auch die Sicherung von Quantität und Qualität der dort seit Jahrzehnten geleisteten Arbeit. Ansprüche an das Angebot dieser Lernorte wachsen, auch in technischer und medialer Hinsicht. Viele Dokumente und Berichte sind gesammelt worden, konnten aber aufgrund von Zeitmangel bislang nicht hinreichend ausgewertet werden. Pädagogische Konzepte sind zukunftsfähig zu machen. Personelle Unterausstattung gerade im Verwaltungsbereich gehört zum Alltag dieser Einrichtungen.

Land und Bund, Kommunen und Öffentlichkeit, aber auch die Stiftung – so ein Fazit der intensiven Kontakte zwischen der Stiftung und den Gedenkstätten im Berichtsjahr – sind hier absehbar gefordert, notwendigen Neugestaltungsprojekten zur Realisierung zu verhelfen und Verbesserungen in der Ausstattung zu ermöglichen. Nur so kann die wertvolle und hochwertige Arbeit dieser Einrichtungen und Initiativen langfristig gewährleistet bleiben. Am Beispiel der Gedenkstätte Wolfenbüttel konnte sich gleich zu Jahresbeginn bei einem Besuch am 11. Januar 2008 der Staatsminister für Kultur und Medien, Bernd Neumann, ein Bild der besonderen Situation dieser Gedenkstätte – einem der zentralen Vollstreckungsorte für die Todesurteile der NS-Justiz – in der heutigen Justizvollzugsanstalt machen.

Zu den Aufgaben der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten gehören auch die Dokumentation zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung auf dem Gebiet des heutigen Niedersachsen sowie die dazugehörige For-

schung und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Folgen der NS-Herrschaft. Die Dokumentationsstelle der Stiftung – früher „Zentralnachweis“ – steht Forschenden und Interessierten offen. Im Bereich der Erfassung und Erschließung von gesammelten Dokumenten besteht ein erheblicher Nachholbedarf, da durch die große Zeitinvestition in das Ausstellungsprojekt in Bergen-Belsen viele wichtige Arbeiten ruhen mussten. Ein bisheriger Schwerpunkt in der Erforschung des Schicksals der sowjetischen Kriegsgefangenen konnte mit dem Ausstellungsprojekt in Bergen-Belsen intensiviert werden. Zahlreiche Anfragen im Bereich der Schicksalsklärung, aber auch von Forschungsinstituten und anderen Gedenkstätten zeugten in 2008 von dem fortbestehenden Bedarf, diesen für die Stiftung und verschiedene Gedenkstätten in Niedersachsen signifikanten Themenbereich vertiefend zu erarbeiten.

Erste Ansätze gerade in Richtung einer verstärkten Forschungsk Kooperation der Stiftung mit anderen Einrichtungen – Gedenkstätten, Archiven, Universitäten – konnten im vergangenen Jahr aufgenommen oder intensiviert werden. So wurde das gemeinsame Projekt der deutschen KZ-Gedenkstätten unter Federführung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten zur Auswertung der Kartei des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes weitgehend abgeschlossen. Mit einem Besuch des Direktors des International Suchdienstes in Arolsen (ITS), Herrn Reto Meister, und der Leiterin der wissenschaftlichen Abteilung dort, Frau Dr. Irmtrud Wojak, zusammen mit 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines internationalen Workshops in Arolsen zu den Beständen des ITS am 22. Juni in der Gedenkstätte Bergen-Belsen wurde die Absicht der weiteren Zusammenarbeit bekräftigt. Ebenso fiel noch in das Jahr 2008 die positive Begutachtung und Bewilligung eines vom

niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderten Verbund-Forschungsprojekts zur Konstruktion und Wirklichkeit der „Volksgemeinschaft“ in Niedersachsen in und nach der NS-Zeit, an dem die Stiftung begleitend neben den Universitäten Hannover, Osnabrück, Oldenburg und Göttingen beteiligt ist.



Zeitzeugin Emilija Karewa mit Wilfried Wiedemann (links) und Dr. Habbo Knoch, dem ehemaligen und dem neuen Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Bewahren, sammeln, forschen, ausstellen, vermitteln, aufklären – alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung sowie in den niedersächsischen Gedenkstätten tragen mit dazu bei, dass diese vielfältigen Aufgaben wahrgenommen werden können, dass Gedenkstätten Auskunft geben für Überlebende, Angehörige und andere Interessierte, dass Bildungsarbeit und wissenschaftliche Erkenntnis im engen Verbund wirken, dass die historischen Orte und die Zeugnisse der Überlebenden bewahrt werden können. So war es im Jahr 2008 und wird es auch im kommenden Jahr eine wichtige und wesentliche Aufgabe sein, diesen vielfältigen und oft unter schwierigen Bedingungen geleisteten Arbeiten die erforderliche Wertschätzung entgegen zu bringen.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Arbeit im vergangenen Jahr, unter mitunter schwierigen Bedingungen eines Übergangs, der viele weitere Aufgabenfelder für die Zukunft gewiesen hat, aber auch deutlich die zahlreichen Chancen und Potenziale erkennen lässt, die im Miteinander von Stiftung und Gedenkstätten nun weiter zu entwickeln sind. In diesen Dank für die Stiftung schließe ich alle Unterstützer und Förderer der Arbeit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und der Gedenkstätten in Niedersachsen herzlich mit ein – in Politik und Verwaltung, Wissenschaft und Kultur. Besonders hervorzuheben ist das vielfältige bürgerschaftliche Engagement von Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen, die mit einer umfänglichen „Zeitpatenschaft“ ein dichtes Netz an Orten und Aktivitäten des Erinnerns ermöglichen.

Das Land Niedersachsen hat sich mit Gründung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten zur Bedeutung des Erinnerns für die Zukunft und zur ganzen Breite dieser Aufgabenstellung bekannt. Zugleich ist Gedenkstättenarbeit eine Aufgabe und Verpflichtung der gesamten Gesellschaft und aller politisch Verantwortlichen. Wir müssen gemeinsam – auch in 2009 und den Jahren danach – dafür einstehen, dass die Unterstützung der Gedenkstätten durch die Überlebenden und dass deren Erwartung, ihr Schicksal nicht wieder dem Vergessen oder Gleichsetzen anheim fallen zu sehen, unsere leitende Aufgabe bleibt. Sie kann nur in aller Vielfalt des Sicherns, Forschens und Lernens, die Gedenkstätten bieten, erfüllt werden.

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten Ausgewählte Projekte

Jahr der Begegnung und Zeitzeugen im Dialog

Stephanie Billib, Heike Rudolph

Zur feierlichen Eröffnung des neuen Dokumentationszentrums der Gedenkstätte Bergen-Belsen im Oktober 2007 waren etwa dreihundert Überlebende, die in erheblichem Maß zur Entstehung der neuen Ausstellung beigetragen hatten, persönlich eingeladen worden. Da jedoch nicht alle diese Einladung zum damaligen Zeitpunkt wahrnehmen konnten, erhielten etwa 120 Personen aus mehr als zehn Ländern in einem „Jahr der Begegnung“ die Möglichkeit zu einem Besuch im Lauf des Jahres 2008.

Das genaue Datum wählten die meisten Gäste selbst. Die Mitarbeiter der Gedenkstätte Bergen-Belsen organisierten dann die Reise und erarbeiteten ein Programm für den Aufenthalt.

Nach zwei Besuchen, die im Februar und März stattgefunden hatten, nahmen einige Gäste den Jahrestag der Befreiung zum Anlass und kamen zum 15. April nach Bergen-Belsen. Zahlreiche Gäste kamen im weiteren Verlauf des Jahres, und der letzte Besuch in diesem Rahmen fand in der ersten Novemberwoche statt. Insgesamt haben 34 Überlebende mit ihren Begleitpersonen das Besuchsangebot wahrgenommen.

Einige Zeitzeugen stimmten ihren Reisetern mit Mitarbeitern der einzelnen Abteilungen der Gedenkstätte ab. So erklärten sich zwei Überlebende zu einem lebensgeschichtlichen Interview bereit, andere nutzten den Besuch zur Übergabe von persönlichen Dokumenten und Fotos. Viele Zeitzeugen waren darüber hinaus bereit, mit jugendlichen Besuchern der Gedenkstätte in Kontakt zu treten und ihnen von ihrer Lebensgeschichte zu berichten. Im Lauf des Jahres konnten 16 derartige Begegnungen in den Räumen der Gedenkstätte durchgeführt werden.

Zur Vorbereitung von Gesprächen wurden

für Angehörige des Besucherdienstes der Gedenkstätte biographische Informationen zum jeweiligen Zeitzeugen zusammengestellt und der Besuchergruppe ausgehändigt. Für die fremdsprachigen Zeitzeugen waren zumeist Besuchergruppen mit entsprechenden Sprachkenntnissen in die Veranstaltungen eingebunden.

Zwei Begegnungen fanden als öffentliche Veranstaltung in der Celler Synagoge statt und fanden großes Interesse. So berichtete die heute in Israel lebende Bracha Ghilai von ihrer Verfolgungsgeschichte und wie sie mit Hilfe von selbst hergestellten Handpuppen einen Weg fand, ihrer Familie und vielen Kindern in Schulen die Shoah nahe zu bringen.

Andere – besonders intensive und als besonders positiv empfundene – Begegnungen von Zeitzeugen mit Jugendlichen standen im Zusammenhang mit internationalen Jugendaustauschgruppen. Die Schwestern Hédi Fried und Livia Fränkel aus Schweden sprachen vor Jugend-



Bracha Ghilai bei ihrem Vortrag in der Celler Synagoge am 5. August 2008
© Maehnert

lichen des Ver.di-Workcamps über ihre Erlebnisse im Konzentrationslager Bergen-Belsen.

Chaim Liss und Walter Guttman aus Israel begegneten Schülerinnen und Schülern des internationalen Jugend-Workcamps, informierten sich über die Ziele der Arbeit und fanden dabei auch Gelegenheit zu einem längeren Austausch.

Bei drei weiteren Veranstaltungen berichteten Überlebenden in Schulen von ihrer Lebensgeschichte. Sharona Komem, die das KZ Bergen-Belsen als Kind überlebte, sprach zum ersten Mal vor einem so jungen Publikum über ihre Erinnerungen. Später schrieb sie dazu: *“Now I can say with relief, that the encounter with the students of the high school in Hermannsburg was lively, revealing and very rewarding”* (eMail, 23.11.08).

Der Ablauf des Aufenthalts bot den Eingeladenen Zeit und Gelegenheit, sich das neue Dokumentationszentrum und vor allem die umfangreiche neue Dauerausstellung anzusehen. *“Thank you for the interesting days in Bergen-Belsen. The exhibition was very impressive [...] It felt good to see the work the Stiftung did to this sad place”* (eMail von Hédi Fried, 9.7.08). Auch für einen Besuch des Friedhofs, des Kasernengeländes oder der Bahnrampe war Zeit eingeplant. Die individuellen Wünsche der Gäste standen im Vordergrund und konnten auch spontan umgesetzt werden. Dies stieß bei den Überlebenden auf positive Resonanz: *“We just came home. It was a very exciting journey. I would like to thank you, from me and my son, for the invitation, the hospitality, the friendship and your warmth. I completed my knowledge and my memories. I will not forget these days”* (eMail von Yaakov Barzilai vom 6.11.08).

Die Schwestern Eva Slomovits, Lilly Friedmann und Ilona Träger besuchten mit mehreren Kindern und Enkelkindern die früheren Orte ihrer Verfolgung. Ihnen war wichtig, in Celle die Gebäude

zu finden, in denen sie nach der Befreiung bis zu ihrer Auswanderung in die USA gelebt hatten. Der Besuch der Celler Synagoge, in der Frau Friedmann getraut worden war, stellte dabei ein besonderes Ereignis dar.

Da nicht alle zum Oktober 2007 Eingeladenen der Stiftung eine Rückmeldung hatten zukommen lassen, wurde die Einladung im Sommer 2008 erneuert – für den ersten Jahrestag der Neueröffnung – und ging an etwa neunzig ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers Bergen-Belsen, ehemalige polnische und sowjetische Kriegsgefangene und ehemalige italienische Militärinternierte, in wenigen Fällen auch an Vertreter der zweiten Generation und in einem Fall an ein ehemaliges Mitglied des freiwilligen medizinischen Hilfseinsatzes der Briten.

Schließlich kehrten im Oktober 2008, 63 Jahre nach der Befreiung des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen, 34 Überlebende mit je einer Begleitperson für drei Tage an den Ort ihrer Verfolgung zurück. Sie kamen aus Frankreich, Großbritannien, Israel, Italien, Kanada, Polen, Russland, der Ukraine, Ungarn, den USA und aus Deutschland.

Am Vormittag des 27. Oktober wurden die Gäste im Celler Schloss offiziell begrüßt. „Wir wol-



Begrüßung der Gäste am 27. Oktober im Celler Schloss



Elisabeth Heister-Neumann, die Vorsitzende des Stiftungsrates und Niedersächsische Kultusministerin, im Gespräch mit dem Zeitzeugen Gordon Walker



Dr. Martin Biermann, Oberbürgermeister der Stadt Celle



len nicht beim Bewahren bleiben. Es ist wichtig, Wege zu finden, das Wissen und die Erinnerung in die Zukunft zu übertragen“, sagte die Stiftungsratsvorsitzende der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann in ihrer Begrüßungsrede mit Blick auf den Ausbau der pädagogischen Arbeit in der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Damit formulierte sie auch ein wichtiges Interesse vieler Zeitzeugen. Mehr als zwanzig Gäste hatten sich im Vorfeld bereit erklärt, während dieses Besuches mit Schülern, Studenten, Multiplikatoren der Jugendarbeit und Teilnehmern öffentlicher Veranstaltungen in einen Dialog zu treten. Darüber hinaus stellten sich sieben Zeitzeugen für ein lebensgeschichtliches Interview zur Verfügung.

Zunächst stand aber der Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen mit einer Gedenkfeier auf dem Programm. Begleitet durch die Mitarbeiter der Gedenkstätte konnten sich die Gäste die neue Dauerausstellung ansehen und sich davon überzeugen, welche der von ihnen überlassenen Gegenstände in der Ausstellung zu sehen sind und in welcher Form die Interviews in die Ausstellung integriert wurden.

Gleichzeitig lud das „Café der Begegnung“, das in der ehemaligen Ausstellungshalle eingerichtet worden war, zum Verweilen und Ausruhen ein. Hier konnten in angenehmer Atmosphäre Gespräche zwischen Mitarbeitern der Stiftung und den Zeitzeugen, aber auch der Gäste untereinander geführt werden. Vielfach wurde es auch für erste Treffen und Absprachen durch die Mitarbeiter genutzt, die am nächsten Tag eine Begegnung betreuen und moderieren würden.

Wilfried Wiedemann (links), der frühere Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, im Gespräch mit dem Kommandanten der Truppenübungsplatzkommandantur, Oberst Gerd Ahrens (Mitte) und Hugh Pierson (rechts), dem Britischen Verbindungsoffizier

Die Kranzniederlegungen auf dem sowjetischen Kriegsgefangenenfriedhof und an den Denkmälern auf dem Gedenkstättenengelände bildeten den Rahmen des Gedenkstättenbesuchs an diesem Tage.

Der 28. Oktober stand vollständig im Zeichen der Begegnungen. Zur Vorbereitung der Begegnungsveranstaltungen wurden im Vorfeld allen Begegnungspartnern Biografien der jeweiligen Zeitzeugen und weitere Materialien zur Verfügung gestellt. Den Begegnungsveranstaltungen lag ein breit angelegtes Konzept zugrunde. Neben verschiedenen allgemeinbildenden Schulen (Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und integrierte Gesamtschule) wurden auch andere Bildungsträger (Heimvolkshochschule, Krankenpflegeschule und Technische Schule der Luftwaffe) sowie Multiplikatoren des niedersächsischen Landesjugendrings berücksichtigt. Daneben gab es öffentliche Veranstaltungen: Eine Lesung fand in der Stadtbibliothek Salzgitter-Lebenstedt statt und zwei Vorträge mit anschließender Diskussion in der Synagoge Celle und der Technischen Universität Braunschweig.

Da die Zuhörer der Begegnungen sich immer wieder auch einen Bezug zum historischen Ort gewünscht hatten, fanden die Veranstaltungen im Landkreis Celle und den angrenzenden Landkreisen statt. Die Auswahl des Begegnungsortes war auch davon abhängig, dass die Anfahrt nicht länger als zwei Stunden dauern sollte, um die Strapazen für die Zeitzeugen so gering wie möglich zu halten. So ergaben sich Begegnungen in Braunschweig, Celle, Eschede, Faßberg, Hannover, Hermannsburg, Hustedt, Peine, Salzgitter-Lebenstedt, Soltau, Wendeburg und Winsen (Aller).

Im „Café der Begegnung“: der Zeitzeuge Michele Montagano hat Geburtstag!



Der Zeitzeuge Moshe Nordheim im Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Bergen-Belsen, vor einer Videostation mit Ausschnitten aus seinem lebensgeschichtlichen Interview



Die Zeitzeuginnen Raye David (links) und Lily Maor im Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Bergen-Belsen





27. Oktober 2008: Kranzniederlegung am jüdischen Mahnmal in Anwesenheit der Zeitzeuginnen Raye David, Rachel Moses und Ariela Rojek



Oberste Priorität bei der Organisation der einzelnen Begegnungen hatten die Berücksichtigung der individuellen Verfolgungserfahrungen bzw. Lebensgeschichten und die Wünsche der Zeitzeugen selbst.

Vertreter von Printmedien und Radiosendern, die großes Interesse an den Begegnungsveranstaltungen zeigten, erhielten detaillierte Presseinformationen mit biographischen Informationen zu den beteiligten Zeitzeugen und historischen Materialien zur Geschichte des Ortes Bergen-Belsen.

Die Erlebnisberichte der einzelnen Zeitzeugen boten für die Zuhörer unterschiedliche Anknüpfungspunkte und vor allem die Schulveranstaltungen entsprachen zugleich vielfach den Vorgaben der Kerncurricula allgemeinbildender Schulen in Niedersachsen für das Fach Geschichte. Die Schülerinnen und Schüler bekamen durch die Berichte der Zeitzeugen die Möglichkeit, sich mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinander zu setzen. Durch die Verdeutlichung der individuellen Lebensgeschichten auch nach der Zeit der Befreiung bis in die unmittelbare Gegenwart wurde oft ein Bogen gespannt, der einen Bezug der vergangenen Geschehnisse zur heutigen Realität ermöglicht.

So gab der Bericht der Geschwister Moshe Nordheim und Bathsheva Molodic-Nordheim, die von ihrer Kindheit in den Niederlanden mit der zunehmenden Ausgrenzung und Verfolgung und der Zeit im Konzentrationslager Bergen-Belsen berichteten, den Schülern eines Peiner Gymnasiums die Gelegenheit, sich mit einer ihnen fernen Erlebniswelt auseinanderzusetzen und den historischen Hintergrund von Antisemitismus und Verfolgung leichter zu verstehen.

Das jugendliche Alter, in dem die Geschwister die Verfolgung erleben mussten, erleichterte den Schülern die Anknüpfung ihrer eigenen Erfahrungswelt an die der Zeitzeugen. Individuell

27. Oktober 2008: Kranzniederlegung auf dem sowjetischen Kriegsgefangenenfriedhof in Anwesenheit der Zeitzeugin Emilija Karewa (sitzend)

unterschiedliches Erleben und entsprechend differierende Erzählungen verdeutlichten den Schülern die Perspektivität der Geschichte.

In der Begegnung von Celler Schülern mit den polnischen KZ-Überlebenden Stefania Bajer und Joanna Kiąca-Fryczkowska spielte nicht nur die Schilderung ihrer unmittelbaren Verfolgung eine Rolle. Gemeinsam erläuterten die beiden Frauen den Schülern eindrucksvoll, wie sie auch durch ihre Solidarität und Freundschaft hatten überleben können.

In einigen Fällen spielte der lokale Bezug bei der Zuordnung der Zeitzeugen zu bestimmten Schulen eine besondere Rolle. So berichteten in verschiedenen Celler Schulen drei KZ-Überlebende aus Polen und der Ukraine, die am 8. April 1945 die Bombardierung eines Häftlingszuges und das anschließende „Celler Massaker“ erleben mussten, von ihren Erlebnissen. Ein heute in Kanada lebender früherer KZ-Häftling, der auch im Konzentrationslager Ahlem in Hannover Zwangsarbeit leisten musste, berichtete seine Lebensgeschichte vor Schülerinnen und Schülern der IGS Hannover-Langenhagen.

Ein Bezug zu aktuellen lokalen Ereignissen ergab sich bei der Begegnung von Rachel Moses mit dem gesamten 10. Jahrgang der Realschule Faßberg, da sich die Bürger der Gemeinde gerade gegen die Nutzung eines ehemaligen Hotels als Schulungszentrum für Rechtsradikale zu wehren versuchten. Hier berichtete die Zeitzeugin von ihrer frühen Kindheit im Konzentrationslager Bergen-Belsen und ihrem Weiterleben nach der Befreiung als Waise im Nachkriegsdeutschland und der Schweiz sowie von ihrer Auswanderung nach Israel.

An einer Schule mit bilingualen Lerngruppen konnten Raye David und Simon Felder, die beide nach ihrer Befreiung in die USA emigrierten, in englischer Sprache berichten und an einer Schule mit russischem Sprachzweig sprach Karl Pajuk,



Moshe Nordheim und seine Schwester Bathsheva Molodic-Nordheim am jüdischen Mahnmal, Bergen-Belsen



Kátalin Lőrinc (Mitte), Tochter der bereits verstorbenen Zeitzeugin Zsuzsa Merényi, beim Landesjugendring

ein ehemaliger sowjetischer Kriegsgefangener in seiner Muttersprache.

Erstmals waren an Zeitzeugengesprächen auch ehemalige italienische Militärinternierte beteiligt. Deren sehr spezielle Situation im Zweiten Weltkrieg setzte eine besonders intensive Vorbereitung und ein breites Geschichtswissen

voraus. Daher berichteten Giuseppe Cigognetti und Michele Montagano als Zeitzeugen vor Historikern und Geschichtsstudenten der Technischen Universität Braunschweig bzw. vor Bundeswehrosoldaten der Technischen Schule der Luftwaffe des Fliegerhorstes Faßberg. In beiden Veranstaltungen entwickelte sich ein besonders intensiver Dialog.



Stefania Bajer und Joanna Kiąca-Fryczkowska im Gymnasium Ernestinum Celle.
v.l.: Dr. Gunther Thies (Gedenkstätte Bergen-Belsen), Stefania Bajer, Joanna Liedke (Dolmetscherin), Joanna Kiąca-Fryczkowska

Der Zeitzeuge Gordon Walker aus Großbritannien, der im Frühjahr 1945 als Medizinstudent im Rahmen eines freiwilligen Hilfseinsatzes Überlebende des Konzentrationslagers Bergen-Belsen medizinisch versorgt hatte, beeindruckte mit seiner Schilderung Schülerinnen und Schüler der Krankenpflegeschule des Herzogin-Elisabeth-Hospitals in Braunschweig.

Zu diesen für einen begrenzten und zuvor festgelegten Teilnehmerkreis stattfindenden Begegnungen kamen auch zwei öffentliche und

somit einem breiteren Publikum zugängliche Veranstaltungen hinzu. Eingebettet in die gerade laufende Kampagne „Deutschland liest“ las die Zeitzeugin und Jugendbuchautorin Marietta Moskin in der Stadtbibliothek Salzgitter-Lebenstedt aus ihrem autobiografischen Roman „Um ein Haar“ („I am Rosemarie“).

Ein weiterer öffentlicher Vortrag mit anschlie-



Rachel Moses in Faßberg

ßendem Gespräch mit der Zeitzeugin Lucille Eichengreen wurde in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Celle e.V. in der Celler Synagoge angeboten und rege besucht.

Die Tage des Besuchs und die Begegnungen wurden von allen Beteiligten als bewegend und bereichernd empfunden. *„Especially moving was the ceremony at the wall ... and getting to know several survivors over those four days“* (Brief von Gordon Walker vom 11.11.08). *„Auf*

diesem Weg möchte ich mich noch einmal für den sehr erfolgreichen Besuch von Frau David und Herrn Felder an unserer Schule bedanken... Wir würden uns daher freuen, wenn sich eine solche Veranstaltung wiederholen ließe“ (e-mail vom 4.11.08 von Klaus-Martin Meyke, Hermann-Billing-Gymnasium Celle).

Mit einem abendlichen Empfang für alle Gäs-



Giuseppe Cigognetti (auf dem Foto mit Angehörigen) war als Zeitzeuge Gast bei der Technischen Schule der Luftwaffe des Fliegerhorstes Faßberg

te und die beteiligten Mitarbeiter der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in der Alten Exerzierhalle in Celle fanden die Begegnungsveranstaltungen einen harmonischen Ausklang. Der Geschäftsführer der Stiftung, Dr. Habbo Knoch, dankte allen Zeitzeugen und ihren Angehörigen: *„Diese Tage waren für uns von großer Bedeutung, um den Kontakt mit Ihnen und Ihren Familien zu festigen und auszubauen.“*

Ein immenses Echo fanden die Begegnungen in den Medien, bis hin zu Berichten in der

überregionalen und teils sogar der ausländischen Presse. NDR Hörfunk und Deutschlandfunk berichteten, und am 3. November strahlte BBC Radio 4 eine dreißigminütige Sendung aus, *„Belsen after Belsen“*.

Die Anspannung, mit der einige Zeitzeugen und auch Begleitpersonen angereist waren und den Begegnungen entgegengesehen hatten,



Marietta Moskin in der Stadtbibliothek Salzgitter-Lebenstedt

war abgeklungen. Insbesondere diejenigen Gäste hatten ihre anfängliche Skepsis verloren, die zuvor noch nicht wieder an den Ort der Verfolgung zurückgekehrt waren oder erstmals die Gedenkstätte besucht hatten. *„All of you are very special people, and we are very impressed of the hearty welcome which you gave us“* (e-mail von Moshe Nordheim vom 13.11.08). *„Mein Vater und ich möchten uns sehr, sehr herzlich für den Empfang und die Betreuung bei Ihrer Stiftung bedanken.(...) Für mich persönlich, als Vertreter*



Der Zeitzeuge Kazimierz Orłowski in der Aueschule Wendeburg



Walter Rosley, als Zeitzeuge Gast in der Heinrich-Pröve-Realschule Winsen (Aller), gibt dem Deutschlandfunk ein Interview.

der nächsten Generation, war das ein Beweis dafür, wie ehrlich Sie sich bemühen, [sich] mit der traurigen Vergangenheit auseinanderzusetzen und damit zu einer echten Versöhnung zwischen Polen und Deutschland beizutragen“ (e-mail von Krzysztof Zielinski vom 10.11.08).

Jugendworkcamp 2008 der Gedenkstätte Wolfenbüttel – Geschichtswerkstatt für Jugendliche

Markus Weber

Anfang 2005 hatten der Leiter der Gedenkstätte, Wilfried Knauer, und der damalige pädagogische Mitarbeiter, Peter Maibach, mit Jugendlichen begonnen, systematisch die Recherche von Opfern der NS-Herrschaft in Wolfenbüttel zu betreiben. Als Schwerpunkt bildete sich die Untersuchung eines Gräberfeldes für sowjetische Kriegsgefangene auf dem Wolfenbütteler Hauptfriedhof heraus. Neben Quellen aus Wolfenbüttel konnte vor allem auf die Personalakten der sowjetischen Kriegsgefangenen zurückgegriffen werden. Diese werden in einem deutsch-russischen Gemeinschaftsprojekt erschlossen, an dem auch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten beteiligt ist.

Die Arbeit der Geschichtswerkstatt mit Jugendlichen konnte vor allem in der ersten Jahreshälfte 2008 fortgeführt und zu einem vorläufigen Abschluss gebracht werden. Im internationalen Workcamp 2007 hatten Jugendliche aus Polen, Weißrussland, Russland und Deutschland auf den Gräbern der 312 Kriegsgefangenen bereits Steine verlegt, auf denen nun Namensschilder aus Edelstahl angebracht wurden. Dabei entschieden wir uns für die Rückübertragung der Namen in kyrillische Buchstaben, da die vorhandenen deutschen Quellen zahlreiche Abweichungen und Fehler enthielten. So trafen wir uns an einigen Tagen in den Osterferien mit den Jugendlichen aus Wolfenbüttel, um die Arbeit voran zu bringen. Leider musste die Fertigstellung jedoch wegen des kalten Wetters auf den Mai verschoben werden.

Am 9. Juli 2008 wurde das Gräberfeld mit den Namensplaketten der Öffentlichkeit im Rahmen einer Gedenkfeier übergeben. Dazu wurde am



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des internationalen Jugendworkcamps bringen Namensschilder auf dem Gräberfeld an.

Rande des Gräberfeldes 13a auch ein – noch provisorischer – Lageplan der Gräber errichtet, der alle Namen enthält sowie in russischer und deutscher Sprache knappe Hinführungen für Besucher. Vertreter von Stadt und evangelischer Landeskirche würdigten die bisherige Arbeit.



Eines der neu angebrachten Namensschilder

Zwei der beteiligten Jugendlichen hielten einen Rückblick auf das Engagement der letzten Jahre und betonten die Bereicherung, die das Lernen im Projekt nicht nur für ihr historisches Wissen, sondern auch für ihre persönliche Entwicklung gebracht hatte.

Schließlich konnte in Kooperation mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge im September eine Geschichts- und Erinnerungstafel aufgestellt werden. Hier finden Besucherinnen und Besucher nun ausführlichere Informationen zum Gräberfeld und zu seiner Erschließung und Gestaltung. Der Text der Tafel war in Absprache mit den beteiligten Schülerinnen und Schülern entwickelt worden. Ebenfalls im September konnte unser Projekt bei einer Tagung des Kultusministeriums, des Volksbundes Deutsche Kriegs-

gräberfürsorge und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in Hannover einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden. Als Beispiel für heutige Möglichkeiten von Erinnerungsarbeit wurde das Projekt etwa 120 Geschichts- und Politiklehrkräften präsentiert.

In 2009 hoffen wir die Arbeit fortsetzen zu können. Am Rande des sowjetischen Gräberfeldes sind etwa 100 Hingerichtete aus dem Strafgefängnis Wolfenbüttel aus der Zeit von 1937 bis 1945 bestattet worden. Diese Gräber kenntlich zu machen soll zentrale Aufgabe eines internationalen Workcamps im Sommer sein.

Schicksalsklärung ehemaliger Kriegsgefangener der Lager Bergen-Belsen, Wietzendorf und Oerbke-Fallingbostel

Silke Petry

Seit einigen Jahren erhält die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in zunehmenden Maße Anfragen zum Schicksal von Personen, die sich während des Zweiten Weltkriegs in deutscher Kriegsgefangenschaft befanden. Der weit überwiegende Teil kommt aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, vereinzelt sind auch Briefe aus Italien, Frankreich, Polen und Serbien darunter. Insgesamt trafen im Berichtsjahr 49 Anfragen von Angehörigen ehemaliger Gefangener, von Behörden und Suchdiensten, Gedenkstätten sowie von interessierten regionalen Forschern ein, die allesamt beantwortet wurden. Häufig entwickelten sich daraus längere Korrespondenzen, entweder mit anderen Behörden und Institutionen oder mit den Angehörigen selbst, die weitere Hintergrundinformationen benötigten.

Ausgangspunkt der Recherchen sind in der Regel die Bestände der Dokumentationsstelle der Stiftung sowie eine Datenbank mit personenbezogenen Angaben und Dokumenten zu bisher etwa 300 000 ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen. Die Datenbank ist das Ergebnis eines laufenden deutsch-russischen Forschungsprojektes zur Auswertung von Wehrmacht-Karteiunterlagen zu den sowjetischen Kriegsgefangenen 1941 bis 1945, die heute in verschiedenen Archiven der früheren Sowjetunion aufbewahrt werden.

Da die Mehrheit der Kriegsgefangenen sich nicht lange Zeit in den großen Stammlagern befand, sondern an anderen Orten in Arbeitskommandos eingesetzt war, bleiben die Recherchen zum Schicksal und der Grabstätte eines Kriegsgefangenen nicht auf das jeweilige Stammlager beschränkt, sondern erstrecken sich über den

gesamten nordwestdeutschen Raum. Allein die drei „Russenslager“ Bergen-Belsen, Wietzendorf und Oerbke-Fallingbostel richteten 1941 mehr als 500 Arbeitskommandos in den ehemaligen Wehrkreisen X und XI ein, die im Wesentlichen das Gebiet der heutigen Bundesländer Niedersachsen, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein sowie des Regierungsbezirks Magdeburg (Sachsen-Anhalt) umfassten.

Im Falle der ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen ist häufig eine Datenbank des russischen Verteidigungsministeriums im Internet „obd-memorial“ mit Namen und Dokumenten der Gefallenen und in Gefangenschaft verstorbenen Rotarmisten der Ausgangspunkt der Anfragen von Familienmitgliedern. Viele Angehörige erhielten auf diesem Wege erstmals Informationen über den Verbleib ihres Angehörigen, der bis dahin als vermisst oder verschollen galt – so zum Beispiel die Auskunft, dass der Betreffende in einem der Lager Bergen-Belsen, Wietzendorf oder Oerbke-Fallingbostel registriert wurde und in deutscher Kriegsgefangenschaft verstorben ist. Den Angehörigen ist es ein besonderes Bedürfnis, zu erfahren, woran und wo der Betreffende gestorben ist, ob eine Grabstätte existiert und wie sie aussieht – aus den Anfragen wird deutlich, dass gerade dies von großer emotionaler Bedeutung für die hinterbliebenen Familien ist. Oft wird anschließend eine Reise nach Deutschland zum Besuch der Grabstätte geplant.

Recherchenbeispiel: für den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge, Büro Moskau, wurden im Auftrag der Angehörigen von Iwan Sotkin folgende Recherchen durchgeführt: Laut einem Vermerk auf seiner „Personalkarte I“ verstarb



Ljudmila Matwejew (rechts), deren Vater Fjodor Charitonow im Stalag Bergen-Belsen verstorben ist, besuchte die Gedenkstätte Ende Oktober 2008 und übergab zahlreiche Dokumente und Bücher.

Iwan Sotkin am 13. Dezember 1943 in einem Arbeitskommando des Stalag X B Sandbostel im Ort Wöhrden, wo er auf dem Gemeindefriedhof bestattet wurde. Eine Anfrage bei der Gemeinde Lühe (Kreis Stade) ergab, dass es im Ortsteil Wöhrden keinen Friedhof gibt und dass Iwan Sotkin auch in den Altunterlagen der Gemeinde nicht auffindig gemacht werden konnte. Eine Anfrage an die Friedhofsverwaltung der Stadt Stade blieb ebenfalls ergebnislos. Weitere Recherchen ergaben, dass es sich möglicherweise auch um den Ort Wöhrden in Schleswig-Holstein handeln könnte, obwohl es in diesem Bereich keine Arbeitskommandos des Stalag X B Sandbostel gab. Denkbar schien jedoch, dass Sotkin zwischenzeitlich zum Stalag X A Schleswig versetzt und dies auf der Karteikarte nicht vermerkt worden war. Eine Anfrage an die Samtgemeinde Heider Umland hatte dann tatsächlich Erfolg. Die Gemeinde bestätigte, dass Iwan Sotkin zunächst in Wöhrden beigesetzt und später auf den Friedhof in Fahrendorf-Karlberg „Haddebyer Noor“ (Grab 99) umgebettet wurde. Damit erhielt die Familie endlich Gewissheit über die Grabstätte von Iwan Sotkin.

Publikationen, Vorträge

Publikationen

In 2008 veröffentlichte die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten folgende Publikationen:

Gedenkstätte Bergen-Belsen

Eröffnung des neuen Dokumentationszentrums am 28. Oktober 2007

Ansprachen – Grußworte – Botschaften
72 Seiten

(außerdem in englischer Fassung)

Juliane Hummel

Die Topografie des Lagers Bergen-Belsen

Sechs Karten

Broschüre, 18 Seiten

(außerdem in englischer Fassung)

Hugh Llewellyn Glyn Hughes 1892-1973

Arzt – Soldat – Befreier

12 Seiten, Broschüre zur gleichnamigen Ausstellung, die von April bis Oktober in der Gedenkstätte Bergen-Belsen gezeigt wurde

Isabelle Choko

Meine Leben

Łódź – Auschwitz – Bergen-Belsen – Paris

Mit einem Geleitwort von Ulrich Krempel
Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Monika Gödecke

Veröffentlichungen und Vorträge von Beschäftigten der Stiftung

Veröffentlichungen

Buchholz, Marlis:

Ahlem – Die Geschichte einer jüdischen Gartenbauschule und ihres Einflusses auf Gartenbau und Landschaftsarchitektur in Deutschland und Israel, hg. v. Hans-Dieter Schmid (weitere Autoren: Shmuel Burmil, Ruth Enis, Claus Füllberg-Stolberg, Joachim Wolschke-Bulmahn unter Mitarbeit von Liron Amdur und Oliver Vieth), Bremen 2008.



Doerry, Janine / Klei, Alexandra / Thalsofer, Elisabeth / Wielke, Karsten (Hg.): **NS-Zwangslager in Westdeutschland, Frankreich und den Niederlanden. Geschichte und Erinnerung**, Paderborn 2008.

Keller, Rolf / Otto, Reinhard: **Sowjetische Kriegsgefangene in Konzentrationslagern der SS. Ein Überblick**, in: Ibel, Johannes (Hg.): Einvernehmliche Zusammenarbeit? Wehrmacht, Gestapo, SS und sowjetische Kriegsgefangene, Berlin 2008, S. 15-43.

Otto, Reinhard / Keller, Rolf / Nagel, Jens: **Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam 1941-1945. Zahlen und Dimensionen**, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Heft 4/2008, S. 557-602.

Keller, Rolf: **Anmerkungen zum Erinnerungsprojekt Schaumburg**, in: Schaumburger Landschaft (Hg.): Wege zur Erinnerung. Das Projekt zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus in Schaumburg 2007-2008, Bielefeld 2008, S. 103-106.

Knauer, Wilfried: **Eine Wanderausstellung als Geschichtswerkstatt**, in: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt (Hg.), **Erinnern! Aufgabe, Chancen, Herausforderung**, Nr. 1-2/2008, S. 14-20.

Knauer Wilfried / Weber, Markus / van der Heyde, Jan: **Das Gräberfeld 13 a – von der Archivrecherche zum Jugendworkshop**. Eine Dokumentation, Wolfenbüttel 2008.

Petry, Silke: **„Ich dachte unwillkürlich an Dantes Hölle“**. Die Inhaftierung jüdischer Hannoveraner und ihre Verschleppung in das Konzentrationslager Buchenwald am 10./11. November 1938, in: Der Novemberpogrom 1938 in Hannover. Begleitband zur Ausstellung vom 5. November 2008 bis 18. Januar 2009 im Historischen Museum Hannover, Hannover 2008.

Rahe, Thomas: **Das Konzentrationslager Bergen-Belsen**, in: Wolfgang Benz / Barbara Distel (Hg.), **Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager**, Bd. 7, München 2008, S. 187-220.

Otto, Reinhard / Keller, Rolf / Nagel, Jens: **Sowjetische Kriegsgefangene im deutschen Gewahrsam 1941-1945**, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 56 (2008), S. 557-602.

Staats, Martina: **Bergen-Belsen in der Erinnerungskultur der frühen Bundesrepublik Deutschland. Ein nationaler Erinnerungsort?**, in: Doerry, Janine / Klei, Alexandra / Thalsofer, Elisabeth / Wielke, Karsten (Hg.): **NS-Zwangslager in Westdeutschland, Frankreich und den Niederlanden. Geschichte und Erinnerung**, Paderborn 2008, S. 179-192.

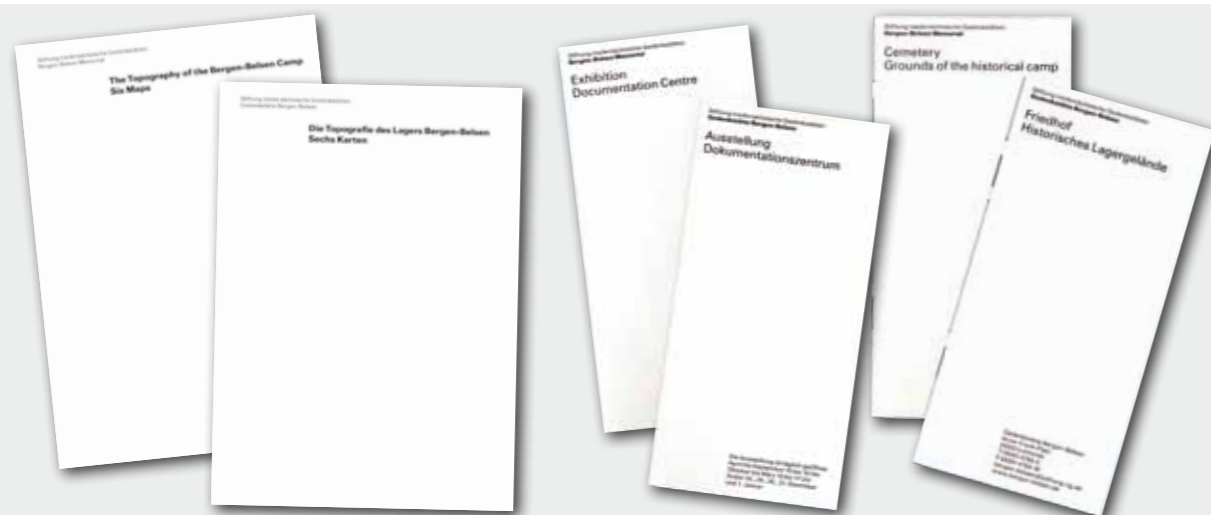
Strebel, Bernhard: **„Terre maudite“ – Verfluchte Erde: Deportierte aus Frankreich und Belgien im KZ Bergen-Belsen**, in: Dachauer Hefte 24 (2008) S. 19-45.

Strebel, Bernhard: **Celle April 1945 revisited – Ein amerikanischer Bombenangriff, deutsche Massaker an KZ-Häftlingen und ein britisches Gerichtsverfahren**, Bielefeld 2008.

Vorträge

Buchholz, Marlis: **Zur Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen** – Vortrag Arbeitskreis Geschichte der Juden in der Historischen Kommission von Niedersachsen und Bremen am 12. März 2008 in Lüneburg. (Zusammenfassung im Rundbrief Nr. 17 vom Juli 2008, S. 2-5).

Gödecke, Monika: **Zur Arbeit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten bzw. der Gedenkstätte Bergen-Belsen und zu den drei Evakuierungstransporten von Anfang April 1945**. Vortrag am 6. Dezember 2008 in Paris bei der Generalversammlung der Amicale de Bergen-Belsen.



Keller, Rolf:

„Hvordan forene en minnepark og et dokumentasjonssenter? Erfaringer fra Bergen-Belsen Memorial“ (Experiences from the Bergen-Belsen Memorial). Vortrag in Narvik/Norwegen am 25. Oktober 2008 bei der Tagung: „Den glemte Historien. Internasjonalt konferanse om sovjetiske Krigsfanger og sivile Tvangsarbeidere i Norge“ (The forgotten history. International conference on soviet POW and civil forced labor in Norway).

Keller, Rolf:

„Die Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten und die Dokumentationsstelle Widerstand und Verfolgung“. Vortrag am 18. April 2008 in Verden bei einem Seminar für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Niedersachsen.

Knoch, Habbo:

Die emsländischen Strafgefangenenlager und der nationalsozialistische „Doppelstaat“, Vortrag auf der Tagung „Schwarze und Grüne Winkel. ‚Asoziale‘ und ‚Kriminelle‘ in Konzentrationslagern“, 22./23.2.2008, KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Knoch, Habbo:

Zur Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen, Vortrag auf der 48. Tagung der Arbeitsgemeinschaft niedersächsischer Kommunalarchivare, 21.4.2008, Holzminden

Knoch, Habbo:

Fotografien als Quellen der Zeitgeschichte, Einführung in die Ausstellung „Braunschweig 1933“, 8.5.2008, Gedenkstätte Schillstrasse, Braunschweig

Knoch, Habbo:

Brandwahn. Bildsprache der Bücherverbrennung, Vortrag im Rahmen der Ausstellung „Verbrannte Bücher“, 18.5.2008, Rathaus Göttingen

Knoch, Habbo:

Demokratie machen. Bürgerschaftliches Engagement in den 1960er und 1970er Jahren, Vortrag auf der Tagung „Kommunale Gebietsreform und demokratische Kultur“, 10./11.7.2008, Universität Kiel

Knoch, Habbo:

Cold Memories: De-Mourning, Sentimentalism and the Political Culture of the Post-War World, Vortrag auf der Jahrestagung der German Studies Association, 4.10.2008, St. Paul/Minneapolis

Knoch, Habbo:

Wege in die Gegenwart. Historisch-politische Bildung in Gedenkstätten, Vortrag auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Bildungsstätten, 25.11.2008, Bad Zwischenahn

Petry, Silke:

„Ich dachte unwillkürlich an Dantes Hölle – Die Inhaftierung und Verschleppung jüdischer Hannoveraner“. Vortrag am 11. Dezember 2008 im Historischen Museum Hannover (Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Novemberpogrom 1938 in Hannover“)

Gedenkstätte Bergen-Belsen

Zur aktuellen Situation

Thomas Rahe

Im Berichtsjahr sind die Besucherzahlen erheblich angestiegen.

In den Sommermonaten waren deutsche und ausländische Besucher in etwa jeweils zur Hälfte vertreten, ansonsten überwog die Anzahl der Besucher aus Deutschland. Bei den ausländischen Besuchern waren die unmittelbaren Nachbarländer sowie die skandinavischen Länder am stärksten vertreten.

Die Nachfrage nach Führungen und Studientagen überstieg die derzeitigen Kapazitäten der Gedenkstätte bei weitem.

Die Eröffnung des neuen Dokumentationszentrums mit seiner umfangreichen Dauerausstellung im Oktober 2007 hatte national und international eine große Resonanz. Dieses starke Interesse setzte sich im Jahr 2008 fort und spiegelte sich auch in einem deutlichen Anstieg der Besucherzahlen wieder, von rund 140 000 (2007) auf mehr als 250 000. Diesem Interesse entsprach die Gedenkstätte mit einem umfangreichen Angebot sowohl an allgemeinen wie auch themenspezifischen Einführungen in die neue Dauerausstellung.

Die Ausstellung mit ihrem erweiterten inhaltlichen Spektrum, vor allem aber dem spezifischen Medienkonzept erforderte die Entwicklung neuer Vermittlungsformen. Das bedeutete für die Gedenkstätte auch, Erfahrungen mit der Rezeption dieser Ausstellung durch die Besucher zu sammeln und auszuwerten: Welche Themen stießen vorrangig auf Interesse, welche der Informationsangebote in der neuen Dauerausstellung nahmen die Besucher in welchem Umfang wahr? Nicht zuletzt in der pädagogischen Arbeit galt es, Führungen und Studientage für Besuchergruppen auf die neue Dauerausstellung abzustimmen.

Die Vertiefungsbereiche der Ausstellung wurden – der ursprünglichen Konzeption entsprechend – mit zusätzlichen Informationsmodulen versehen, und eine erste Serie von Faltblättern (zur Gedenkstätte allgemein, zur Orientierung in der Ausstellung und im historischen Lagergelände sowie zum historischen Filmmaterial und den Zeitzeugen-Interviews in der Dauerausstellung) erleichtert es den Besuchern, sich die Ausstellung selbstständig zu erschließen.

Die Einladungen aus dem Jahr 2007 an jene Überlebende des Kriegsgefangen- und des Konzentrationslagers Bergen-Belsen, die wesentliche Unterstützung bei der Erarbeitung der neuen Ausstellung geleistet hatten, wurden erneuert. Der größte Teil dieser Besuche fand um den ersten Jahrestag der Neueröffnung statt. In zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen berichteten viele der eingeladenen Überlebenden aus ihrer Lebensgeschichte und standen insbesondere jungen Menschen für Vorträge und Gespräche zur Verfügung.

Des öfteren fragen Besucher am Informationsstresen nach dem Schicksal eines in Bergen-Belsen inhaftierten Verwandten. Andere Besucher möchten das Grab eines Angehörigen auf dem Friedhof innerhalb der britischen Kaserne besuchen. In Absprache mit dem britischen Militär wird der Zugang ermöglicht und der Besucher dorthin begleitet. Unabhängig von den Gästen im Rahmen von Gedenkveranstaltungen oder des Projektes „Zeitzeugen im Dialog“ konnten im Jahr 2008 insgesamt 94 Besuche von Einzelpersonen oder kleinen Gruppen betreut werden.

Internationale Jugendbegegnungen spielen in der pädagogischen Arbeit der Gedenkstätte Bergen-Belsen seit vielen Jahren eine wichtige

Rolle. Im Rahmen von pädagogischen Projekten, die durch Drittmittel finanziert werden konnten, war die Gedenkstätte 2008 erstmals in der Lage, solche Jugendbegegnungen nicht nur punktuell während ihres Besuches von Bergen-Belsen zu begleiten, sondern selbst ein Gesamtkonzept internationaler Jugendbegegnungen zu entwickeln und als Initiator und Träger zu agieren. Dafür bot die Erweiterung des Themenspektrums in der neuen Dauerausstellung um die Geschichte der Displaced Persons nach 1945 hilfreiche Anknüpfungspunkte, vor allem im Rahmen der deutsch-israelischen Jugendbegegnung.

Als Teil des Gesamtkonzepts für die Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen wurde 2005 ein Masterplan zur Umgestaltung des ehemaligen Lagergeländes entwickelt und nach Konsultationen mit einer internationalen Expertenkommission verabschiedet. Er zielt auf behutsame landschaftsarchitektonische Eingriffe wie insbesondere die Schaffung von Schneisen in der Vegetation, mit dem Ziel, die räumlichen Strukturen des Konzentrationslagers für die Besucher der Gedenkstätte wieder sichtbar zu machen. Auf jegliche Art einer Rekonstruktion wird dabei bewusst verzichtet.

Da die Realisierung dieses Masterplans nicht aus den laufenden Mitteln der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten gewährleistet werden kann, wurden 2008 die zur Finanzierung erforderlichen Anträge gestellt.

Im Rahmen einer seit 2007 bestehenden Kooperation mit dem Luftwaffenausbildungszentrum Faßberg und der Reservistenkameradschaft Celle wurden 2008 in mehreren Schritten garten- und denkmalpflegerische Maßnahmen auf dem Areal der Gedenkstätte Bergen-Belsen durchgeführt. Auch im Rahmen von Jugendworkcamps und ähnlichen Bildungsmaßnahmen fanden Pflegearbeiten auf dem Gedenkstätten-gelände statt.

Nach 1945 war die Gedenkstätte Bergen-Belsen zunächst primär als Friedhof wahrgenommen worden, auf dem die Mehrzahl der Opfer dieses Konzentrationslagers in Massengräbern beigesetzt sind. Dementsprechend wurde nicht das gesamte ehemalige Lagergelände zur Gedenkstätte erklärt, sondern nur derjenige Teil, auf dem sich die Gräber befinden. Seit den 1990er Jahren jedoch werden die Areale ehemaliger Konzentrationslager und damit auch des Lagers Bergen-Belsen in der öffentlichen Diskussion viel deutlicher auch als authentische historische Orte wahrgenommen. Dem trägt auch die Entwicklung des Masterplans für die Umgestaltung des Gedenkstätten-geländes Rechnung. Für die Realisierung war eine Eigentumsübertragung der bisher noch nicht in die Gedenkstätte Bergen-Belsen einbezogenen Flächen des ehemaligen Lagers eine zwingende Voraussetzung.

Die erforderlichen politischen Gespräche konnten erfolgreich abgeschlossen werden, und eine detaillierte Vermessung der entsprechenden Flächen wurde 2008 begonnen. Mit der Eigentumsübertragung auf die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten ist für 2009 zu rechnen.



Blick aus der Ausstellungshalle zum Obelisken
© Imke Meyer

„Eine gelungene Brücke zwischen Geschichte und Gegenwart“ Gedenkstätte Bergen-Belsen erhält Niedersächsischen Staatspreis für Architektur

Karin Theilen

Gemeinsam mit dem Architekturbüro KSP Engel und Zimmermann aus Braunschweig hat die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten den Niedersächsischen Staatspreis für Architektur 2008 für den Neubau des Dokumentationszentrums der Gedenkstätte Bergen-Belsen erhalten.



Blick in die Dauerausstellung, Erdgeschoss, links Arbeitsbereich der Vertiefungsebene
© Klemens Ortmeier, Braunschweig

In der Jurybegründung für die höchste Architekturauszeichnung Niedersachsens heißt es, dass die neue Gedenkstätte eine „tief berührende Antwort“ auf die große Herausforderung der Dokumentation und Erforschung der Verbrechen des Nationalsozialismus gefunden habe.

Der Niedersächsische Ministerpräsident Christian Wulff verlieh den Staatspreis, der 2008 unter dem Thema „Bauen für Bildung und Kultur“ stand, am 30. September im Niedersächsischen Landtag. Er würdigte die Architekten und den Bauherrn: „Sie haben mit dem Bau der Gedenk-

stätte auf sehr eindrucksvolle Weise demonstriert, wie mit minimalistischer Architektur maximale Wirkung erzielt werden kann. Die neue Gedenkstätte fügt sich in ihre authentische Umgebung ein. Sie besticht durch ihre zurückhaltende Form und ihre beeindruckende Wirkung – der großen und traurigen Bedeutung des Ortes angemessen, die Kette der Erinnerung nicht abreißen zu lassen.“

Die Niedersächsische Kultusministerin und Stiftungsratsvorsitzende Elisabeth Heister-Neumann würdigte die Auszeichnung. „Das Dokumentationszentrum in Bergen-Belsen hat Maßstäbe gesetzt – für ein würdevolles, differenziertes und anschauliches Erinnern, für dieses Land ebenso wie im internationalen Vergleich.“

Auch Sam Bloch, Präsident der World Federation der Bergen-Belsen Überlebenden, zeigte sich hocherfreut über die Preisverleihung: „Sie würdigt in unseren Augen zu Recht ein Bauwerk, das mit größtem Respekt vor den Erinnerungen der Überlebenden und mit vielen Beiträgen von ihnen eine überaus gelungene Brücke zwischen der Geschichte und der Gegenwart schlägt.“

Mit der Auszeichnung wurde auch die enge und erfolgreiche Zusammenarbeit von Architekten, Gestaltern und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten als Bauherrn mit dem Staatlichen Baumanagement Lüneburger Heide als Bauprojektleitung gewürdigt.

In der Gedenkstätte Bergen-Belsen ist die Zahl der Besucherinnen und Besucher und vor allem die Nachfrage von Schulklassen seit der Neueröffnung des Dokumentationszentrums im Oktober vergangenen Jahres deutlich angestiegen. Das

neue Dokumentationszentrum wird mit großem Interesse wahrgenommen und die Stimmigkeit und Angemessenheit von Gelände, Gebäude und Ausstellung wird einhellig gelobt.

Der Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Dr. Habbo Knoch, betonte vor allem die Bedeutung des Urteils der Überlebenden. „Für uns zählt ihr Urteil ganz besonders. Kein Preis kann dieses Urteil einholen. Und doch sehen auch die Überlebenden diesen Preis mit etwas Stolz, denn viele waren und bleiben an der Neugestaltung beteiligt.“ Knoch verwies in diesem Zusammenhang auch auf die noch ausstehende Erschließung des historischen Ortes,

die Umsetzung des „Masterplanes“ zur Umgestaltung des Gedenkstätten Geländes.

Mit der Verleihung des Staatspreises sei der verantwortungsvolle Umgang mit dem Ort gewürdigt worden. „Jetzt müssen wir die Zukunft der Erinnerung weiter gestalten. Sie hängt daran, ob es uns gelingt, Gedenkorte wie Bergen-Belsen zu Orten einer aktiven Erinnerung und reflexionsorientierten Bildungsarbeit zu machen. Erst wenn dieser Ort in die Zukunft ausstrahlen kann, wird aus dem Bauwerk auch ein Baustein unserer kulturellen und politischen Verantwortung für die Vergangenheit.“



Blick von oben auf das Dokumentationszentrum, im Vordergrund der Beginn des „Steinernen Weges“
© Klemens Ortmeier, Braunschweig

Kalendarium

Monika Gödecke

Januar

Mit einem Vortrag von Christian Wolpers zur **Einführung in die neue Dauerausstellung** der Gedenkstätte Bergen-Belsen am 6. Januar begannen die Veranstaltungen 2008.

Anlässlich des **Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus** am 27. Januar fanden in der Gedenkstätte Bergen-Belsen mehrere Führungen durch das Dokumentationszentrum und über das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers statt.

Februar

Am 17. Februar gab Thomas Rahe eine **Einführung in die neue Dauerausstellung**.

Rudolf Oppenheimer berichtete am 24. Februar in der Gedenkstätte Bergen-Belsen anhand zahlreicher Fotos auf sehr lebendige Art aus seiner Lebensgeschichte. In ihr spiegelt sich ein für viele Häftlinge des Austauschlagers Bergen-Belsen typisches Familienschicksal wider. Geboren 1931 in Berlin, musste er zusammen mit seinen Geschwistern und seinen Eltern wegen ihrer jüdischen Herkunft 1936 aus dem nationalsozialistischen Deutschland fliehen; sie wurden schließlich im Januar 1944 von den Niederlanden aus in das Austauschlager Bergen-Belsen deportiert. Hier starb im Januar 1945 zunächst seine Mutter, dann im März 1945 sein Vater. Die Kinder überlebten und konnten Ende 1945 nach Großbritannien emigrieren.

März

Im Rahmen einer von Monika Gödecke betreuten Reihe „Film und Gespräch“ wurde am

2. März der Film **„2 oder 3 Dinge, die ich von ihm weiß“** von **Malte Ludin** gezeigt, über die Auseinandersetzung mit seinem Vater Hanns Ludin. Die Veranstaltung wurde durchgeführt in Kooperation mit der Regionalgruppe Hannover von „Gegen Vergessen Für Demokratie e.V.“



v.l.n.r.: Monika Gödecke (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten), Malte Ludin, Christian Wolpers (Gedenkstätte Bergen-Belsen)

Die Familie eines Nazi-Täters, 60 Jahre nach Kriegsende. Längst ist die Wahrheit über den Vater aktenkundig, aber unter seinen Verwandten wird sie beschönigt und verdrängt. Der Wehrmachtsoffizier Hanns Ludin steigt nach 1933 schnell zum SA-Obergruppenführer auf. 1941 schickt Hitler ihn als Gesandten in den „Schutzstaat“ Slowakei. Als „Bevollmächtigter Minister des Großdeutschen Reiches“ soll er dort die Interessen Berlins durchsetzen. An der Deportation der slowakischen Juden ist er maßgeblich beteiligt. Nach dem Krieg wird Hanns Ludin von den Amerikanern an die Tschechoslowakei ausgeliefert, 1947 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Diese Tatsachen nimmt sein jüngster Sohn, der

Filmemacher Malte Ludin, zum Ausgangspunkt seiner filmischen Auseinandersetzung mit den Legenden, die in der Familie über den Vater kursieren.

Ebenfalls am 2. März gab Christian Wolpers eine **Einführung in die neue Dauerausstellung**.

„**Steinerne Zeugen der Geschichte des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen**“ war am 9. März das Thema einer Führung mit Sabine Bergmann über das Gelände des ehemaligen Lagers.

Am 16. März berichtete Janine Doerry in einer Führung über das Schicksal von **Häftlingen aus Frankreich im „Aufenthaltslager“ Bergen-Belsen**.

Den **sowjetischen Kriegsgefangenen** in Bergen widmete sich am 30. März eine Führung mit Wolfgang Engels.

„**Konspirantinnen – Polnische Frauen im Widerstand 1939-1945**“ stellte der Grimme-Preis-Träger Paul Meyer in seinem Dokumentarfilm ebenfalls am 30. März vor. Die Veranstaltung wurde durchgeführt im Rahmen der von Monika Gödecke betreuten Reihe „Film und Gespräch“, in Kooperation mit der Regionalgruppe Hannover von „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“

Im April 1945 befreiten polnische Soldaten, die der britischen Armee angehörten, ein Lager im Emsland. 1 726 ehemalige Konspirantinnen des Warschauer Aufstands waren dort interniert und hatten das Lagerleben eigenständig organisiert. Der Film erzählt konsequent aus der Perspektive des weiblichen Widerstands gegen die deutschen Besatzer zwischen 1939 und 1945.



© Paul Meyer

Da in Polen Widerstand immer die Sache vieler war, porträtiert der Film die Lebenswelt einer ganzen Generation polnischer Frauen dieser Zeit. Konzentrierte Interviewmontagen im Wechsel mit Archivmaterialien geben ein beeindruckendes Bild der damaligen Ereignisse.

April

Zu Ehren ihres ehemaligen Geschäftsführers Wilfried Wiedemann veranstaltete die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten am 11. April 2008 im Celler Schloss ein eintägiges **Symposium** mit dem Thema **„Gedenkstätten im 20. und 21. Jahrhundert“**. An der Tagung nahmen neben Mitgliedern der Internationalen Fachkommission für die Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen zahlreiche weitere Fachleute teil, die die Arbeit von Wilfried



Wilfried Wiedemann beim Symposium am 11. April 2008

Wiedemann zunächst im Gedenkstättenreferat der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung und dann als Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten seit deren Gründung im Dezember 2004 begleitet hatten.



Eröffnung der Ausstellung, 12. April 2008
v.l.n.r.: Dr. Rainer Schulze (University of Essex), Colonel Paul Smith OBE (Deputy Garrison Commander Bergen-Hohne) und Dr. Habbo Knoch, Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Die Sonderausstellung „Hugh Llewelyn Glyn Hughes (1892-1973) Arzt – Soldat – Befreier“ wurde in der Gedenkstätte Bergen-Belsen vom 12. April bis 20. Juli 2008 gezeigt.

Sie stellt die Lebensgeschichte des in Südafrika geborenen und in Wales aufgewachsenen britischen Arztes dar, der im Rang eines Brigadiers nach der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen als ranghöchster Medical Officer die Rettungs- und Rehabilitierungsmaßnahmen für die befreiten Häftlinge leitete. Für sein entschlossenes Handeln in dieser außerordentlich verantwortungsvollen Position und seine einfühlsame Zuwendung zu den Überlebenden wurde Glyn Hughes mit zahlreichen Orden ausgezeichnet, die in der Ausstellung als Originalobjekte einbezogen waren. So wurde er am Ende des Krieges unter anderem zum Commander of the Order of the British Empire (C.B.E.) ernannt und mit dem Croix de Guerre ausgezeichnet.

Bis zu seinem Tod war er immer wieder von Verbänden der jüdischen Überlebenden Bergen-Belsens nach Israel und in die USA eingeladen worden, um gemeinsam der Befreiung dieses Konzentrationslagers und seiner Opfer zu gedenken.

Die Ausstellung wurde von Schülern des Epson College (Surrey, UK) erarbeitet, an dem Glyn Hughes selbst seine schulische Ausbildung absolviert hatte. Für die Präsentation in der Gedenkstätte Bergen-Belsen wurde sie ergänzt um eine Auswahl von originalen Bild- und Textdokumenten zu den medizinischen Hilfsaktionen für die befreiten Häftlinge Bergen-Belsens und dem schließlich nach Glyn Hughes benannten Hospital im DP-Camp Bergen-Belsen.

Außer in der regionalen Presse wurde auch in der „Zeitschrift für alle Gesundheitsberufe – Dr. med. Mabuse“ über die Ausstellung berichtet.

Zum Jahrestag der Befreiung hielten der Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen, das Land Niedersachsen und die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten am 13. April 2008 die jährliche Gedenkstunde auf dem historischen Lagergelände ab.

Anschließend fand auf dem sowjetischen Kriegsgefangenenfriedhof eine Gedenkfeier

statt, die vom VVN/BdA, dem DGB und der Liberalen Jüdischen Gemeinde Wolfsburg veranstaltet wurde. Für die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten hielt Rolf Keller eine Ansprache. Er wies darauf hin, dass die sowjetischen Kriegsgefangenen nach den Juden die zahlenmäßig größte Opfergruppe der NS-Herrschaft in Europa sind und berichtete von der Suche nach der



Kranzniederlegung an der Inschriftenwand



Kranzniederlegung an der Inschriftenwand



Kranzniederlegung am jüdischen Mahnmal



Kranzniederlegung am jüdischen Mahnmal
v.l.: Dr. Habbo Knoch (Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten), Hermann Dinkla (Präsident des Niedersächsischen Landtags), Elisabeth Heister-Neumann (Niedersächsische Kultusministerin und Vorsitzende des Stiftungsrats der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten), Henry Korman, Michael Fürst (Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen)



Die Zeitzeugen Mark Tilewitsch (Mitte) und Prof. Henry Friedlander (ehemals Vorsitzender der Internationalen Expertenkommission zur Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen, links) bei der Gedenkfeier auf dem sowjetischen Kriegsgefangenenfriedhof. Rechts Dr. Peter Fischer (Zentralrat der Juden in Deutschland)



Rolf Keller (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten) und Mark Tilewitsch im Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Bergen-Belsen

zunächst verschwundenen Gefangenekartei der Wehrmacht. Erst im Zuge der Recherchen für die Ausstellung in der Gedenkstätte Bergen-Belsen wurde diese Kartei wieder aufgefunden – in einem Archiv in der Nähe von Moskau – und konnte für weitere Recherchen zugänglich gemacht werden. Rolf Keller ging auch auf das Nachkriegsschicksal der ehemaligen Kriegsgefangenen ein und berichtete von der Suche nach Zeitzeugen im Zusammenhang mit den Arbeiten zur Neugestaltung der Gedenkstätte. Damals entstand auch Kontakt mit Mark Tilewitsch, einem Zeitzeugen, der in diesen Tagen Niedersachsen besuchte und sich persönlich an der Gedenkfeier beteiligte.

Die AG Bergen-Belsen e.V. entzündete am Abend des 19. April wie in jedem Jahr „Lichter auf den Schienen“ am Waggon auf der Rampe und hielt dort am folgenden Tag eine eigene Gedenkveranstaltung ab.

Am 27. April stellte Sabine Bergmann in einer Führung „Steinerne Zeugen der Geschichte des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen“ vor.

Mai

Marc Ellinghaus bot am 17. Mai einen Rundgang zur Einführung in die neue Dauerausstellung an.

„Warten auf die Heimat“ heißt eine Dokumentation, die Angela Sonntag für den NDR über das Displaced Persons Camp Bergen-Belsen gedreht hatte. Die von Monika Gödecke betreute Reihe „Film und Gespräch“ widmete sich diesem Thema am 25. Mai. Nach ausführlichen Recherchen in der Gedenkstätte Bergen-Belsen hatte die Autorin mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in Deutschland, Israel und den USA Interviews geführt.

Juni

Ein Rundgang mit Marc Ellinghaus am 7. Juni durch die neue Dauerausstellung widmete sich schwerpunktmäßig einer Einführung in die Teilausstellung zum Konzentrationslager.

Am 8. Juni gab Klaus Tätzler eine Einführung in die Sammlung der Gedenkstätte Bergen-Belsen und die neue Dauerausstellung.

Bei einer Führung durch das Dokumentationszentrum und über das Gelände des ehemaligen Lagers berichtete Elke von Meding am 22. Juni über Kinder und Jugendliche im Konzentrationslager Bergen-Belsen.

Ebenfalls am 22. Juni präsentierte Christian Wolpers bei einem Rundgang durch die neue Dauerausstellung Häftlingszeichnungen aus Bergen-Belsen.

Diana Gring stellte am 29. Juni Augenzeugen vor: ihr Rundgang legte den Schwerpunkt auf Fotos, Filme und Zeitzeugenberichte in der neuen Dauerausstellung.

Juli

Ungarischen Häftlingen im Konzentrationslager Bergen-Belsen widmete sich am 5. Juli eine Führung von Stephanie Billib durch das Dokumentationszentrum und über das Gelände des ehemaligen Lagers.

Am 26. Juli 2008 wurde die Sonderausstellung „Vertrieben aus Warschau – Kinderschicksale“ eröffnet, die in Zusammenarbeit des Historischen Museums Warschau und des Staatsarchivs Warschau mit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten erarbeitet worden war und bis zum 21. Oktober in der Gedenkstätte Bergen-Belsen gezeigt wurde.



Titelbild des Kataloges zur Ausstellung „Vertrieben aus Warschau – Kinderschicksale“
© Muzeum Historyczne miasta st. Warszawy

Auf eine Begrüßung durch Dr. Habbo Knoch, den Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, folgten Grußworte von Frau Joanna Bojarska-Syrek (Direktorin des Historischen Museums der Stadt Warschau) und Konsul Jerzy Kaczmarek (Generalkonsulat der Republik Polen, Hamburg).

Drei Vorträge schlossen sich an. Karl Liedke (Gedenkstätte Bergen-Belsen) begann mit einem „Rückblick auf eine polnisch-deutsche Kooperation“, Kurt Buck (DIZ Emslandlager, Papenburg) berichtete über „Frauen des Warschauer Aufstand in norddeutschen Lagern 1944/45“, und der Autor und Filmemacher Paul Meyer, dessen Dokumentarfilm „Konspirantinnen – Polnische Frauen im Widerstand 1939-1945“ vor der Ausstellungseröffnung in der Gedenkstätte gezeigt worden war, betrachtete den Aufstand im Rückblick: „Konspirantinnen erinnern sich“.

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von Thomas Tomczyk (Klarinette, Tenorsaxophon) und Andreas Tomczyk (Altsaxophon), unter anderem mit dem Stück „Red Poppies on



Konsul Jerzy Kaczmarek (Generalkonsulat der Republik Polen, links) und Filmemacher Paul Meyer



Konsul Jerzy Kaczmarek im Gespräch mit Izabella Maliszewska (Oberkustodin am Historischen Museum der Stadt Warschau, links) und Joanna Bojarska-Syrek (Direktorin des Historischen Museums der Stadt Warschau)



Prof. Karl Liedke (Gedenkstätte Bergen-Belsen) und Joanna Liedke (Dolmetscherin)



Filmemacher Paul Meyer (links) und Kurt Buck (Leiter des DIZ Emslandlager)

Fotos: Reinhard Gottschalk / Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Monte Cassino“, einem sehr bekannten Lied der polnischen Soldaten im 2. Weltkrieg).

Als der Bund der Vertriebenen in Deutschland sein Konzept zur Errichtung eines Dokumentationszentrums zum Thema Vertreibungen der Deutschen nach 1945 vorstellte, stieß diese Initiative in Polen und Tschechien auf Unverständnis.

Das Historische Museum der Hauptstadt Warschau und das Staatsarchiv Warschau luden die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten zur Zusammenarbeit bei der Vorbereitung einer Ausstellung „Vertrieben aus Warschau 1944 – Kinderschicksale“ ein. Bei der Auswahl des Themas wurde betont, dass die Schicksale der Kinder im und nach dem Warschauer Aufstand vom 1. August 1944 noch nicht Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gewesen waren. Es gab nur eine umfangreiche Untersuchung bezüglich der Zivilbevölkerung (im Rahmen des Projekts „Exodus aus Warschau 1944“).

Obwohl in der Warschauer Einladung zur Zusammenarbeit das in Deutschland geplante Dokumentationszentrum mit keinem Wort erwähnt wurde, stand doch zu vermuten, dass die Warschauer Einrichtungen ihre Initiative als eine Antwort auf die Vorschläge des Bundes der Vertriebenen betrachteten und in Deutschland einen vertrauenswürdigen Partner für eine eigene Idee suchten, etwa um deutlich zu machen, dass die Vertreibungen nicht erst 1945 begonnen hatten: Die Polen waren bereits 1939 aus den „eingegliederten Ostgebieten“, dann 1942 aus der Region Zamosc und 1944 nach dem Aufstand aus der Stadt Warschau vertrieben worden.

Bevor die offizielle Einladung an die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten ging, führten zwei Mitarbeiter des Historischen Museums Warschau Vorgespräche mit Karl Liedke, einem Mitarbeiter der Stiftung. Diesen kannten sie seit Jahren, da er in ihrem Museum mehr-

fach Archivrecherchen zum Thema „Polnische Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland“ durchgeführt hatte. Das Warschauer Museum stellte dann der Stiftung wertvolles Material zur Verfügung: die Registrierungsphotos von Soldaten und Soldatinnen der Armia Krajowa (Heimatarmee). Diese Fotos sind in der neuen Dauerausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen präsentiert.

Nachdem im April 2006 die Zusammenarbeit definitiv vereinbart wurde, konnte die Arbeit am Projekt aufgenommen werden. Dies umfasste auch die Teilnahme des Mitarbeiters der Stiftung an den Arbeitssitzungen in Warschau. Im Januar 2007 nahm die Europäische Union das Projekt in ihr Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger – Aktion 4: Aktive europäische Erinnerung“ auf. In diesem Kontext werden bis zum Jahr 2013 Finanzbeihilfen an solche Einrichtungen gewährt, die sich der „Erhaltung der wichtigsten mit Massendeportationen in Verbindung stehenden Stätten und Mahnmalen, der früheren Konzentrationslager sowie anderer Stätten der Massenvernichtung und des Leidens sowie der Archive, in denen diese Ereignisse dokumentiert sind“, widmen.

Die Ausstellung berichtet über Schicksale von Mädchen und Jungen, die nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes durch die deutschen Besatzer im Oktober 1944 aus der Stadt vertrieben wurden. Zahlreiche Kinder wurden zur Zwangsarbeit nach Deutschland gebracht oder in Konzentrationslager deportiert – so auch nach Bergen-Belsen.

Bei der Eröffnung der Ausstellung im September 2007 in den Räumen des Historischen Museums der Hauptstadt Warschau hielt Karl Liedke einen Vortrag zum Thema „Polen im Lagerkomplex Bergen-Belsen“. In den polnischen Medien erschienen ausführliche Berichte. Begleitend zum Projekt wurde eine eigene Website in

polnischer, deutscher und englischer Sprache eingerichtet (www.banwar1944.eu), zugleich wurde ein – ebenfalls dreisprachiger – Katalog zur Ausstellung veröffentlicht.

Die Teilausstellung zum **Displaced Persons Camp Bergen-Belsen** stand am 27. Juli im Mittelpunkt eines Rundgangs mit Thomas Rahe durch die neue Dauerausstellung.

August

Bernd Horstmann gab am 10. August eine Einführung in die **Vertiefungsbereiche der neuen Dauerausstellung**.

Am 18. und 19. August 2008 wurde **Hannah Pick-Goslar**, eine Schulfreundin von Anne Frank, von dem Schweizer Filmemacher Martin Rengel und seinem Team bei ihrem Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen begleitet. Die Dreharbeiten fanden im Rahmen einer Filmproduktion zum Thema „Anne Frank in der Schweiz“ statt: Von Amsterdam aus hatte Anne seinerzeit ihre Großmutter und ihren Cousin besucht, die in der Schweiz lebten.



Filmaufnahmen mit Hannah Pick-Goslar

Am 18. August hielt Hannah Pick-Goslar einen öffentlichen Vortrag in der Synagoge Celle. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Celle e.V. statt.

Hannah Pick-Goslar selbst hatte eine sehr ähnliche Verfolgungsgeschichte wie Anne Frank: Geboren 1928 in Berlin, floh sie 1933 mit ihren Eltern nach Amsterdam, wo sie kurz nach ihrer Ankunft Anne Frank kennen lernte. Während sich die Familie Frank ab Juli 1942 vor den Nazis versteckte, hoffte die Familie Goslar, der Verfolgung mit Hilfe einer ausländischen Staatsangehörigkeit zu entgehen. Im Februar 1944 wurde Hannah Goslar mit ihrem Vater und ihrer Schwester vom Durchgangslager Westerbork in das Konzentrationslager Bergen-Belsen gebracht. Als ihr Vater hier im Februar 1945 starb, kümmerte sie sich als selbst noch jugendliche Waise um ihre kleine Schwester. In Bergen-Belsen traf Hannah Goslar zu ihrer Überraschung Anne Frank wieder, die in einem benachbarten Lagerteil untergebracht war. Zwei Jahre nach der Befreiung emigrierte Hannah Goslar 1947 zusammen mit ihrer Schwester nach Palästina.

Am 24. August gab Rolf Keller bei einem Rundgang durch die neue Dauerausstellung eine **Einführung in die Teilausstellung zum Kriegsgefangenenlager Bergen-Belsen**.

Die Stiftung hatte sich mit dem neuen Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Bergen-Belsen um den „European Museum of the Year Award 2009“ (EMYA) beworben. Aus diesem Anlass besuchten zwei Mitglieder der Auswahlkommission am 29. August 2008 die Gedenkstätte zu einer **Begutachtung des Dokumentationszentrums**. Ende November 2008 wurde das Dokumentationszentrum als einer der Kandidaten für den Preis nominiert.



Besuch der EMYA-Kommission, v. l.: Dr. Thomas Rahe (Gedenkstätte Bergen-Belsen), Jorge Wagensberg (Director, Area of Science and the Environment of the Foundation „la Caixa“, Barcelona), Dr. Habbo Knoch (Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten) und Massimo Negri (EMF Director, Mailand).

September

Sowjetische Kriegsgefangene in Bergen-Belsen waren am 7. September Thema einer Führung mit Wolfgang Engels durch das Dokumentationszentrum und über das Gelände des ehemaligen Lagers.

Martina Staats berichtete am 13. September bei einer Führung über das Gelände des ehemaligen Lagers über die **Entstehung der Gedenkstätte Bergen-Belsen**.

Oktober

Vom 6. bis 9. Oktober besuchte **Denise Holstein**, eine französische Zeitzeugin, die Gedenkstätte Bergen-Belsen. Geboren 1927, stammte sie aus einer bürgerlichen jüdischen Familie in Rouen. Sie war nicht zusammen mit ihren Angehörigen deportiert worden, sondern zu einer

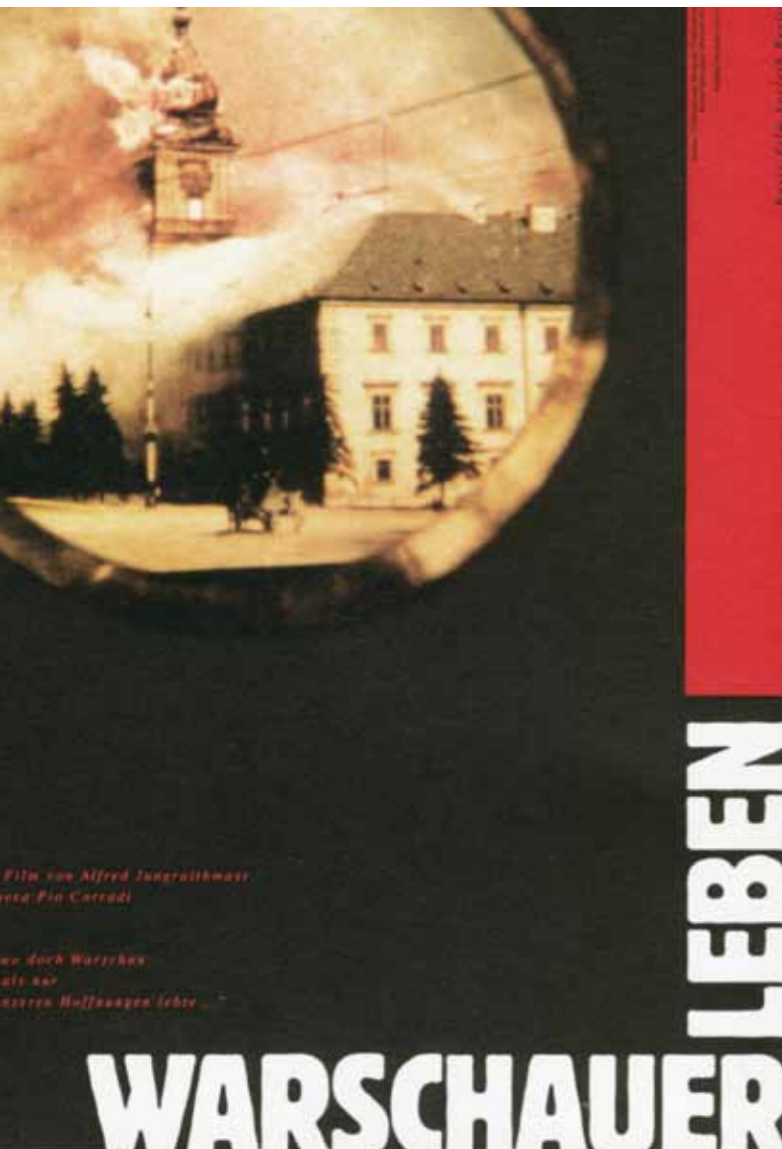
Zeit, als sie Kleinkinder in einem Kinderheim in Louveciennes betreute. Zusammen mit diesen Kindern wurde sie nach Auschwitz deportiert, und um den Jahreswechsel 1944/45 kam sie mit einem Häftlingstransport nach Bergen-Belsen, wo sie am 15. April 1945 befreit wurde. Heute lebt sie in Südfrankreich. Im Rahmen des Interviewprojektes der Gedenkstätte war vor einigen Jahren in Frankreich ein lebensgeschichtliches Interview mit Denise Holstein gemacht worden, dieser Besuch war jedoch ihr erster überhaupt in der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Als Zeitzeugin war Denise Holstein zu Gast in der Freien Waldorfschule Benefeld, dort hielt sie einen Vortrag und führte anschließend ein Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern.

Die Stadt Warschau war Thema der Dokumentation **„Warschauer Leben“** von **Alfred Jungraithmayr**, die am 12. Oktober präsentiert wurde. Im Rahmen eines Begleitprogramms zur Ausstellung „Vertrieben aus Warschau 1944 – Kinderschicksale“ sowie der von Monika Gödecke betreuten Reihe „Film und Gespräch“ wurde die Veranstaltung in Kooperation mit der Regionalgruppe Hannover von „Gegen Vergessen Für Demokratie e.V.“ durchgeführt.

Im November 1939 wird der Würzburger Architekt und Stadtplaner Hubert Gross nach Warschau befohlen. Nach dem Willen der deutschen Besatzungsbehörde soll er der Stadt „ein deutsches Gepräge“ geben und die damalige Einwohnerzahl von 1,3 Millionen auf 120 000 verringern. – Gleichzeitig arbeiten, von den ersten Tagen der Okkupation an, polnische Architekten und Stadtplaner im Warschauer Untergrund an ihrem Konzept für eine aufgegliederte Stadtlandschaft mit einer fünffachen Ausdehnung der Stadt.

Zu Wort kommen u. a. die Architekten Zygmunt Skibniewski und Halina Skibniewska,



© Alfred Jungrathmayr / Basis-Film Verleih / absolut MEDIEN

die während der Okkupation an der Weiterentwicklung der polnischen Stadtplanung gearbeitet haben, aber auch Hubert Gross, mit dem kurz vor seinem Tod (1992) ein Gespräch geführt werden konnte.

Vom 13. bis 15. Oktober besuchte **Marie Vaislic**, eine Zeitzeugin aus Frankreich, die Gedenkstätte Bergen-Belsen. Marie Vaislics Familie stammte ursprünglich aus Osteuropa, ihre engere Familie lebte jedoch in Südfrankreich. Um den Verfolgungsmaßnahmen gegen die Juden zu entgehen, hatte die Familie ihr Haus in Toulouse verlassen und war untergetaucht. Aufgrund einer Denunziation wurde Marie von der Gestapo gefasst und ganz allein als Vierzehnjährige deportiert, zunächst nach Ravensbrück, später nach Bergen-Belsen.

Bei ihrem Besuch wurde sie von Sandrine Mörch begleitet, einer französischen Journalistin,



v.l.n.r.: Sandrine Mörch, Geneviève Pichon, Marie Vaislic, Monika Gödecke (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten), und Valerie Rosse (Liaison Assistant, Services Liaison Bergen-Hohne Garrison)
© Pierre Lasry

die zu Marie Vaislics Geschichte eine DVD plant. Die Dreharbeiten waren im Vorfeld des Besuches abgesprochen worden und fanden sowohl im Dokumentationszentrum und auf dem historischen Lagergelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen statt wie in der britischen Kaserne. Anhand des dort präsentierten Modells vom DP-Camp Bergen-Belsen gelang es Marie Vaislic genau

festzustellen, in welchem Gebäude sie nach ihrer Befreiung untergebracht gewesen war.

Marc Ellinghaus bot bei einem Rundgang am 25. Oktober eine **Einführung in die neue Dauerausstellung** der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Am 28. Oktober 2008 schilderte **Lucille Eichengreen** in der bis auf den letzten Platz gefüllten Celler Synagoge, was die nationalsozialistische Judenverfolgung für sie und ihre Familie bedeutete. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten und den Beginn der Ausgrenzung von Juden aus dem öffentlichen Leben Deutschlands erlebte sie – 1925 in Hamburg als Cecilia Landau geboren – schon als Schulkind.

Ihr Vater wurde im Januar 1941 im Konzentrationslager Dachau ermordet, sie selbst mit ihrer Schwester und Mutter in das Ghetto Łódź deportiert. Die Mutter verhungerte dort, die jüngere Schwester wurde im Vernichtungslager Chelmo ermordet. Nach einer Odyssee durch mehrere Konzentrationslager wurde Lucille Eichengreen schließlich im April 1945 in Bergen-Belsen befreit. Seit 1946 lebt sie in den USA.

An ihren frei vorgetragenen, sehr dichten Bericht schloss sich ein intensiver Dialog mit den Zuhörern an, der sich vor allem mit Fragen von Schuld und Verantwortung beschäftigte.

Am 30. Oktober 2008 besuchten **Ilan Mor**, Gesandter der Israelischen Botschaft, und der Präsident des Niedersächsischen Landtages, **Hermann Dinkla**, die Gedenkstätte Bergen-Belsen. Sie wurden unter anderem begleitet von Peter Fischer, beim Zentralrat der Juden in Deutschland zuständig für Fragen der Gedenkstättenarbeit, und Sara Schumann, stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen.



Lucille Eichengreen in der Celler Synagoge



v.l.: Dr. Peter Fischer, Ilan Mor, Hermann Dinkla und Dr. Thomas Rahe (Gedenkstätte Bergen-Belsen)

Nach einer gemeinsamen Kranzniederlegung am Jüdischen Mahnmal und an der Inschriftenwand auf dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen stand der Besuch der neuen Dauerausstellung im Mittelpunkt. Besonders beeindruckt zeigten sich die Gäste dabei von der zentralen Rolle, welche die Interviews mit Überlebenden des Lagers Bergen-Belsen in der Ausstellung einnehmen und von der umfangreichen Teilausstellung zur Geschichte des jüdischen



Kranzniederlegung am Jüdischen Mahnmal



Rundgang durch die Dauerausstellung
v.l.: Dr. Thomas Rahe, Ilan Mor, Hermann Dinkla und Sarah Ruth Schumann (Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen)

DP-Camps Bergen-Belsen. Diese ist zurzeit die umfangreichste Dauerausstellung zu jüdischen Displaced Persons in Deutschland.

November

Die israelische Psychologin **Dr. Sharona Komem** besuchte die Gedenkstätte Bergen-Belsen vom 2. bis 5. November 2008. Sie war als siebenjähriges Mädchen mit ihren Eltern in das Austauschlager Bergen-Belsen deportiert worden. In Israel studierte sie Psychologie und arbeitete zeitweise auch als Kinderpsychologin.

Für ihre Familie schrieb sie die Erinnerungen an ihre Kindheit bzw. ihre Haft im Konzentrationslager Bergen-Belsen auf und ließ den hebräischen Originaltext für die Gedenkstätte Bergen-Belsen ins Deutsche übersetzen.



Vortrag von Dr. Sharona Komem in der Gedenkstätte Bergen-Belsen

Für ihren Besuch regte Frau Komem einen Austausch mit den Mitarbeitern der Gedenkstätte Bergen-Belsen über Voraussetzungen und Konzepte der pädagogischen Auseinandersetzung mit dem Holocaust an. Der sehr intensive

Gedankenaustausch thematisierte zum einen die praktischen Erfahrungen mit pädagogischer Arbeit zu diesem Thema in Israel und Deutschland. Zum anderen konzentrierte sich das Gespräch auf politische Gegenwartsbezüge pädagogischen Handelns in diesem Kontext sowie auf die Frage nach dem Stellenwert des rassenideologischen Antisemitismus für die nationalsozialistische Judenverfolgung bzw. die Täter.

„**Lechol Isch Jesch Schem – Jeder hat einen Namen**“. Unter diesem Motto stand eine Veranstaltung am 9. November 2008 in der Gedenkstätte Bergen-Belsen zur Erinnerung an den Pogrom von 1938. Schülerinnen und Schüler der Musikschule Sieglinde Heilig aus Oldenburg stellten ein Projekt vor, dessen Grundidee nach



einem Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem in Israel entstanden war. Texte und Schicksale von Jugendlichen, die Opfer des Holocaust wurden, aber auch Texte von anderen Verfolgten des Nationalsozialismus verarbeiteten sie zu einer

szenisch-musikalischen Collage, zusammen mit jiddischem Liedgut und der Musik des belgischen Komponisten Frans Geysen, der 2007 als bester zeitgenössischer Komponist in Belgien geehrt wurde. Erstmals aufgeführt wurde das Stück



Fotos: Imke Meyer

im Januar 2008 im Rahmen des Musikwettbewerbs „Jugend musiziert“. Im erweiterten niedersächsischen Landeswettbewerb in der Sparte Neue Musik wurde es mit dem 2. Preis ausgezeichnet.

Die jungen Musikerinnen und Musiker im Alter von zehn bis 18 Jahren setzten sich mit bemerkenswerter dramaturgischer Qualität und Spieltechnik in dieser Aufführung auf ebenso ungewöhnliche wie angemessene Weise mit der Geschichte des Holocaust auseinander.

Am 23. November berichtete Janine Doerry bei einer Führung durch das Dokumentationszentrum und über das Gelände des ehemaligen Lagers über **Häftlinge aus Frankreich im „Austauschlager“ Bergen-Belsen**.

Die „**Internationale Expertenkommission für die Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen**“, die 2001 ihre Arbeit aufgenommen hatte, wurde am 24. November 2008 **verabschiedet**. Die Kommission hatte die Erarbeitung der konzeptionellen Grundlagen für die Gestaltung des historischen Lagergeländes, des neuen Dokumentationszentrums und der neuen Dauerausstellung sowie die Realisierung der Konzeptionen mit ihrem fachlichen Rat begleitet. Dr. Habbo Knoch als Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und sein Vorgänger Wilfried Wiedemann dankten allen Mitgliedern der Kommission für ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit: Prof. Dr. Henry Friedlander (New York, Vorsitzender), Prof. Dr. David Bankier (Jerusalem), Prof. Dr. Hagit Lavsky (Jerusalem), Mag. Elisabeth Morawek (Wien), Prof. Dr. Herbert Obenaus (Hannover), Mag. Krystyna Oleksy (Gedenkstätte Auschwitz), Prof. Dr. Joachim Perels (Hannover), Dr. Jan Rydel (Krakau), Dr. Rainer Schulze (University of Essex), Prof. Dr. Irmgard Wilharm (Hannover) und Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn (Hannover).

Unter dem Titel „**Gedenkstättenarbeit und Zeitzeugeninterviews**“ fand vom 27. bis 28. November – abweichend vom traditionellen Veranstaltungsort Berlin – der nunmehr elfte „Oral-History-Workshop“, in der Gedenkstätte Bergen-Belsen statt. Er wurde veranstaltet von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Kooperation mit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und der Vereinigung „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“ Mehr als 40 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Gedenkstätten, politischen Bildungseinrichtungen und Initiativen diskutierten über das Thema „Gedenkstättenarbeit und Zeitzeugeninterviews“.

Im Mittelpunkt des ersten Tages stand der Einsatz von audiovisuellen Medien und Interviews in der neuen Dauerausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Auf einen Rundgang über das Gedenkstättengelände folgten Führungen mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten durch die Ausstellung. Die anschließende Podiumsdiskussion stand unter der Fragestellung „Die Medialisierung der Zeitzeugenschaft – Eine Chance für die künftige Gedenkstättenarbeit?“. Das Podium und die Teilnehmer debattierten intensiv über die Möglichkeiten und Probleme der medialen Aufbereitung von Interviews in Ausstellungen und den Einsatz in der Pädagogik.

Wie bei den alljährlich stattfindenden „Oral-History-Workshops“ üblich, wurde dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch und der Diskussion über methodische und wissenschaftliche Aspekte in der Arbeit mit Zeitzeugen eine besondere Bedeutung beigemessen. So berichteten am zweiten Tag Mitarbeiterinnen aus Zeit-

v.l.n.r. Laura Hottenrott und Juliane Thieme (Gedenkstätte GJWH Torgau), Dr. Anna Kaminsky (Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur)



Elisabeth Kohlhaas (Universität Leipzig), Dr. Andreas Eberhardt (Vereinigung Gegen Vergessen Für Demokratie e.V.)



Diana Gring und Dr.Habbo Knoch (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten)





Blick ins Publikum

zeugenprojekten von ihrer praktischen Arbeit. Das Projekt „Kinder über den Holocaust“ der Universität Leipzig und das Zeitzeugenprojekt der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau wurden vorgestellt. Den Abschluss bildete, in Anlehnung an den Veranstaltungsort, ein Vortrag über das Interviewprojekt und das Medienkonzept der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Am 29. November gab Klaus Tätzler eine **Einführung in die Sammlung der Gedenkstätte Bergen-Belsen**.

Dezember

Die Kasztner-Gruppe – zwischen Hoffnung und Verzweiflung: Unter diesem Titel berichteten am 7. Dezember 2008 – fast auf den Tag genau 64 Jahre, nachdem die Häftlinge des nach dem ungarischen Unterhändler Reszö Kasztner benannten Transports das KZ Bergen-Belsen in Richtung Schweiz und damit Freiheit verlassen konnten – Dr. Thomas Rahe und Christian Wolpers den Besuchern vom Schicksal dieser Gruppe in Bergen-Belsen.

Die etwa 1 680 zum Kasztner-Transport gehörenden Menschen waren am 30. Juni 1944 aus der ungarischen Hauptstadt Budapest ab-

transportiert worden und am 9. Juli im Konzentrationslager Bergen-Belsen eingetroffen. Die Verhandlungen Kasztners mit der SS hatten ursprünglich die Ausreise der Juden nach Spanien zum Ziel gehabt und wurden weitergeführt, während die Menschen in Bergen-Belsen auf die Weiterreise in die Freiheit warteten. Am 18. August konnte eine Teilgruppe von 318 Personen das Lager verlassen und in die Schweiz fahren. Die restliche Gruppe folgte Anfang Dezember und traf am 7. Dezember 1944 an der Schweizer Grenze ein.

Während des Aufenthalts der Gruppe im KZ Bergen-Belsen verschlechterten sich bereits die Lebensbedingungen, und zahlreiche Menschen dieser Gruppe erkrankten. Die Zahl der Todesfälle war jedoch gering. Viele der Häftlinge versuchten in Bergen-Belsen Elemente des religiösen und kulturellen Lebens zu bewahren; so fanden vielfältige Aktivitäten wie Vorträge zu kulturellen und wissenschaftlichen Fragen statt wie auch Gottesdienste und Feiern religiöser Feste.

Der Vortrag präsentierte einige der Produkte kulturellen Schaffens, beispielsweise im Lager angefertigte Zeichnungen, Grafiken und Tagebücher. Auch das persönliche Schicksal Reszö Kasztners wurde dargestellt: Nach dem Krieg war er in Israel wegen seiner Verhandlungen mit der SS vor Gericht gestellt und später von orthodoxen Jugendlichen ermordet worden.

Mit einem Rundgang mit Marc Ellinghaus am 14. Dezember zur **Einführung in die neue Dauerausstellung** endeten die Veranstaltungen in der Gedenkstätte Bergen-Belsen im Berichtsjahr.

Forschung und Dokumentation

Diana Gring, Bernd Horstmann, Martina Staats, Klaus Tätzler

Nach Eröffnung der neuen Dauerausstellung im Oktober 2007 waren im Berichtsjahr 2008 die wichtigsten Ziele für diesen Arbeitsbereich, die Nacharbeiten für die Dauerausstellung abzuschließen (insbesondere Zuarbeiten für die Vertiefungsstationen und zu den Ordnern im Ausstellungsteil über die Täter) sowie gemeinsam mit den Arbeitsbereichen „Namensverzeichnis“, „Medien“ und „Bibliothek“ die zukünftige Gestaltung der neuen Abteilung „Forschung und Dokumentation“ zu entwickeln.

Das Jahr begann mit der Einrichtung der Mitarbeiter- und Sammlungsräume für die Dokumentationsstelle im neuen Gebäude. Zeitgleich erfolgte über mehrere Wochen der Umzug der Sammlungen aus dem Alt- in den Neubau. Die verschiedenen Sammlungen, die bisher in einem gemeinsamen Raum untergebracht waren, konnten nun auf sechs verschiedene Räume verteilt werden, die speziell auf die jeweilige Nutzung hin ausgestattet sind; so ist es jetzt beispielsweise möglich, digitale Datenträger und Fundstücke vom Gedenkstättenengelände getrennt voneinander aufzubewahren.

Nachdem die sogenannte „Wandabwicklung“ der neuen Dauerausstellung beendet war, rückte insbesondere in der ersten Jahreshälfte 2008 die Zuarbeit für die „Vertiefungsstationen“ und für den Ausstellungsteil „Täter“ stärker ins Blickfeld. Der Leihverkehr für die Ausstellungsobjekte war mit der Eröffnung der Dauerausstellung keineswegs beendet, so wurde etwa das „Brautkleid Friedman“ aus dem USHMM nach Ablauf der Leihfrist im August 2008 gegen das „Brautkleid Fink“ ausgetauscht. Dies geschah u. a. in enger Kooperation mit Fachkräften aus dem Bomann-Museum in Celle.

Die Materialien aus unterschiedlichen Sammlungsschwerpunkten werden nunmehr in geschlossenen Sammlungsräumen verwahrt, die nur einen kontrollierten Zugriff erlauben. Sie werden in acht Datenbanken mit Hilfe des Inventarisierungsprogramms FAUST verwaltet. Diese ermöglichen orts-, personen- und themenorientierte Recherchen. Die Zahl der Einträge hat sich weiter auf etwa 20.000 erhöht. Neue Materialien werden fortlaufend in die Sammlung integriert, erfasst und verzeichnet. Die Sammlungen wuchsen vor allem durch Schenkungen und Ankäufe sowie durch neue Interviews mit Zeitzeugen. Eine retrospektive Verzeichnung der Bestände war nur in relativ geringem Umfang möglich.

Das Beratungs- und Recherche-Angebot des Arbeitsbereiches „Archiv und Dokumentation“ wird in vielfältiger Weise genutzt. Wichtige Nutzergruppen sind beispielsweise Historiker, Archive und Medienanstalten aus vielen Ländern, aber auch interessierte Einzelbesucher und Angehörige des ehemaligen Wachpersonals und von sogenannten „Befreiern“, sowie nicht zuletzt die Beschäftigten der Gedenkstätte selbst. So war der Arbeitsbereich „Archiv und Dokumentation“ bei der Vorbereitung und Durchführung der Glyn-Hughes Ausstellung sowie der Ausstellung „Vertrieben aus Warschau – Kinderschicksale“ beteiligt.

Die Sammlung der Gedenkstätte Bergen-Belsen gliedert sich im Wesentlichen in fünf Bereiche: Text, Audio, Video, Foto und Objekt. Diese Zusammenstellung macht deutlich: Es handelt sich keineswegs um einen reinen Aktenbestand, eine Mediensammlung oder ein Lager von musealen Gegenständen, charakteristisch ist vielmehr eine heterogene Mischung spezifischer

Informationsträger, die vor allem ein gemeinsames Merkmal verbindet, nämlich der inhaltliche Bezug zum historischen Ort Bergen-Belsen, keineswegs beschränkt auf das Konzentrationslager Bergen-Belsen, vielmehr werden im Zuge der Entwicklung der Gedenkstätte – insbesondere im Verlauf des Projekts zur Neugestaltung seit 2000 – auch Quellenmaterialien zum Kriegsgefangenenlager, zum DP-Camp Bergen-Belsen und zur Geschichte der Gedenkstätte ermittelt, gesichert und erforscht.

Sammlung Text

Die Sammlung „Text“ der Gedenkstätte besteht größtenteils aus Aktenkopien, dem Pressearchiv und der Sammlung Augenzeugenberichte. In großem Umfang sind vor allem in den Jahren 2001 bis 2004 **Aktenmaterialien** in nationalen, vor allem aber in internationalen Archiven und Institutionen recherchiert und gesichtet worden. Alle neu hinzugekommenen Aktenstücke wurden verzeichnet und sind über eine Datenbank im Inventarisierungsprogramm FAUST verfügbar. Abgelegt sind diese Aktenkopien in etwa 160 Ordnern und etwa 60 Aktenkartons.

Ergänzt wird dieser zentrale Bestand durch zwei weitere große Bestände: dabei handelt es sich zum einen um die Wiedergutmachungsakten des Irgun She'ehrit Hapleta (etwa 2.200 Datensätze), zum anderen um eine Sammlung von Unterlagen zu den SS-Tätern im KZ Bergen-Belsen. Die Sammlung umfasst etwa 25 Ordner mit Aktenkopien und etwa 400 Datensätze mit inhaltlichen Erschließungen. Beide Bestände sind in der bestehenden FAUST-Datenbank verzeichnet.

Im Berichtsjahr wurden 55 neue Aktenbestände (2007 waren es 130) in die Sammlung aufgenommen und verzeichnet. Der größte Teil davon stammt aus den Central Zionist Archives in Jerusalem.

Die Sammlung von **Zeitungsausschnitten** zu Bergen-Belsen im Pressearchiv umfasst zurzeit 37 Ordner. Die einzelnen Beiträge des allgemeinen Pressearchivs sind chronologisch geordnet und werden kontinuierlich ergänzt, der weitaus größte Teil ist jedoch nach wie vor nicht elektronisch inventarisiert. Im Gegensatz dazu sind die Ergebnisse aus den projektbezogenen Recherchen zur Befreiung und zu den Bergen-Belsen-Prozessen über die Datenbank zugänglich (etwa 1.500 Datensätze).

Die Sammlung der schriftlichen **Augenzeugenberichte** liegt komplett elektronisch verzeichnet vor. Sie umfasst zurzeit etwa 1.500 Datensätze. Damit sind alle Berichte einschließlich des Altbestands über die Datenbank zugänglich. Im Berichtsjahr wurden 70 neue Berichte (2007 waren es 42) aus völlig unterschiedlicher Herkunft eingearbeitet. Inhaltliche Erschließungen fehlen weiterhin bei etwa 50 Berichten des Altbestands, die sprachlich nicht unmittelbar zugänglich sind (beispielsweise in hebräischer oder polnischer Sprache) und noch übersetzt werden müssen.

Sammlung Audio

Die Audio-Sammlung der Gedenkstätten umfasst etwa 450 Interviews auf ungefähr 700 Kassetten. Alle Interviews wurden – sofern sie im Auftrag der Gedenkstätte entstanden und kopierfähig waren – auf CD-ROMs digitalisiert. Annähernd 400 sind inhaltlich erschlossen und in einer FAUST-Datenbank verzeichnet. Im Berichtsjahr kamen keine weiteren hinzu.

Sammlung Video

Neben einem Altbestand von ungefähr 50 Filmberichten und Videointerviews wurden weiterhin sukzessive die Videointerviews aus dem Interviewprojekt der Gedenkstätte in die Sammlung aufgenommen. Der gesamte Bestand umfasst zurzeit 474 Datensätze, welche

die Grundlage für die Entwicklung der Medienstationen für die neue Dauerausstellung darstellen. Elf Interviews (gegenüber 49 im Vorjahr) wurden 2008 inhaltlich erschlossen und in einer FAUST-Datenbank verzeichnet.

Fotoarchiv

Die Erschließungsarbeiten des Fotoarchivs wurden fortgesetzt, so dass in der entsprechenden Datenbank jetzt 6.981 Datensätze vorhanden sind. 336 Fotos (gegenüber 469 für 2007) wurden im Berichtsjahr neu erfasst, dabei handelt es sich überwiegend um Fotos im Zusammenhang mit der Eröffnung der neuen Dauerausstellung im Oktober 2007, aber auch um viele Einzelfotos oder kleinere Bestände von Privatpersonen, häufig von Überlebenden oder deren Angehörigen. Raye David, Sally Geiger-Spitz, Guta Granek, Ariela Rojek und Susan Schwartz.

Der gesamte Bestand des Fotoarchivs ist nur etwa zur Hälfte in der Datenbank des Fotoarchivs erfasst. Alle neuen Fotos werden zwar in die Datenbank aufgenommen, eine retrospektive Verzeichnung kann aber weiterhin nur punktuell erfolgen.

Sammlung Objekte

Die Inventarisierung der Sammlung der Objekte umfasst 3.020 Datensätze (2007 waren es 2.894). Der größte Bestand setzt sich allerdings weniger aus persönlichen Gegenständen von Überlebenden zusammen als vielmehr aus Fundstücke vom Gedenkstättenengelände. Die „persönlichen Objekte“ sind vollständig erfasst und werden kontinuierlich eingepflegt (derzeit sind es mehr als 900).

2008 wurden 126 Objekte neu in die Sammlung aufgenommen und verzeichnet, dabei handelt es sich sowohl um Ankäufe als auch um (Dauer-)Leihgaben und Schenkungen. Nachdem im Vorjahr bereits das Original-Tagebuch von

Arieh Koretz übergeben worden war, erhielt die Gedenkstätte 2008 auch das Original-Tagebuch von Manfred Rosenbaum.

Besonders hervorzuheben sind umfangreiche Sammlungen persönlicher Dokumente von Michael DeVries, Antonie Klar und Manfred Rosenbaum.

Während eines Besuchs der Gedenkstätte Bergen-Belsen am 12. Juni 2008 übergab Stephen Walton, Archivar im Imperial War Museum, als Dauerleihgabe vier Original-Zeichnungen von Eva Sachselova, die im Hospital in Bergen-Belsen entstanden waren.

Des Weiteren wurden neun Original Publikationen aus dem DP Camp Bergen-Belsen angekauft.

Zudem hat sich in vielen Bereichen ein enger Austausch zu internationalen Institutionen etabliert, beispielsweise zum Imperial War Museum in London, der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem und dem United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) in Washington.

Namensverzeichnis

Anfang der 1990er Jahre wurde in der Gedenkstätte damit begonnen, systematisch namensbezogene Quellen zu sammeln und die darin enthaltenen Daten in einer computergestützten Datenbank zu verzeichnen. Seitdem sind im sogenannten Namensverzeichnis der Häftlinge des Konzentrationslagers Bergen-Belsen Daten zu mehr als 50 000 Personen erfasst worden. Starken Zuspruch erhielt die Gedenkstätte dabei von den Überlebenden, die durch ihre vielfältige Unterstützung selbst wesentlichen Anteil an der Vervollständigung des Namensverzeichnisses haben. Von ebenso großer Bedeutung war die gute Kooperation mit anderen Gedenkstätten und Institutionen.

Die Sammlung und Erfassung der Häftlingsdaten im Namensverzeichnis ist Grundlagen-

forschung zur Geschichte des KZ Bergen-Belsen und seiner Teillager, zur Einbindung Bergen-Belsens in das System der Konzentrationslager, zu den sozialen und nationalen Häftlingsgruppen sowie zu den Menschen selbst, die gegen ihren Willen zu Häftlingen dieses Lagers gemacht wurden. Das computergestützte Namensverzeichnis ermöglicht erst das Recherchieren nach Personen, Verfolgten, Teillagern oder Transporten,



Gedenkbuch Häftlinge des Konzentrationslagers Bergen-Belsen in 2 Bänden, Hg. Stiftung niedersächsische Gedenkstätten/Gedenkstätte Bergen-Belsen, 2005

das Filtern und anschließende Auswerten von Daten. Zahlenangaben zur Altersstruktur oder zur Sterblichkeit der Häftlinge könnten ohne das Namensverzeichnis nicht gemacht werden.

Obwohl die Recherche und Erfassung neuer namensbezogener Quellen eine Daueraufgabe der Gedenkstätte Bergen-Belsen ist, konnte diese bedingt durch zahlreiche andere Projekte nur am Rande wahrgenommen werden, wie auch Kooperationen mit anderen Gedenkstätten und Einrichtungen in 2008 nur vereinzelt durchge-

führt werden konnten. Folgenden Institutionen wurden im vergangenen Jahr Auszüge aus dem Namensverzeichnis zur Verfügung gestellt:

Amicale de Bergen-Belsen, Paris
 Archivio Storico CDEC, Mailand
 Holocaust Memorial Center, Budapest
 Jüdisches Museum, Budapest
 KARTA, Warschau

Mit dem Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen wurden Absprachen für einen Abgleich der dort vorhandenen umfassenden namensbezogenen Quellen getroffen.

Von dem anlässlich des 60. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen veröffentlichten Gedenkbuch mit den Namen und Daten von 50 000 Häftlingen dieses Lagers wurden insgesamt 79 Exemplare ausgegeben, davon ein großer Teil kostenlos an Überlebende.

Anfragen

Aufgrund des erhöhten Bekanntheitsgrades, den die Arbeit der Gedenkstätte Bergen-Belsen im Zuge der Eröffnung der neuen Dauerausstellung bekommen hat, aber auch bedingt durch den vergrößerten Umfang der Sammlung und die besseren Zugriffsmöglichkeiten wächst weiterhin ständig die Zahl der Anfragen nach der Nutzung unterschiedlichster Materialien aus der Sammlung der Gedenkstätte. Neben den internen Anfragen von Mitarbeitern der Gedenkstätte und den Zusarbeiten für Wissenschaftler und Pädagogen werden in der Abteilung „Archiv und Dokumentation“ in großem Umfang externe Anfragen anderer Institutionen, Medien und Pressestellen bearbeitet. Das Spektrum reicht von inhaltlichen Recherchen bis hin zur Lieferung von Fotos und Filmmaterialien für Publikationen und Ausstellungen.

Bei der Beantwortung namensbezogener Anfragen ist insbesondere das Namensverzeichnis

unabhängig. Hierbei lassen sich vier Gruppen von Anfragenden unterscheiden:

- Überlebende des KZ Bergen-Belsen (ehemalige Häftlinge)
- Angehörige oder Nachfahren ehemaliger Häftlinge
- Gedenkstätten, Initiativen, Historiker, Journalisten, interessierte Privatpersonen, Studierende etc.
- Suchdienste und Behörden

Überlebende benötigen oftmals für ihre Rentenansprüche Nachweise zu ihrer Haft oder möchten etwas über Mithäftlinge erfahren. Sie haben nach Jahrzehnten das Bedürfnis, diesen Ort zu besuchen und ihn ihren Kindern und Enkeln zu zeigen. Aus diesen Anfragen entwickelt sich in der Regel eine längere Korrespondenz; es entstehen wichtige Kontakte zu Zeitzeugen, die sich dann oftmals auch für lebensgeschichtliche Interviews zur Verfügung stellen.

Der überwiegende Teil der Anfragen von Angehörigen ehemaliger Häftlinge kommt aus dem Ausland. Angehörige fragen nach dem Schicksal von Familienmitgliedern und nach den Bedingungen, denen diese im KZ Bergen-Belsen ausgesetzt waren. Viele wünschen Kopien aus den hier vorliegenden historischen Listen. Häufig sind Fragen zur Grablage eines verstorbenen Häftlings zu klären.

Aber auch Historiker, Journalisten, Heimatforscher, Gedenkstätten oder Initiativen stellen vielfältige personenbezogene Anfragen. Hier handelt es sich z. B. um biografische Daten von jüdischen Verfolgten, für die am früheren Wohnort sogenannte „Stolpersteine“ im Gehweg gesetzt werden sollen. Anfragen von Suchdiensten und Institutionen, die für die Nachweisbeschaffung für ehemalige Zwangsarbeiter zuständig sind, waren schon seit 2004 stark rückläufig, da die Antragsfristen für die Entschädigung inzwischen ausgelaufen sind.

Die Anzahl der beantworteten Anfragen insgesamt hat 2008 gegenüber dem Vorjahr zugenommen, weil diese Aufgabe seit der Ausstellungseröffnung im Oktober 2007 wieder stärker wahrgenommen werden konnte. Dennoch gelang es für etwa 60 Anfragen nicht, sie noch im selben Jahr zu beantworten.

Vertiefungsebene der Dauerausstellung 2008

In jede der drei Teilausstellungen des neuen Dokumentationszentrums zum Kriegsgefangenen-, Konzentrations- und DP-Lager Bergen-Belsen ist ein Vertiefungsbereich mit Computerstationen und Leseordnern integriert. Hier werden Aspekte aus der jeweiligen Teilausstellung ausführlicher dargestellt, weitere Themen aufgegriffen und Biografien vorgestellt. Im Rahmen eines aus Bundesmitteln geförderten Projektes konnten wesentliche biografische und thematische Texte korrigiert und ergänzt werden.

Im Vertiefungsbereich zum Kriegsgefangenenlager wird neben der Lagergeschichte der vier „Heidelager“ die Situation der Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion, Italien und Polen dargelegt. Im Vertiefungsbereich zum Konzentrationslager Bergen-Belsen finden sich Darstellungen zur Topografie der Lager an diesem Ort, zu den verschiedenen Verfolgten (beispielsweise Juden, Sinti und Roma, politische Häftlinge) und ausgewählten nationalen Häftlingsgruppen sowie zur SS. Im Vertiefungsbereich zum DP-Camp wird über das jüdische und das polnische DP-Camp Bergen-Belsen sowie die verschiedenen Hilfsorganisationen informiert.

Insbesondere in den Vertiefungsbereichen zum Kriegsgefangenenlager und zum KZ Bergen-Belsen werden eine Vielzahl der thematischen Einheiten nur in den PC-Stationen und nicht in Leseordnern präsentiert. Im Gegensatz dazu werden im Vertiefungsbereich DP-Camp bestimmte

Themen, beispielsweise die DP-Zeitungen, aus präsentationstechnischen Gründen nur in Ordnern vorgehalten.

Die Vertiefungsebene ist so angelegt, dass kleinere inhaltliche Korrekturen ohne großen technischen oder finanziellen Aufwand von Mitarbeitern der Gedenkstätte selbst vorgenommen werden können: bei den Ordnern durch



Vertiefungsbereich in der Teilausstellung DP-Camp mit Leseordnern und PC-Stationen
© Armin Teufel / Gedenkstätte Bergen-Belsen



Biografienübersicht in der PC-Station des Vertiefungsbereiches zum KZ Bergen-Belsen

Austausch einzelner Seiten und bei der PC-Präsentation über ein servergestütztes Content Management System.

In allen Vertiefungsbereichen werden biografische Darstellungen derjenigen Personen präsentiert (oftmals mit kommentierten Fotografien und Dokumenten), die in der Ausstellung oder in den Medienstationen vorkommen. Sämtliche Biografien sind in doppelter Form und inhaltlich identisch sowohl im PC als auch im Ordner vorhanden.

Durch die vom Bund zur Verfügung gestellten Mittel konnten zahlreiche neue Kurzbiografien (tabellarische Lebensläufe mit Porträtfotos), Langbiografien (tabellarische Lebensläufe mit kommentierten Dokumenten) und thematische Einheiten erarbeitet werden:

- Kriegsgefangenenlager: 14 Langbiografien zu sowjetischen, italienischen und polnischen Kriegsgefangenen, acht thematische Einheiten beispielsweise zum Arbeitseinsatz, zu den „Aussonderungen“ und zum Widerstand der sowjetischen Kriegsgefangenen, über die italienischen Militärinternierten im Offizierstammlager 83 und über die die polnischen Pfadfinder und die polnische Heimatarmee (Armia Krajowa).
- Konzentrationslager Bergen-Belsen: sieben Langbiografien, 42 Kurzbiografien, drei umfangreiche thematische Einheiten zur nationalen Häftlingsgruppe der Niederländer und zu den als „kriminell“ und „asozial“ diffamierten Häftlingen, acht Leseordner mit Lebensläufen und ausgewählten Dokumenten zu Tätern.
- DP-Camp Bergen-Belsen: eine Langbiografie und eine Kurzbiografie, fünf thematische Einheiten beispielsweise über die Auswanderungskartei des jüdischen DP-Camps, polnische DP-Zeitungen oder die Berichte des polnischen katholischen Pfarramtes im DP-Camp.

Auch künftig wird es in den jeweiligen Vertiefungsbereichen Ergänzungen geben, aber sicher nicht in dem Umfang wie im vergangenen Jahr. Die Änderungen werden sich vornehmlich auf Korrekturen und Aktualisierungen der bereits dargebotenen Inhalte beschränken.

Bisher liegen die in der Vertiefungsebene präsentierten Inhalte nur in deutscher Sprache vor. Analog zur zweisprachigen Ausstellung ist für die Vertiefungsebene ebenfalls eine englischsprachige Fassung vorgesehen.

Lebensgeschichtliche Interviews

Im Lauf des Jahres 2008 konnten für die Gedenkstätte Bergen-Belsen lebensgeschichtliche Videointerviews mit acht Überlebenden des Konzentrationslagers und mit zwei ehemaligen Kriegsgefangenen des Lagers Bergen-Belsen durchgeführt werden. Die Zeitzeugen reisten aus Israel, der Ukraine, Polen und Frankreich an, um vor der Kamera über ihr Leben und ihre Leiden in Bergen-Belsen Zeugnis abzulegen. Insgesamt entstand bei den zehn Interviews Filmmaterial mit einer Länge von rund 46 Stunden. Der Bestand im Archiv der Gedenkstätte umfasst derzeit (Januar 2009) 357 lebensgeschichtliche Zeitzeugen-Interviews.

Eine der Interviewpartnerinnen war **Anastasija Gulej** (Jahrgang 1925), die heute in Kiew lebt. Als junges Mädchen wurde sie im Mai 1943 aus einem kleinen Dorf in der Ukraine zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert. Nach einem gescheiterten Fluchtversuch transportierte man sie nach Auschwitz und von dort aus in das Frauenlager des KZ Bergen-Belsen. Ausführlich und sehr eindringlich schilderte Frau Gulej im Interview ihren Verfolgungsweg und wie sie dank der Hilfe von zwei Freundinnen überlebte. Seit mehr als zehn Jahren engagiert sie sich in ihrer Heimat für eine Überlebendenorganisation und



Anastasija Gulej. Standbild aus dem Interview, Oktober 2008

sammelt Angaben über ehemalige Häftlinge. Frau Gulej brachte über 100 Fragebögen und Dossiers von ukrainischen Überlebenden des KZ Bergen-Belsen mit nach Deutschland und übergab sie dem Archiv der Gedenkstätte.

Auch **Anton Rudnew** und **Jewgenija Tschernyschewa** – beide Jahrgang 1926 – leben in der Ukraine. Herr Rudnew war ab 1943 als politischer Häftling in den Konzentrationslagern Neuengamme und im Außenlager Drütte bei Salzgitter. Anfang April 1945 gehörte er zu jenen Häftlingen, die den Luftangriff auf den Celler Bahnhof und das so genannte Celler Massaker überlebten und kurz darauf in Bergen-Belsen befreit wurden.

63 Jahre nach ihrer Befreiung besuchte Frau Tschernyschewa zum ersten Mal wieder das ehemalige Lager Bergen-Belsen und berichtete im Interview über ihre Erinnerungen an diesen Ort.



Karol Perłowski, Oktober 2008

Die ehemaligen Kriegsgefangenen **Wojciech Zieliński** (Jahrgang 1926) und **Karol Perłowski** (Jahrgang 1923) sprachen in ihren Interviews jeweils ausführlich und detailreich über ihre Zeit als Soldaten in der polnischen Untergrundarmee, über ihren Kampf im Warschauer Aufstand und die qualvolle Zeit der Gefangenschaft. Beide wurden bei ihrem Besuch in der Gedenkstätte von ihren Kindern begleitet.

Auch **Stefan Markowski** (Jahrgang 1925) war im polnischen Widerstand aktiv. Anfang 1944 verhaftete man ihn in Warschau bei einer Kontrolle. In einem Gestapogefängnis wurde er schwer gefoltert. Nach dem Transport in verschiedene Konzentrationslager erlebte er im April 1945 in Bergen-Belsen die Befreiung. Sein tiefer religiöser Glaube, erläutert Herr Markowski, habe ihm geholfen, die Lager und besonders „die Hölle Bergen-Belsen“ zu überstehen.

Jean Fournier (Jahrgang 1927) wurde aus politischen Gründen 1944 in Frankreich verhaftet und nach Deutschland deportiert. Anfang April 1945 kam er mit einem der Räumungstransporte



Jean Fournier und seine Gattin nutzten bei ihrem Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen die Gelegenheit, an der Eröffnung der Ausstellung zu Glyn Hughes teilzunehmen

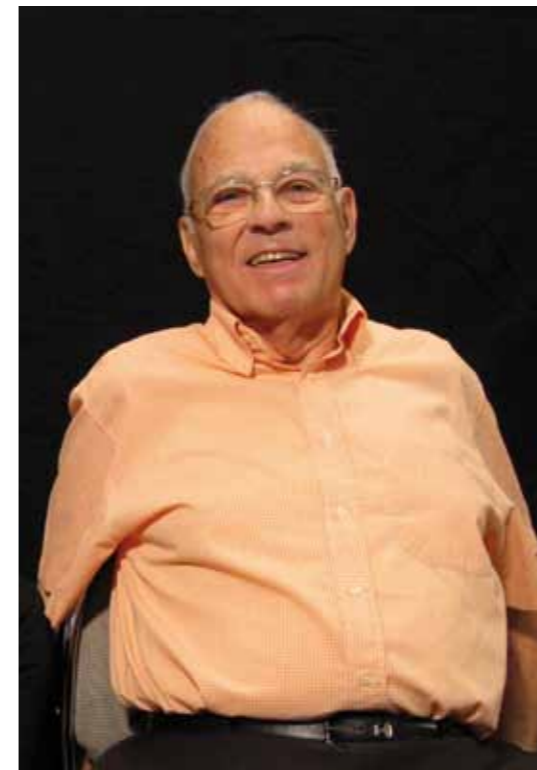


Jacques Saurel, Oktober 2008

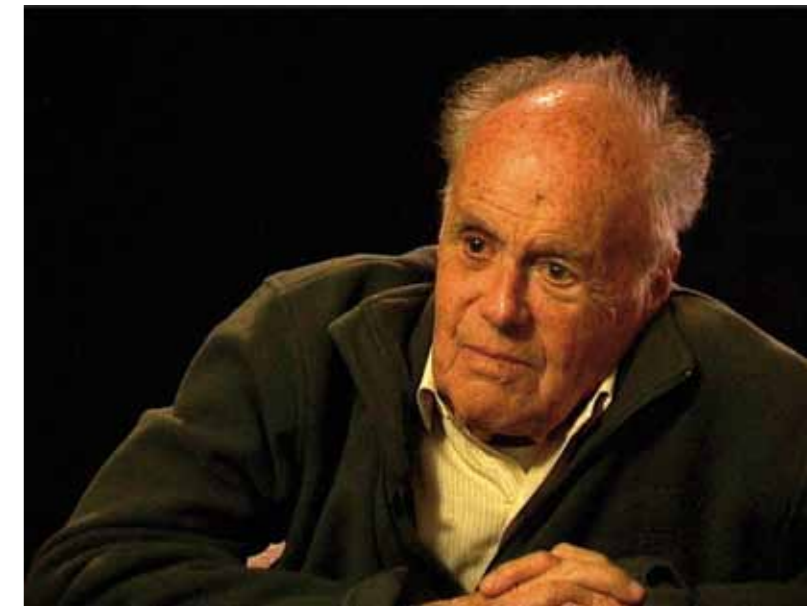
aus dem KZ Mittelbau-Dora nach Bergen-Belsen. Nachdem er vor mehreren Jahren einen umfangreichen Erinnerungsbericht verfasste, war Herr Fournier nun bereit, seine schweren Erlebnisse während der nationalsozialistischen Diktatur auch filmisch aufzeichnen zu lassen und auf diese Weise für die Nachwelt zu dokumentieren.

Als Isaac Szwarcenberg wurde **Jacques Saurel** 1933 in Paris als Kind jüdischer Eltern geboren. Sein Vater kämpfte in der französischen Armee und geriet in deutsche Kriegsgefangenschaft. Zusammen mit seiner Mutter und zwei Geschwistern kam Herr Saurel über das Durchgangslager Drancy nach Bergen-Belsen. Fast sieben Stunden lang berichtete er von seinen Erinnerungen vor der Kamera.

Manfred Rosenbaum wurde 1924 in Berlin geboren, **Walter Guttman** 1928 in Duisburg.



Walter Guttman, Juli 2008



Manfred Rosenbaum. Standbild aus dem Interview, Dezember 2008

Heute leben beide in Israel. Ihre Verfolgungsweg, über die sie in ihren Interviews anschaulich berichteten, ähneln sich: Beide flüchteten als jüdische Kinder aus Deutschland in die Niederlande, später wurden sie in das Durchgangslager Westerbork und weiter in das Austauschlager Bergen-Belsen deportiert. Herr Rosenbaum führte damals über mehrere Monate im KZ Bergen-Belsen ein Tagebuch, das er im Anschluss an das Interview und seinen Besuch in Deutschland der Gedenkstätte als Schenkung übergab. „Ich wollte damals alles festhalten“, so Rosenbaum, „damit ich es nicht vergesse und eines Tages anderen Menschen davon erzählen kann. Das habe ich jetzt getan.“



Besuch von Uri Orlev in Farsleben, mit Sohn und Schwiegertochter (links im Bild)



Ariela Rojek im Gespräch mit ihrer Tochter und Stephanie Billib am Ort der Befreiung in Farsleben, neben den Bahngleisen



Besuche mit Überlebenden des Konzentrationslagers Bergen-Belsen in Farsleben

Farsleben, ein Dorf mit heute etwa 1 000 Einwohnern, etwa 20 Kilometer nördlich von Magdeburg gelegen, war am 13. April 1945 der Schauplatz der Befreiung eines Räumungstransports mit Häftlingen aus dem Austauschlager des KZ Bergen-Belsen durch die 743. Panzerdivision der US-Armee. Sechs Tage zuvor hatte dieser Transport mit ungefähr 2 500 Häftlingen die Rampe in Bergen verlassen, Ziel war das Ghetto Theresienstadt. Der Zug bestand aus etwa 40 Personen- und Güterwaggons unterschiedlichen Typs. Die meisten der „Passagiere“ waren krank und die Versorgung für die lange Fahrt völlig unzulänglich.

Da die Elbbrücken in Magdeburg wenige Tage, bevor der Zug sie überqueren sollte, von amerikanischen Bombern zerstört worden war, kam der Zug am 12. April zwischen den Dörfern Zielitz und Farsleben zum Halt. Von Norden auf Magdeburg vorrückende amerikanische Einheiten stießen in den frühen Morgenstunden des 13. April auf den Zug, den das Wachpersonal inzwischen verlassenen hatte. In diesen Momenten entstanden von den „Passagieren“ dieses Zuges einige der bewegenden Befreiungsfotos. Sie sind erst seit wenigen Jahren öffentlich bekannt und zeigen Menschen, die sich nun ihrer Freiheit bewusst werden: Einige kommen mit ausgestreckten Armen ihren Befreierinnen entgegen.

Ariela Rojek (Mitte) mit ihrer Tochter (links) und Stephanie Billib (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten) auf dem Friedhof im ehemaligen DP-Lager Hillersleben

Die amerikanischen Truppen sorgten innerhalb weniger Stunden für eine Notunterbringung der Befreiten in den Ortschaften Farsleben und Zielitz und in den folgenden Tagen für einen Transport in das von der Wehrmacht verlassene Truppenlager Hillersleben, das etwa 15 Kilometer von Farsleben entfernt liegt.

Erst seit wenigen Jahren sind der Gedenkstätte Bergen-Belsen der exakte Befreiungsort an der Bahnstrecke und die Unterbringungsorte in Farsleben und Hillersleben bekannt. Seitdem organisiert die Gedenkstätte immer wieder Besuche vor Ort mit Menschen, die in Farsleben befreit worden waren. Auf dem Gemeindefriedhof in Farsleben finden sich ein Gedenkstein und eine Gedenktafel, die an 32 dort begrabene Verstorbene des Transportes erinnern. Auf dem Gelände der Kaserne in Hillersleben war 1945 ein Lager für die DPs eingerichtet worden. 143 Menschen waren in diesem Lager an den Folgen ihrer KZ-Haft in Bergen-Belsen verstorben, sie wurden auf einem in Hillersleben errichteten jüdischen Friedhof begraben.

Im Jahr 2008 fanden drei Besuche mit Überlebenden und ihren Angehörigen in Farsleben und Hillersleben statt, die jeweils von Mitarbeitern der Gedenkstätte Bergen-Belsen begleitet wurden: im Mai der Besuch von Uri Orlev (vormals Jerzy-Henryk Orłowski), einem heute in Jerusalem lebenden israelischen Kinder- und Jugendbuchautor, im Juli Professor Micha Tomkiewicz (vormals Marcin Tomkiewicz) aus New York und im Oktober Ariela Rojek (vormals Ariela Mayer) aus Toronto. Ziele alle drei Besuche waren die historischen Orte an der Bahnlinie, die Friedhöfe in Farsleben und Hillersleben sowie die unterschiedlichen Orte der Unterbringung in Hillersleben. Viele Erinnerungen brachen auf und brachten Informationen, die für die Gedenkstätte Bergen-Belsen neu waren und zur Rekonstruktion der historischen Ereignisse aus dem April 1945 beitragen.



Prof. Micha Tomkiewicz mit seiner Frau Dr. Louise Hainline im ehemaligen DP-Lager Hillersleben



Dr. György Dénes (links) und Moshe Golan in der Gedenkstätte Bergen-Belsen, an den Relikten der Latrine von Baracke 10



Besprechung im Rathaus von Neustadt/Dosse, v.l.: Valerie Dénes, Moshe Golan, Martina Staats (Gedenkstätte Bergen-Belsen) und Dr. György Dénes



Moshe Golan (links) und Dr. György Dénes auf dem jüdischen Friedhof in Zernitz, am Mahnmal für die Opfer des Luftangriffs vom 16. April 1945 auf den Evakuierungstransport in Zernitz

Rechercheprojekt mit Zernitz, Kyritz und Neustadt/Dosse

Kurz vor der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen wurden zwischen dem 7. und 10. April 1945 in drei Transportzügen insgesamt etwa 7 000 Häftlinge aus Bergen-Belsen mit dem Ziel Theresienstadt abtransportiert. Am 9. April 1945 verließ der zweite Zug mit über 1 700 überwiegend ungarischen Häftlingen das Konzentrationslager. Nach zwölf tägiger Fahrt durch Deutschland – mit einem besonders schweren Luftangriff bei Zernitz und dem Ausbruch einer Typhusepidemie – erreichte der Zug das Konzentrationslager Theresienstadt. Dort wurden die Überlebenden am 8. Mai 1945 von der Roten Armee befreit.

Auf Initiative und in Begleitung von Dr. György Dénes, Valerie Dénes und Moshe Golan fand im Oktober 2008 eine Recherchereise nach Zernitz, Kyritz und Neustadt/Dosse statt. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Zusammenarbeit mit der Stadt Neustadt/Dosse und dem Heimatmuseum in Kyritz vereinbart hinsichtlich einer umfassenden



Dr. György Dénes in der Nähe von Zernitz, am Ort des Luftangriffs vom 16. April 1945 auf den Evakuierungstransport in Zernitz

Recherche vor Ort zu dem alliierten Luftangriff und der Erinnerungen damaliger Anwohner. Ein Ziel dieser Kooperation wird die Ergänzung der historischen Ausstellung zur Stadtgeschichte im Heimatmuseum Kyritz um ein Ausstellungsmodul über diesen Luftangriff sein. Weiterhin plant die Stadt Neustadt/Dosse als für den Friedhof zuständiger Träger, längerfristig eine Neugestaltung des jüdischen Friedhofs in Zernitz, auf dem die Opfer des Luftangriffs bestattet sind. Als Ergänzung zu dem bereits bestehenden Gedenkstein soll eine zusätzliche Erinnerungstafel mit Namen der dort Beerdigten ein persönliches Gedenken ermöglichen. Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten wird dieses Vorhaben fachlich-historisch unterstützen.

Pädagogische Arbeit

Christian Wolpers

Die Bildungsarbeit in der Gedenkstätte Bergen-Belsen erfährt eine Weiterentwicklung und Neuorientierung. Speziell von der 2009 einsetzenden institutionellen Förderung des Bundes ist eine Unterstützung für den personellen und inhaltlichen Ausbau der pädagogischen Angebote zu erwarten. Mit einem Planungsrahmen wurden inzwischen die Grundstrukturen für die Weiterentwicklung geschaffen.

Eine nicht unwesentliche Rolle bei der Weiterentwicklung von Bildungsangeboten spielen elementare aktuelle Fragestellungen, wie sie sich zum einen den an den Orten des Rechtsbruchs arbeitenden Pädagogen selbst stellen, zum anderen aber auch von außen an sie herangetragen werden. Im Vordergrund stehen dabei Fragen nach aktuellen Bezügen für die meist jugendlichen Teilnehmer an den Bildungsveranstaltungen.

Um sich in diesen Fragen mit nachhaltigen Antworten, Ideen und Angeboten positionieren zu können, hat die Gedenkstätte Bergen-Belsen seit 2007 pädagogische Projekte initiiert, die in einem ersten Schritt die Grundlage zur internationalen Zusammenarbeit in Begegnungsprojekten legen sollten und bereits im Jahre 2008 in ersten Begegnungen umgesetzt werden konnten (siehe Deutsch-Israelische Jugendbegegnungen). In einem weiteren Schritt werden seit Februar 2008 Fragestellungen bearbeitet, die sich unter anderem mit der Kompatibilität von Menschenrechts- und Demokratieerziehung an den Orten von Menschenrechts- und Demokratieverletzungen befassen (siehe EU-Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“).

Betreuung angemeldeter Gruppen in der Gedenkstätte Bergen-Belsen

Während sich die Anzahl der Gesamtbesucher der Gedenkstätte Bergen-Belsen im Jahr 2008 deutlich gesteigert hat, schlägt sich dieser Trend in der Anzahl der in Bildungsmaßnahmen betreuten Gruppen nicht analog nieder: nach 844 betreuten Gruppen im Jahr 2007 waren es im Jahr 2008 „nur“ 825 (allerdings bei einer nahezu doppelt so hohen Nachfrage und einer entsprechend hohen Absagequote). Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass die Teilnehmerzahl in den Gruppen deutlich stieg (im Vorjahr waren es insgesamt 17 183 Personen, 2008 dagegen 19 010). Zudem ist die Zahl der Ganztagsveranstaltungen (Studientage) um fast zwei Drittel von 63 auf 104 gestiegen. Gleichzeitig ist auch der zeitliche Rahmen der Führungen um etwa eine Stunde gewachsen. Damit ist der in den vergangenen Jahren verfolgte Ansatz, die Besucherinnen und Besucher verstärkt in nachhaltige Bildungsveranstaltungen zu bringen, erfolgreich umgesetzt worden. Dennoch bleibt es weiterhin das Ziel, Besuchern mehrtägige Bildungsformate anzubieten und diese auch mittelfristig – u. a. in Zusammenarbeit mit dem Anne-Frank-Haus des CVJM in Oldau als der Jugendbildungsstätte der Gedenkstätte Bergen-Belsen – umzusetzen.

Bei den durchgeführten Studientagen trat zu den in den letzten Jahren am stärksten nachgefragten Themen („Kinder und Jugendliche im KZ Bergen-Belsen“, „Anne Frank – Spur eines Mädchens“ und „Das Konzentrationslager im Spiegel von Häftlingsaufzeichnungen“) das Thema „Vertiefende Erarbeitung der Ausstellung“ hinzu, das sich unmittelbar auf die neue Dauer-

ausstellung bezieht. Hier wird auch ein Aspekt deutlich, der die pädagogische Arbeit weiterhin begleitet: Die Ausstellung muss noch intensiver für die pädagogische Arbeit erschlossen werden, insbesondere soll in Zusammenarbeit mit der Dokumentationsstelle Bergen-Belsen erarbeitet werden, wie Texte, Exponate und Zeitzeugeninterviews für pädagogische Belange aufbereitet und zur Verfügung gestellt werden können.

Eine schulformbezogene Analyse macht deutlich, dass Gruppen aus Gymnasien den größten Anteil (38 Prozent) der von der Gedenkstätte Bergen-Belsen in Bildungsveranstaltungen betreuten Gruppen stellen, gefolgt von Realschulen (32 Prozent), Hauptschulen (13 Prozent) und Gesamtschulen (11 Prozent). Förderschulen, Berufsbildende Schulen und Privatschulen ergänzen das Spektrum. In den Gymnasien hat insbesondere die Vorgabe des Themas „Ideologie und Herrschaft des Nationalsozialismus“ im Kanon der Zentralabiturthemen des Faches Geschichte zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit der Geschichte des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen geführt. Dadurch hat die Zahl von gymnasialen Oberstufengruppen im Vergleich zu den vergangenen Jahren erheblich zugenommen.

Die internationale Bedeutung Bergen-Belsens zeigt sich ebenfalls nicht nur in der Internationalität der Einzelbesucher, sondern auch bei den betreuten Gruppen: 104 ausländische Gruppen haben im Berichtsjahr das Bildungsangebot der Gedenkstätte wahrgenommen.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die große Nachfrage nach Bildungsangeboten von der Gedenkstätte Bergen-Belsen nur unzureichend befriedigt werden kann, denn etwa die Hälfte der anfragenden Interessierten können nicht betreut werden. Somit bleibt weiterhin die Aufgabe für das Pädagogische Zentrum, Strategien zu entwickeln und die Kapazitäten in personel-

ler und baulicher Hinsicht auszuweiten, um den Anforderungen, die an die Gedenkstätte gestellt werden, gerecht zu werden.

Besucherevaluation: erste Ergebnisse Marc Ellinghaus

Mittels einer Förderung des Bundes konnte im Berichtsjahr für die Gedenkstätte Bergen-Belsen eine Besucherevaluation begonnen werden.

Gespräche mit Pädagoginnen und Pädagogen, die die Gedenkstätte mit Schulklassen und anderen Gruppen besuchen, zeigen, dass diese die neue Dauerausstellung positiv bewerten. Große Chancen für die pädagogische Arbeit werden insbesondere in dem durch die Ausstellung ermöglichten biografisch orientierten Zugang zur Geschichte Bergen-Belsens gesehen. Zugleich wird deutlich, dass allein der Umfang der Ausstellungen, die Fülle an Informationen, Quellen und Videointerviews sowie die Fokussierung der Ausstellung auf die Ortsgeschichte Bergen-Belsens sowohl den Besuch der Gedenkstätte, bei dem stets der historische Ort im Mittelpunkt stehen soll, als auch dessen pädagogische Vor- und Nachbereitung zeitaufwändiger macht. Entsprechend häufig wird daher auch der Wunsch nach pädagogischen Materialien zum Besuch der Gedenkstätte geäußert.

Nach der Eröffnung der neuen Dauerausstellung wurde ebenso damit begonnen, Reaktionen der nicht durch den Besucherdienst der Gedenkstätte betreuten Besucherinnen und Besucher zu sammeln und auszuwerten. Zahlreiche Äußerungen in Gästebucheinträgen, Emails und Briefen zeigen auch hier, dass die Besucher die Neugestaltung der Gedenkstätte positiv aufnehmen. Die Dauerausstellung, insbesondere die Zeitzeugeninterviews und die vielen persönlichen Dokumente und Exponate ehemaliger Häftlinge und Gefangener, stoßen auf großes Interesse

und werden intensiv wahrgenommen. Die Entwicklung des historischen Lagergeländes wird von Besuchern ebenfalls mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

Nichtteilnehmende Beobachtungen des Besucherhaltens und Besucherbefragungen mittels Papier- und online-Fragebogen wurden während des Jahres erprobt und sollen zukünftig dauerhaft dazu beitragen, die Angebote der Gedenkstätte auf die Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher abzustimmen.

Unter anderem wurde untersucht, wie gut Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte sich in der neuen baulichen Situation zwischen den verschiedenen Gebäuden der Gedenkstätte orientieren können. Es wurde deutlich, dass sich einigen die Verteilung der Gebäudefunktionen nicht unmittelbar erschloss. Ergebnisse der hier durchgeführten Beobachtungen wurden in einer Verbesserung des Besucherleitsystems am Pädagogischen Zentrum und am Dokumentationszentrum umgesetzt.

14. Internationales Jugendworkcamp Sabine Bergmann

Das 14. Internationale Jugendworkcamp fand vom 13. bis 22. März 2008 in der Gedenkstätte Bergen-Belsen und im Anne-Frank-Haus des CVJM in Oldau statt und wurde von CVJM, ver.di-Jugend, DGB-Jugend und Evangelische Jugend u. a. in Kooperation mit der Gedenkstätte Bergen-Belsen veranstaltet. Die Finanzierung erfolgte größtenteils aus Mitteln der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten. Ein vielseitiges Programm erwartete die 55 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus zehn Ländern (Belarus, Deutschland, Israel, Litauen, den Niederlanden, Polen, Russland, der Slowakei, Südafrika und Ungarn). Teilnehmer aus Südafrika waren erstmals anwesend, sie vertraten das Nelson-Mandela-Museum in Mthata.

Verschiedene Arbeitsgruppen standen zur Auswahl. Sie hatten es sich zur Aufgabe gemacht, neben der Aufarbeitung der Geschichte des Ortes auch Bezüge zur Gegenwart herzustellen. Inhalte waren beispielsweise die Bergen-Belsen-Prozesse, Kinder im Konzentrationslager Bergen-Belsen, die Fortsetzung der Gestaltung des Erinnerungswegs von der Rampe zum ehemaligen Lagereingang oder die Auseinandersetzung mit Zeitzeugen, die von ihren Erinnerungen an die Zeit der Verfolgung berichteten. Anita Lasker-Wallfisch und Dr. Yvonne Koch waren eigens zu diesem Anlass angereist, und mit beiden ergaben sich angeregte und bewegende Gespräche.



Dr. Yvonne Koch...



...im Gespräch mit Jugendlichen



Bewegende Gespräche...



...mit Anita Lasker-Wallfisch

Fotos: AG Jugendarbeit in Bergen-Belsen im Landesjugendring

Deutsch-Israelische Jugendbegegnungen Martin Schellenberg

2008 führte die pädagogische Abteilung mit deutsch-israelischen Jugendbegegnungen zwei größere internationale Projekte durch. Die Jugendbegegnung „Unsere Vergangenheit – unsere Zukunft“ für 16- bis 17-jährige ausgewählte Schülerinnen und Schüler im April und Oktober hatte die Themenschwerpunkte Geschichte, Erinnerung, Trauer und politischer Dialog heute. Das Projekt wurde von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten entwickelt und organisiert und in Kooperation mit israelischen Partnern (dem „Ghetto Fighters’ Museum in Akko und der Stadt Ra’anana) durchgeführt. Die Begegnungen waren Bestandteil eines von der Klosterkammer geförderten Projekts zur Internationalisierung der Bildungsarbeit in Bergen-Belsen. Gefördert wurden sie ebenfalls von ConAct (Koordinierungszentrum deutsch-israelischer Jugendaustausch).

In Kooperation mit dem Austauschprogramm „Sommerlager“ der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. fand im Juli und August eine Begegnung junger Erwachsener unter dem Titel „Heimatlos“ statt. Sie hatte unter anderem das DP-Camp in Bergen-Belsen zum Thema, aber auch Migration und Flucht in beiden Ländern.

In beiden Projekten konnten die guten Kontakte zu ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Bergen-Belsen bzw. zu ehemaligen Bewohnern des DP-Camps genutzt werden. Weiterentwickelt und erprobt wurden mehrsprachige pädagogische Bausteine für den Bereich „Interkulturelle Pädagogik und Gedenkstättenarbeit“.

Jugendbegegnung „Unsere Vergangenheit – Unsere Zukunft“

Ein Problem, vor dem sich viele deutsch-israelische Jugendprojekte sehen, ist der Umgang mit dem Trennenden der Vergangenheit. Das zeigt sich oftmals symbolisch beim Besuch einer Gedenkstätte, wenn Israelis sich – vielleicht mit Flagge und Hymne – als Gruppe bewegen, während Deutsche oft eher mit Schuldgefühlen oder irritiert vereinzelt zuschauen. Ziel der Jugendbegegnung der Stiftung war es weder, diesen Graben durch demonstrative Hinwendung zur Gegenwart oder Zukunft zu überwinden, noch ihn durch Inszenierung gemeinsamer Rituale quasi unsichtbar zu machen. Vielmehr sollte an den kritischen Punkten ein besonders intensiver (mehrstimmiger) Dialog geführt werden. Eine besondere Chance sowohl zum Verstehen des Gegenübers wie auch des eigenen Kontextes eröffnet werden.

Die Jugendbegegnung diente auch der Erprobung mehrsprachiger Bildungsmodule für historisches Lernen, für die Auseinandersetzung mit Trauer und Gedenken und für die Verständigung über die Lehren aus der Geschichte in beiden Ländern. Das Projekt mit dem Titel „Unsere Vergangenheit – Unsere Zukunft“ wurde frei ausgeschrieben. 15 Jugendliche aus verschiedenen Schulen Niedersachsens konnten an dem sechsteiligen Programm teilnehmen. Bei der Auswahl wurde besonderer Wert auf gute Englischkenntnisse gelegt.

Um die hohen Ziele auf der Ebene des Interkulturellen Lernens zu erreichen, fanden Vorbereitungs-, Zwischenauswertungs- und Nachbereitungsseminare in Deutschland und Israel statt und wurden prozessorientiert Modifikationen am Programm vorgenommen. Ausgegangen wurde davon, dass bei den Jugendlichen auf beiden Seiten historisches Wissen im Ansatz, aber

nicht umfassend vorhanden ist. Daher diente die erste Begegnung (18.-27. April 2008, jeweils fünf Tage in der Gedenkstätte Bergen-Belsen und in Berlin) dem gemeinsamen Lernen und Diskutieren über die deutsche Vergangenheit und ihre Bedeutung für beide Gesellschaften.

In den gemeinsamen Lerneinheiten sollten die Schüler in gemischten Gruppen Bilder mit Bezug zur Geschichte Bergen-Belsens entschlüsseln und quellenkritisch interpretieren. Da auf beiden Seiten Kenntnisse zum Ort Bergen-Belsen fehlten, musste dies gemeinsam erschlossen werden. Sowohl methodisch angeleitet als auch in der Freizeit wurde viel über Schuld, Verantwortung und persönliche Bezüge zur Geschichte diskutiert.

Besondere Freude hatten die Jugendlichen an einer Übung, bei der sie nur in internationaler Kooperation zu Ergebnissen gelangen konnten: jiddische Bildunterschriften zu Karikaturen, die ein Überlebender von Bergen-Belsen nach der Befreiung gezeichnet hatte.

Nur die Israelis konnten die Buchstaben lesen, nur die Deutschen die Worte verstehen. Gemeinsam konnten sie so die Bildunterschriften des Zeichners aus dem Jiddischen ins Englische übersetzen. Dabei entfachten sich angesichts der teilweise zynischen Ausdrücke Diskussionen, welche Art von Humor ein Holocaust-Überlebender kurz nach der Befreiung gehabt haben mag und worüber und durch wen es angemessen oder nicht angemessen ist, angesichts dieses Themas Scherze zu machen.

Im Rahmen der ersten Woche hatten die Jugendlichen die besondere Gelegenheit, gemeinsam eine traditionelle jüdische Familienfeier in Deutschland zu begehen: das Pessach-Fest. Dafür beteiligten die israelischen Schüler ihre deutschen Partner am Kochen, an den Feiertätigkeiten und am Tanz.

Die deutsch-israelische Gruppe beim Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen



Diskussion in Kleingruppen





Pessachfeier in Oldau: Das Menü nimmt Gestalt an...



...und findet offensichtlich Anklang



Der kulinarische und festliche Abend im Gästehaus der Gedenkstätte wird allen im Gedächtnis bleiben, wie auch die spartanische Matzen-Ernährung einiger Israelis in den folgenden Tagen. Durch solche gemeinsame Aktivitäten wie Feiertagskochen, Paddeln auf der Aller, Karaoke oder Freizeit mit den Gastfamilien lernten die Jugendlichen viel über die andere Seite.

Eine außergewöhnliche Begegnung war auch das Gespräch am 9. April in Oldau mit Michael de Vries, der als Junge aus Westerbork nach Bergen-Belsen gekommen war. Nach dem Gespräch, das mit vielen Fragen vier Stunden dauerte, legte er einen einfachen Schnellhefter auf den Tisch. Dieser enthielt Original-Transportlisten aus Westerbork, die Herr de Vries den Jugendlichen erläuterte und später dem Archiv der Gedenkstätte überreichte. Für seine mitreisenden Angehörigen war der Besuch ebenfalls etwas Besonderes, weil auch sie vieles zum ersten Mal hörten.

Eine andere Bergen-Belsen-Überlebende war Esther Weiszfeiler, die Großmutter eines der israelischen Teilnehmer. Sie wurde in Bergen-Belsen befreit und lebte anschließend im DP-Camp. Besonders bewegend war der Moment, als ihr Enkel, Eran Weiszfeiler, der Gruppe vor einer Medienstation in der historischen Ausstellung etwas über die Geschichte seiner Großmutter berichtete, während diese hinter ihm im Interview zu sehen war.

Eran besuchte auch das Grab seiner Urgroßmutter, die im ehemaligen DP-Camp kurz nach der Befreiung verstorben war, und las dort mit einem deutschen Schüler das „Kaddisch“. Der Wunsch der Gruppe, Esther Weiszfeiler bei der Rückbegegnung im Oktober zu treffen, konnte in Ra'anana am 13. Oktober verwirklicht werden.

Volle Kraft voraus!



Michael de Vries im Gespräch mit den Jugendlichen



Familie de Vries



Eran Weiszfeiler in der Dauerausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen, vor der Medienstation mit Auszügen aus dem Interview seiner Großmutter Esther Weiszfeiler



Kaddish am Grab der Urgroßmutter



Besuch in Ra'anana, v.l.: Nirit Bialer (Teamerin, Gedenkstätte Bergen-Belsen), Martin Schellenberg (Gedenkstätte Bergen-Belsen), Eran Weiszfeiler, Esther Weiszfeiler, Alfred Weiszfeiler

Engagiert diskutiert wurde auch mit drei jungen Juden, mit denen sich die Gruppe im Gemeindezentrum in Hannover traf: Wie man als Jude in Deutschland leben könne, war für manche der jungen Israelis eine schwierige Frage. Aber auch für die meisten deutschen Teilnehmenden war die Auseinandersetzung mit dem Jüdisch-Sein in Deutschland neu und ein wichtiger Aspekt in späteren Diskussionen.

In Berlin widmeten sich die Jugendlichen vor allem der Erinnerungskultur und erkundeten in Arbeitsgruppen sowohl die Denkmalslandschaft der Hauptstadt als auch durch Interviews mit Passanten individuelle Sichtweisen auf die Erinnerung an die NS-Geschichte.

Zu nachhaltigen Diskussionen führte ein Rollenspiel zur Staatsgründung Israels, das die Gruppe bei der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIGA e.V.) durchführte. Dieses Spiel mit verschiedenen Perspektiven lenkte die Diskussion zurück auf die oft vereinfachende Suche nach Verantwortung in Geschichte und Gegenwart.

Während der Rückbegegnung in Israel wurden aktuelle politische Fragen verstärkt aufgegriffen. Auch dieser Teil des Begegnungsprojekts umfasste zehn Tage und fand vom 10. bis 20. Oktober 2008 statt. Zu dem erwähnten Besuch in Ra'anana kamen Veranstaltungen in Jerusalem hinzu (ein Besuch der Gedenkstätte „Yad Vashem“) und in Akko (ein Kooperationsseminar im „Ghetto Fighters' Museum“).



Besuch des Denkmals der Stadt Ra'anana für gefallene israelische Soldaten, darunter der Vater von Eran Weiszfeiler. Im Vordergrund Amir Bostov, Stadtkämmerer und Leiter des Vereins Hapoel / Jugendaustausch



Selbstgestaltete deutsch-israelische Gedenkveranstaltung im Kibbutz „Ghetto Fighters' House“
© Nirit Bialer



Seminar auf den Golan-Höhen mit Aussicht auf Kuneitra/Syrien (ehemaliger Kriegsschauplatz 1967 und 1973)



Auf zum nächsten Mal!
Besuch in Sde Boker (Negev Wüste)
© Merle Flitter

Deutsch-Israelisches Sommerlager: „Heimatlos“

Erstmals fand 2008 eines der Sommerlager der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. (ASF) in Kooperation mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in der Gedenkstätte Bergen-Belsen statt. Beteiligte Einrichtungen in Israel waren die Gedenkstätte Yad Vashem, der Kibbutz Ma'agan



Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen, hier am Ort des ehemaligen Appellplatzes



Besuch im „Hohne Camp“, hier im „Round House“, das seinerzeit zum DP-Camp Bergen-Belsen gehörte.

Michael und das Diaspora-Museum. Gefördert wurde die Veranstaltung auch von „Beit Ben Yehuda“ (Begegnungsstätte in Israel), ConAct (Koordinierungszentrum deutsch-israelischer Jugendaustausch), und dem Rotary Club Celle.

Das Sommerlager stand unter dem Titel „Heimatlos“ und fand vom 19. bis 31. Juli in Israel und direkt anschließend, vom 1. bis 11. August, in Deutschland statt. Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren junge Erwachsene aus Israel und Deutschland. Als Ausgangspunkt wurden thematische Schnittstellen der deutsch-israelischen und deutsch-jüdischen Geschichte gewählt. Das DP-Camp in Bergen-Belsen (1945-1950) war das größte in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Es steht für das Ende des Nationalsozialismus ebenso wie für die Frage nach dem Neubeginn jüdischen Lebens nach der Shoah. Eine beträchtliche Zahl jüdischer Überlebender wohnte nach der Befreiung im DP-Camp inmitten der deutschen Bevölkerung und wanderte erst später aus, zumeist nach Israel oder in die USA.

Die Geschichten des Lebens danach und die Entscheidung für ein neues Leben nach der Erfahrung der Entrechtung bildeten einen thematischen Fokus der Begegnung. In der Gedenkstätte Bergen-Belsen wurde unter anderem auch über die Frage der Einmaligkeit der NS-Geschichte engagiert gestritten. Ein Workshop zur Bedeutung von Trauer und zur Gestaltung einer Gedenkfeier war ebenso Teil des Programms wie ein Gespräch am 4. August mit der Zeitzeugin Bracha Ghilai, die mit ihrer Enkelin aus Israel angereist war. Zugleich wendete sich die Gruppe aber auch aktuellen Fragen von Migration, Exil und Flucht zu und traf in einem Kibbutz Flüchtlinge aus Darfur, die in Israel aufgenommen worden waren.

Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“ Hartmut Ziesing

Gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds

In der Region Lüneburg läuft ein längerfristig (bis 2013) angelegtes Programm „Inklusion durch Enkulturation“, das aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert wird. Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen führt im Rahmen dieses Programms seit dem 1. Februar 2008 das Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“ durch. Dieses Projekt entwickelt, erprobt und implementiert spezifische Angebote der historisch-politischen Bildung. Seine Adressatinnen und Adressaten sind in der Region Multiplikatoren, die mit bildungsbenachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund arbeiten. Darüber hinaus finden zur Erprobung einzelne Pilotprojekte mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen statt.

Zielgruppe

Das Projekt richtet sich zunächst mit Fortbildungen an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie potentielle Kooperationspartner: Die Gedenkstätte Bergen-Belsen intensiviert ihre Zusammenarbeit mit Schlüsselpersonen aus dem Bereich Schule, Jugend- und Erwachsenenbildung sowie mit öffentlichen Einrichtungen wie der Jugendhilfe. Auf diese Weise entsteht ein Kooperationsnetzwerk zur Unterstützung von bildungsbenachteiligten Jugendlichen bzw. Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Der innovative Ansatz, den historisch-kulturellen Schwerpunkt der Gedenkstättenpädagogik mit Projekten der Menschenrechtsbildung zu verknüpfen, ist hervorzuheben.

Über die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wendet sich das Projekt an die Jugendlichen selbst. Historische Entrechtungserfahrungen sollen den Jugendlichen einen Anknüpfungspunkt bieten, um eigene Diskriminierungserfahrungen zu reflektieren und Spielräume für ihr Handeln zu erkennen. Durch partizipative Seminarformen sollen nachhaltige, die Adressatinnen und Adressaten aktivierende Formen der historisch-politischen Bildungsarbeit entwickelt werden, die zur Persönlichkeitsbildung und gesellschaftlichen Integration der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beitragen können.

Hintergrund und Zielsetzung

Mit dem Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“ regt die Gedenkstätte Bergen-Belsen bildungsbenachteiligte Jugendliche sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund zu historisch-kulturellem Lernen über den Nationalsozialismus an. Für die Aneignung dieses zentralen Gegenstandes politischer Bildung besonders geeignet ist die Auseinandersetzung mit individuellen Lebenserfahrungen. Diese findet unter anderem in direkten wie medial vermittelten Begegnungen mit Zeitzeugen und am historischen Ort des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen statt.

Indem das Verhältnis zwischen der eigenen Geschichte und den historischen Entrechtungserfahrungen herausgearbeitet wird, sollen Geschichtsbewusstsein und Persönlichkeitsbildung gefördert werden. Die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie denen der Jugendlichen selbst schließt die Reflexion geschlechts- und kulturspezifischer Wahrnehmungen ein.

Die Kontextualisierung der historischen Entrechtungserfahrungen soll zur Auseinandersetzung mit der transnationalen Bedeutung der



Dr. Habbo Knoch, Geschäftsführer der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten, bei der Auftaktveranstaltung des Projektes



Hartmut Ziesing (Gedenkstätte Bergen-Belsen) im Gespräch mit Brigitte Laun (Niedersächsisches Kultusministerium)

NS-Verbrechen führen. Statt dass die nationale Perspektive der Mehrheitsgesellschaft beibehalten würde, findet in einer multiperspektivischen Auseinandersetzung interkulturelles Lernen statt. Dazu arbeitet das Projekt mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus verschiedenen Ländern zusammen und kooperiert mit internationalen Partnern. Einige Veranstaltungen des Projekts sind international ausgerichtet.

Durch Aktivierung einer neuen Gruppe von Adressatinnen und Adressaten leistet das Projekt einen zukunftsweisenden Beitrag zur Weiterentwicklung der historisch-kulturellen Bildungsarbeit der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Auftaktveranstaltung

Mit einer öffentlichen Auftaktveranstaltung am 18. September 2008 in der Gedenkstätte Bergen-Belsen wurde das Projekt erstmals einer breiteren Fachöffentlichkeit vorgestellt. Der renommierte Geschichtsdidaktiker Bodo von Borries beleuchtete mit seinem Vortrag „Gedenkstättenpädagogik und Menschenrechtsbildung – Spannungs- oder Ergänzungsverhältnis?“ den Hintergrund des Projekts. Brigitte Laun, für das ESF-Programm verantwortliche Mitarbeiterin im Kultusministerium Niedersachsen, stellte das Konzept „Inklusion durch Enkulturation“ vor. Anschließend hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Workshops die Gelegenheit, in ihrer Kompetenz als Schlüsselpersonen der schulischen Bildung in einen Gedanken-, Erfahrungs- und Ideenaustausch für das neue Projekt zu treten. Die Veranstaltung wurde durch Einführungen in die neue Dauerausstellung im Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Bergen-Belsen und thematische Präsentationen von Projekten der Pädagogischen Abteilung abgerundet.

Arbeitsbereiche

Konzeptrecherche zur Menschenrechtsbildung im Rahmen der Gedenkstättenarbeit

Zur Erarbeitung einer tragfähigen Basis für die Konzeptrecherche wurde zunächst der Begriff „Menschenrechtsbildung“ geklärt. Weiterhin war es notwendig, mögliche Schnittpunkte und Unterschiede zu Nachbardisziplinen wie etwa der Demokratie- und Toleranzbildung herauszuarbeiten. Für die anstehende Eingrenzung der Methodenrecherche wie für die Erarbeitung des Fachdiskussionsstandes waren ferner eine Literatur-Recherche und Studien-Auswertung anderer bereits an Gedenkstätten durchgeführter Projekte notwendig. In der zweiten Arbeitsphase wurden systematisch Methodenhandbücher aus dem Bereich der Menschenrechtsbildung nach Anknüpfungspunkten mit Themen der Gedenkstätte ausgewertet und für einen Methoden-Ordner aufbereitet. Dieser Ordner ist Produkt des Arbeitsbereiches „Konzeptrecherche Menschenrechte“ und Arbeitsgrundlage für den weiteren Projektverlauf und der praktischen Durchführung von Seminaren zu Menschenrechtsbildung an Gedenkstätten.

„Schlüsselpersonen-“ und „Multiplikatoren-Analyse“

Im Vordergrund dieses Arbeitsbereiches stand die wissenschaftliche Recherche im Zielgebiet Konvergenz nach Personen („Türöffnern“) und Institutionen, die zukünftig für pädagogische und andere Angebote aus dem Projekt heraus ansprechbar sind, insbesondere in den Bereichen Bildung, Soziale Arbeit und bei Fachkräften aus dem Bereich Integrationsarbeit. Wesentlich waren Akkumulation, Organisation und Sortierung der Recherche-Ergebnisse zur späteren Nutzung im Projekt, was auch die Vorbereitung einer Datenbank umfasst.

Studie „Einstellung von Schülerinnen und Schülern zum Nationalsozialismus“

Das Design der Studie „Einstellung von Schülerinnen und Schülern zum Nationalsozialismus“ wurde von April bis August 2008 erarbeitet. Dabei wurden Informationen über Studien aus dem Themenfeld „Geschichtsbewusstsein Jugendlicher, Einstellungen zum Nationalsozialismus und Antisemitismus unter Jugendlichen“ hinzugezogen.

Als Rahmen für die Durchführung der Einstellungsuntersuchung wurden Studientage aus dem pädagogischen Angebot der Gedenkstätte Bergen-Belsen gewählt. In diese Studientage wurde eine Gruppendiskussion eingebettet, um Daten für eine qualitative Sozialstudie zu gewinnen. Anhand eines Frageleitfadens wurden die Jugendlichen zur Diskussion über die Bedeutung des Themas „Nationalsozialismus in der Gegenwart“ und weitere Inhalte angeregt. Informationen zur Herkunft und zum Bildungshintergrund der Schülerinnen und Schüler wurden durch Fragebogen ermittelt. Zielgruppe der Untersuchung waren Schülerinnen und Schüler aus der Region Lüneburg. Die weitere Auswertung der im Rahmen der Studie aufgezeichneten sieben Gruppeninterviews erfolgte bis März 2009.

Evaluation

Die Evaluation der Modellseminare und Veranstaltungen des Projekts war integraler Bestandteil von deren Planung und Durchführung. Das für das Projekt entwickelte Modell bezieht sich vor allem auf Elemente des Ansatzes der wertschätzenden partizipativen Evaluation und kombiniert diese mit einfachen quantitativen Verfahren.

Um die Akzeptanz der durchgeführten Fortbildungen und Veranstaltungen und die Nachfrage nach zu vertiefenden Themen systematisch zu erfassen, wurde für die Auswertung von Veranstaltungen mit Multiplikatorinnen

und Multiplikatoren ein Fragebogeninstrument entwickelt.

Die Evaluation diente einerseits der laufenden Auswertung der ersten Projektphase und wird nach einer Reflexion auf Erfolg und Verbesserungsbedarf der internen Evaluation und mit Hinsicht auf neue Schwerpunkte des Projekts in einer möglichen nächsten Phase weiterentwickelt.



Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“ – Gespräche mit Zeitzeugen

Begegnungen mit der Zeitzeugin Bracha Ghilai aus Israel fanden statt in Kooperation mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Celle e.V. und wurden gefördert auch vom Bundespresseamt.



Martin Schellenberg (Gedenkstätte Bergen-Belsen) und Manfred Rosenbaum am 9.12.2008 in Lüneburg

Unter dem Titel „Heimatlos“ fand am 5. August 2008 in der Celler Synagoge ein Gespräch mit einer Zeitzeugin aus Israel statt: **Bracha Ghilai** berichtete über ihre Erinnerungen an ihre Zeit in Bergen-Belsen als Häftling des Konzentrationslagers und Bewohnerin des DP-Camps und darüber, wie sie selbst mit ihrer Erfahrung von Entrechtung umgeht. Geboren 1929 in Karpatho-Ruthenien als Barbara Winger, wurde Bracha Ghilai nach dem Tod ihrer Mutter und der Emigration des Vaters in die USA von ihren älteren Geschwistern aufgezogen. Im Mai 1944 wurde die Familie nach Auschwitz-Birkenau deportiert, und im Januar 1945 kam Frau Ghilai mit einem Räumungstransport in das KZ Bergen-Belsen. Nach der Befreiung verbrachte sie mehrere Monate im DP-Camp und konnte im April 1946 nach Palästina ausreisen. Bracha Ghilai erzählte ihre Geschichte den etwa 70 Anwesenden teilweise in Form von Puppentheater mit selbstgebastelten Figuren, die sie aus ihrer Erinnerung angefertigt hat. Bracha Ghilais eindrückliche „Puppengeschichten“ und Lieder vor dem Hintergrund der Synagoge werden allen Anwesenden eine Erinnerung bleiben. In den Tagen ihres Besuchs war Frau Ghilai mit ihrer Enkelin auch Gast in der Gedenkstätte Bergen-Belsen, wo eine deutsch-israelische Jugendbegegnung zum Thema „Displaced Persons“ stattfand.

Ein Gespräch mit dem Zeitzeugen Manfred Rosenbaum aus Israel fand am 9. Dezember 2008 statt, in Kooperation mit Arbeit und Leben Lüneburg und der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. Manfred Rosenbaum hat das Konzentrationslager Bergen-Belsen überlebt. Das Gespräch mit etwa 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (Beschäftigte in Kindergärten, Jugendeinrichtungen und Schulen, Multiplikatoren und Multiplikatoren sowie interessierte Einzelpersonen) fand im Rahmen eines Seminars zu Menschenrechten im Bildungssektor

statt. Die Veranstaltung wurde gefördert auch vom Bundespresseamt.

Manfred Rosenbaum wurde 1924 in Berlin geboren und lebte ab 1935 mit seinem Vater in den Niederlanden. Seine Mutter wanderte nach Palästina aus. Ab 1942 wurde Manfred Rosenbaum im Durchgangslager Westerbork Zeuge der Deportation der jüdischen Bewohner der Niederlande. Im Februar 1944 transportierte ihn die SS in das Konzentrationslager Bergen-Belsen. Sein Vater kam über die Lager Theresienstadt und Auschwitz auf einem Todesmarsch im März 1945 ebenfalls nach Bergen-Belsen. Er starb dort kurz vor der Befreiung. Manfred Rosenbaum wurde im April 1945 auf einem Räumungstransport im brandenburgischen Tröbitz von der Roten Armee befreit. Danach kehrte er in die Niederlande zurück und emigrierte 1946 nach Palästina. Seine Erfahrungen im Konzentrationslager Bergen-Belsen hielt er noch während dieser Zeit in einem Tagebuch fest, das auch in der neuen Dauerausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen gezeigt wird.

In dem Gespräch ging es nicht zuletzt um die Verarbeitung des Traumas und die Frage, wie man mit solchen Erfahrungen seinen Frieden finden kann.

Die Zeitzeugin **Ariela Rojek** lebt heute in Kanada. In der Heimvolkshochschule Hustedt traf sie am 28. Oktober 2008 Gewerkschaftsmitglieder in einem Seminar zur politischen Bildung. Dies war das erste Mal, dass Frau Rojek einem deutschen Publikum aus ihrer Lebensgeschichte berichtete. Die Veranstaltung wurde auch durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten („Zeitzeugen im Dialog“) gefördert.



Zeitzeugengespräch mit Ariela Rojek in der HVHS Hustedt (vorn v. l.: Dietrich Höper (Studienleiter HVHS Hustedt), Avital Pearlston (Frau Rojeks Tochter), Ariela Rojek, Martin Schellenberg (Gedenkstätte Bergen-Belsen))

„Entrechtung als Lebenserfahrung“ – Modellseminar mit Schülerinnen und Schülern

Im Rahmen des Projekts „Entrechtung als Lebenserfahrung“ führte die Gedenkstätte Bergen-Belsen am 5. und 12. Februar 2008 ein Seminar mit einer Klasse der Anne Frank Schule Bergen durch, bei dem Bildungsbausteine für Hauptschulklassen erprobt wurden. Das Seminar



Am Obelisk und der Inschriftenwand



Auf dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen: Reste eines Löschwasserbeckens...

hatte außerdem den Anspruch, mit den Schülern bei größtmöglicher Freiwilligkeit das Programm zu besprechen und zur Diskussion zu stellen und fand an zwei Tagen in der Schule und in der Gedenkstätte statt. Medien wie Zeitzeugenvideos und Fotos wurden eingesetzt, und den Jugendlichen wurden teils schwierige und fremdsprachige Quellen zugemutet. Da das Seminar den Charakter einer detektivischen Recherche in Teams hatte, fühlten sich die Schüler aber nicht überfordert – außer bei sehr großen Textmengen. Spannende Diskussionen entstanden auch im Zusammenhang mit den Videointerviews und dem selbst gewählten Programm auf dem Gelände der Gedenkstätte.



...und des Hypokaustensystems in der „Entlausung“



Im „Haus der Stille“



Im Dokumentationszentrum mit der neuen Dauerausstellung: Vor einer biographischen Medienstation...



...und am PC im Vertiefungsbereich

Interkulturelles Geschichtslernen

Bei einem Seminar zum Thema „Interkulturelles Geschichtslernen“ mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren verschiedener Berufsfelder aus der Region wurden Methoden aus dem Bereich der demokratie- und menschenrechtsfördernden Bildungsarbeit erprobt. Das Seminar fand am 17. November 2008 in Kooperation mit dem Anne Frank Zentrum Berlin statt. Im Zentrum stand das multimediale Arbeiten zum Themenfeld „interkulturelle Geschichtsvermittlung“, beispielsweise ein Rollenspiel zu Nationalismus, Fotoanalysen zu kolonialen und rassistischen Wahrnehmungen und die Arbeit mit biografischen Texten und Videos zu Traumata aufgrund von Kriegs- und Verfolgungserfahrungen.

Die vorgestellten Methoden wurden durch die Teilnehmenden praktisch erprobt und im Anschluss analysiert. Dabei war eine leitende Frage, ob überhaupt bzw. wie Methoden aus der antirassistischen und antikolonialen Bildungsarbeit auf den Kontext Gedenkstätte und NS-

Verbrechen übertragbar sind und umgekehrt. Am Beispiel der Videointerviews von Überlebenden in der neuen Dauerausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen wurde die Arbeit mit derartigen Videos diskutiert.

Die spürbare Freude der Bildungspraktiker bei der Erprobung der Methoden stand nicht im Widerspruch zu teilweise spannenden Diskussionen über Pädagogik: Einsetzbarkeit der Methoden im Unterricht, Probleme der Überidentifikation bei Rollenspielen zu Nationalismus, exemplarische Reduktion der Wirklichkeit im Rollenspiel, vergessene Kolonialgeschichte im Geschichtsunterricht, alternative Unterrichtsformen zu Lehrbüchern bei der Vermittlung von historischen Fragen, Arbeit mit biografischen Videos versus Vermittlung struktureller Geschichte, Projektlernen versus Unterricht.

Nach einem in den Augen aller Teilnehmenden intensiven und zu kurzen Seminar sind einige bereits zur Folgeveranstaltung des Projekts angemeldet. So ist zu hoffen, dass ein kontinuierlich arbeitendes Netzwerk entstehen kann.

Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen

Förderung der Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen durch Zuwendungen

Rolf Keller

Ein wesentlicher Bestandteil der Stiftungsarbeit ist die Unterstützung der von Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen an vielen Orten und in unterschiedlichen Formen praktizierten Erinnerungskultur in Niedersachsen. Das Stiftungsgesetz definiert diesen Aufgabenbereich wie folgt: Das Wissen über das historische Geschehen 1933 bis 1945 weiter tragen, die diesbezügliche Forschung unterstützen und die Arbeit von Initiativen und Gedenkstätte in privater Trägerschaft in Niedersachsen fördern. Mit dem Gesetz wurden die Aufgaben fortgeschrieben, die in der Vergangenheit vom Niedersächsischen Kultusministerium und der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung wahrgenommen wurden und im Wesentlichen auf einen einstimmigen Beschluss des Niedersächsischen Landtages zur Förderung der regionalen Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen aus dem Jahr 1990 zurückgehen. Seit 1991 werden für Projekte der regionalen Gedenkstättenarbeit finanzielle Zuschüsse in Höhe von zuletzt 350.000 € als Fehlbetragsfinanzierung gewährt, wobei jeweils etwa 50 Prozent der benötigten Mittel aus der Region kommen sollen. Ebenfalls seit 1991 werden Zuschüsse für Fahrten zu Gedenkstätten im Rahmen schulischer und außerschulischer Bildungsmaßnahmen gewährt.

Ein wesentliches Ziel der Arbeit war und ist die Vernetzung der Erinnerungskultur in Niedersachsen und die Verzahnung der regionalen und lokalen Initiativen mit Wissenschaft, Verwaltung und Öffentlichkeit. Schwerpunkte der Förderung sind seither die von Vereinen getragenen Dokumentations- und Gedenkstätten in Papenburg (Dokumentations- und Informationszentrum

Emslandlager), Moringen (KZ und „Jugendschutzlager“), Salzgitter (KZ-Arbeitskommando Drütte auf dem Gelände der Stahlwerke) und Sandbostel (Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager). Bis Mitte der 1990er Jahre konnten an diesen Orten feste Dokumentationsstätten mit Ausstellungen und Besucherbetreuung eingerichtet werden. Diese vier Einrichtungen werden durch Personalkostenzuschüsse, Projektförderung und zusätzlich seitens des Kultusministeriums durch die Abordnung von Lehrkräften für den Besucherdienst gefördert.

Darüber hinaus wurden bisher mehr als 100 Vereine und Initiativen bei Projekten unterschiedlichster Art gefördert, insbesondere Ausstellungen, Internetpräsentationen und audiovisuelle Projekte, Erarbeitung und Druck von Publikationen, Seminare, Tagungen und Gedenkveranstaltungen einschließlich der Treffen von Überlebenden, themenbezogene Forschung und Dokumentation (beispielsweise zu Lagern, Verfolgtengruppen und besonderen Ereignissen), Einrichtung von archivalischen Sammlungen, Erschließung von Beständen, Erwerb von historischen Objekten, Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Aufbau von biografischen Nachweisen, etwa Häftlingsverzeichnissen, Entwicklung pädagogischer Konzepte und Besuchereinformationen.

Die Aufgaben der Stiftung umfassen hier die Beratung der Antragsteller in inhaltlichen, organisatorischen und formalen Fragen, die Begutachtung der Anträge und die Erstellung von Beschlussempfehlungen für die „Wissenschaftliche Fachkommission für die Förderung und Fortentwicklung der Gedenkstättenarbeit in Nieder-

sachsen“, die sich aus Politologen, Historikern und Pädagogen zusammensetzt. Laufende Projekte werden durch fachliche Beratung begleitet und die Ergebnisse geprüft.

In den letzten Jahren haben sich an weiteren Orten Erinnerungsprojekte zu Gedenk- und Dokumentationsstätten entwickelt, die zusätzlich inhaltlich und finanziell unterstützt wurden, z.B. im Raum Osnabrück die Gedenkstätten Augustaschacht und Gestapokeller Osnabrück, die Dokumentationsstätte Pulverfabrik Liebenau (Rüstung, Sprengstofffabrikation und Zwangsarbeit) mit einer beispielhaften und mit mehreren Preisen ausgezeichneten Jugendarbeit sowie die Bildungs- und Gedenkstätte „Opfer der NS-Psychiatrie“ in Lüneburg und die Gedenkstätte „Alte Pathologie“ in Wehnen bei Oldenburg, die sich den Themen Gesundheitspolitik und Krankenmord im Nationalsozialismus widmen und sich jeweils auf dem Gelände eines Landeskrankenhauses befinden. In der Arbeit dieser Einrichtungen spielen jeweils historische Themen und damit auch Bildungsinhalte von exemplarischer Bedeutung eine zentrale Rolle (Stichworte: Arbeitserziehungslager, Gestapo, Ostarbeiter, Rüstungsproduktion, Medizin im NS, Krankenmord).

Neue Entwicklungen, die sich zudem im Lauf der letzten Jahre in Sandbostel und im Emsland anbahnten, erfordern eine Veränderung und Neukonzeption der dortigen Dokumentationsstätten. In Sandbostel schlossen sich Vereine und Kommunen zu einer Stiftung zusammen und erwarben einen Teil des früheren Lagers mit historischer Bausubstanz (denkmalgeschützte Holz- und Steinbaracken). Auf diesem Areal soll eine neue Dokumentationsstätte entstehen. Im Emsland wird unter Federführung des Landkreises auf dem historischen Gelände des früheren Konzentrationslagers Esterwegen ein neues Dokumentationszentrum geplant. An den

Beratungen und konzeptionellen Überlegungen zu diesen Vorhaben sind die Stiftung und die wissenschaftliche Fachkommission für die Förderung und Fortentwicklung der Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen personell beteiligt, die Dokumentationsstelle unterstützt die Vorhaben durch Recherchen, außerdem erfolgt eine Förderung durch Zuschüsse.

Beratungen mit der Fachkommission

Die wissenschaftliche Fachkommission für die Förderung und Fortentwicklung der Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen ist das Beratungsgremium der Stiftung im Aufgabenbereich Niedersachsen. Sie hat 2008 viermal und damit häufiger getagt als üblich. Außer der turnusmäßigen Beratung von Förderanträgen stand die Diskussion der Rahmenkonzepte für die im Aufbau befindlichen Gedenk- und Dokumentationsstätten Sandbostel und Liebenau auf dem Plan. Eine besondere Aufgabe war die Moderatorenrolle beim Zustandekommen einer Kooperationsvereinbarung zwischen der Stiftung Lager Esterwegen und dem Aktionskomitee für ein Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager, die insbesondere Einzelheiten der künftigen Kooperation in der neuen Gedenkstätte Esterwegen zum Inhalt hat. Außerhalb der Sitzungstermine gab es in diesem Zusammenhang Besprechungstermine der „Kleinen Kommission Esterwegen“ mit den Vertretern der Stiftung Lager Esterwegen und des Aktionskomitees.

Förderkonzept 2008 bis 2011

Gemeinsam mit der Fachkommission wurde ein mittelfristiges Förderkonzept entwickelt, das den Entwicklungen der letzten Jahre Rechnung trägt. Die bisher schwerpunktmäßig geförderten Gedenkstätten befinden sich in einem Prozess der Neukonzeption, weitere professionell

geführte Gedenk- und Dokumentationsstätten haben sich inzwischen etabliert bzw. sind im Aufbau. Um den Bedürfnissen der Einrichtungen möglichst gut entsprechen zu können, wurden ihnen Ansprechpartner aus dem Kreis der Fachkommission zugeordnet.

Im November 2007 wurde das Förderkonzept verabschiedet. Grundsatz bleibt, dass der Fehlbedarfszuschuss seitens der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in der Regel bis zu 50 Prozent der Gesamtkosten der beantragten Maßnahmen betragen soll. Das Konzept sieht im Einzelnen vor, den Gedenkstätten in Papenburg, Moringen und Salzgitter wie bisher dauerhafte Personalkostenzuschüsse zu gewähren. Auch die Gedenkstätte Sandbostel kann nach Fertigstellung mit entsprechenden Zuwendungen rechnen. Die im Aufbau befindlichen Dokumentationsstätten in Ohrbeck und Liebenau erhalten eine projektbezogene Förderung, die auch Zuschüsse zu Personalstellen für die Konzeption und Koordination umfasst. Nach Eröffnung dieser Dokumentationsstätten wird geprüft, ob eine dauerhafte anteilige Übernahme von Personalkosten notwendig und möglich ist. Weitere

Einrichtungen kleinerer Dimension, die wichtige Themenbereiche exemplarisch behandeln und Entwicklungspotenzial besitzen, wie etwa diejenigen in Lüneburg und Wehnen, erhalten eine projektbezogene Förderung. Mit allen genannten Einrichtungen sollen Zielvereinbarungen getroffen werden.

Die Förderung der genannten Dokumentationseinrichtungen wird in den kommenden Jahren jeweils etwa 300.000 € betragen. Die restlichen 50.000 € bleiben der Förderung von Projekten anderer Träger vorbehalten. In absehbarer Zeit wird eine Aufstockung der Fördermittel unumgänglich sein, um die Kontinuität und Qualität der Arbeit an den einzelnen Orten auch zukünftig gewährleisten zu können.

Zuwendungen 2008

Zum Jahr 2007 hat das Land Niedersachsen den Etat zur Förderung der Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen um 120.000 € auf insgesamt 350.000 € erhöht. Dies ermöglichte der Stiftung, auf die sukzessive Steigerung des Antragsvolumens zu reagieren. Insgesamt wurden in 2008 finanzielle Zuwendungen für 30 Projekte von

Übersicht: Zuwendungen zur Förderung der Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen 2008

□ Personalkostenzuschüsse (Gedenkstätten DIZ Emslandlager, Moringen, Salzgitter-Drütte, Sandbostel, Ohrbeck, Liebenau-Steyerberg)	€ 213.700,00
□ Recherche- und Dokumentationsprojekte	€ 31.200,00
□ Ausbau bestehender Gedenkstätten	€ 47.800,00
□ Zeitzeugenprojekte	€ 14.700,00
□ Gedenkfeiern/Häftlingstreffen	€ 8.300,00
□ Erstellung und Druck von Infoblättern und pädagogische Materialien	€ 15.200,00
□ Sonder- und Wanderausstellungen	€ 8.800,00
□ Sonstiges (u. a. technische Ausstattung)	€ 4.350,00
Summe	€ 344.050,00

zehn verschiedenen Trägern vergeben. Die einzelnen Projekte zeigten eine hohe Differenzierung in der Spannweite der Themen und der regionalen Verortung der Erinnerungsarbeit in Niedersachsen.

Gefördert wurden Personalkosten für die Gedenkstätten in Papenburg, Moringen und Salzgitter-Drütte. Die Stiftung Lager Sandbostel und die Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau erhielten jeweils einen Zuschuss zu den Personalkosten des Projektkoordinators. Die im Aufbau befindliche Gedenkstätte in Ohrbeck bei Osnabrück (Gedenkstätte Augustaschacht e.V.) erhielt u. a. finanzielle Unterstützung für die Durchführung pädagogischer Projekte.

Des Weiteren wurden für folgende Projekte von Initiativen und Vereinen Zuwendungen gewährt:

- Niedersächsischer Verband Deutscher Sinti:
 - Wanderausstellung „Aus Niedersachsen nach Auschwitz – die Verfolgung der Sinti und Roma in der NS-Zeit“
 - Erschließung und Einrichtung der archivalischen Sammlung
- Spurensuche Harzregion e.V.: Ausstellung „Harzburger Front 1931“ in Bad Harzburg
- Geschichtswerkstatt Duderstadt e.V.: Filmische Quellensicherung, NS-Zwangsarbeit in Südniedersachsen
- Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. Braunschweig: „Zeitzeugenrecherche in Israel – Nach der Befreiung“

Förderung von Fahrten zu NS-Gedenk- und Dokumentationsstätten

Die Stiftung unterstützt Gruppen, die im Rahmen einer schulischen oder außerschulischen Bildungsmaßnahme Gedenk- oder Dokumentationsstätten in Niedersachsen besuchen, mit einem Zuschuss in Höhe von bis zu 50 Prozent der Fahrtkosten. In diesem Zuwendungsbereich überstieg in den vorhergehenden Jahren das Antragsvolumen regelmäßig die zur Verfügung stehenden Mittel, so dass nicht alle beantragten Fahrten unterstützt werden konnten. 2008 wurde dieser Etat auf insgesamt 60.000 € erhöht, womit erstmals in vollem Umfang der Nachfrage entsprochen werden konnte.

Von den geförderten Fahrten zu niedersächsischen Gedenkstätten, an denen überwiegend Schulgruppen teilnahmen, entfielen auf den Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen 165 sowie insgesamt 53 Fahrten auf das DIZ Emslandlager in Papenburg, die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel, die Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel, die KZ-Gedenkstätte Moringen und die Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte/Salgitter. Damit haben annähernd 10 000 Schülerinnen und Schüler das pädagogische Angebot der niedersächsischen Gedenkstätten zur Information über die Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen sowie der jeweiligen spezifischen Geschichte eines ehemaligen Lagerortes genutzt. Die untenstehende Grafik gibt Aufschluss über die Entwicklung der geförderten Fahrten in den Jahren 2006 bis

	2006	2007	2008	Insgesamt
Zahl der geförderten Fahrten	156	197	218	571
Zahl der Teilnehmer an Fahrten zur Gedenkstätte Bergen-Belsen	5.600	6.100	8.100	19.800
Zahl der Teilnehmer an Fahrten zu den übrigen Gedenkstätten in Niedersachsen	1.100	1.700	1.800	4.600

2008. Insgesamt stiegen die Zahl der geförder-
ten Fahrten und damit der Teilnehmer in diesem
Zeitraum um mehr als 25 Prozent.

Veranstaltungen

Beim **50. bundesweiten Gedenkstätten-
seminar**, das im September 2008 in Bremen
unter dem Thema „*DenkOrt Bunker Valentin –
Marinerüstung und Zwangsarbeit*“ stattfand,
war die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten
Mitveranstalter. Kooperationspartner waren die
Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn), die
Stiftung Topographie des Terrors (Berlin) und die
Landeszentrale für politische Bildung Bremen.
Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das
Thema „Marinerüstung und Zwangsarbeit“,
das am Beispiel der Rüstungsprojekte an der
Unterweser beleuchtet wurde. Seit mehreren
Jahren arbeiten die Stiftung niedersächsische
Gedenkstätten, die Landeszentrale für politische
Bildung Bremen, Vereine und engagierte Bürger
an der Erschließung der „Erinnerungslandschaft
Farge/Schwanewede“ und an Konzepten für eine
Gedenk- und Dokumentationsstätte im Umfeld
des U-Boot-Bunkers „Valentin“ sowie der Stand-
orte der Zwangsarbeiterlager im bremisch-nie-
dersächsischen Grenzgebiet. Handlungsbedarf
besteht, seit die Bundeswehr ihren Rückzug aus
dem als Marinematerialdepot genutzten Bunker
angekündigt hat. Die Tagung machte nochmals
die Einzigartigkeit des Bauwerks deutlich und
die Notwendigkeit eines angemessenen Um-
gangs mit dem Ort und seiner Geschichte.

Die **Jahrestagung für die niedersächsi-
schen Gedenkstätten und Initiativen** hatte
im Berichtsjahr das Thema „*Bauliche Relikte
und audiovisuelle Quellen in der Gedenk-
stättenarbeit*“. Im Rahmen der Vernetzung der
regionalen Gedenkstättenarbeit ist die Dokumen-
tationsstelle bestrebt, einmal im Jahr eine Infor-
mationsveranstaltung für die niedersächsischen

Gedenkstätten und Initiativen zu organisieren.
Nachdem 2007 aufgrund der Einbindung der
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung
in die Arbeiten für das neue Dokumentations-
zentrum in Bergen-Belsen die zeitlichen und per-
sonellen Kapazitäten für die Durchführung einer
Tagung gefehlt hatten, konnte 2008 wieder eine
Jahrestagung angeboten werden. Sie fand mit
mehr als 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern
vom 20. bis 22. November in Hannover und in
der Gedenkstätte Bergen-Belsen statt, ein Indiz
für das große Interesse an den Fragestellungen,
die im Zentrum dieser Veranstaltung standen.
An vielen Orten in Niedersachsen werden aktuell
Konzepte für Gedenkstätten und Ausstellungen
entwickelt. Dass dieser Prozess immer wieder von
Diskussionen über einen angemessenen Umgang
mit baulichen Relikten, mit Fotos und Filmen so-
wie mit Zeitzeugeninterviews begleitet werden
muss, wurde in mehreren Werkstattberichten aus
verschiedenen niedersächsischen Gedenk- und
Dokumentationsstätten ausdrücklich betont.

Während am ersten Tag Vertreter der Gedenk-
und Dokumentationsstätten Sandbostel, Liebe-
nau/Steyerberg und Augustaschacht Ohrbeck
die Frage nach der Einbindung baulicher Relikte
in aktuelle Gedenkstättenkonzepte problemati-
sierten, ging es am zweiten Tag um den Einsatz
audiovisueller Quellen an den Beispielen der Ge-
denkstätten Bergen-Belsen, Salzgitter-Drütte und
Moringen sowie im DIZ Emslandlager und in ei-
nem Projekt der Geschichtswerkstatt Duderstadt.
Der dritte Tag diente der allgemeinen Information.
Unter anderem wurden zwei aktuelle von der Stif-
tung niedersächsische Gedenkstätten geförderte
Erschließungsprojekte vorgestellt: das Projekt zur
Erfassung und Erschließung von Gefangenenakten
des Zuchthauses Hameln aus der NS-Zeit und das
Projekt zur Tiefenerschließung der Zeitzeugen-
berichte, Text-, Foto- und Tondokumente sowie
Exponate im Archiv des DIZ Emslandlager.

Dokumentationsstelle und archivalische Sammlung „Widerstand und Verfolgung 1933 bis 1945 auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen“

Grundlage für die Arbeit der Dokumentati-
onsstelle ist eine einstimmige Entschlie-
ßung des Niedersächsischen Landtags vom Januar 1990,
in der die Landesregierung aufgefordert wurde,
Gedenkstätten und Erinnerungsprojekte finan-
ziell zu fördern und ihnen durch eine zentrale
Dokumentationsstelle den Zugang zu Quellen,
Literatur und Informationen zu erleichtern.

Seit ihrer offiziellen Einrichtung im Juli 1993
(damals noch unter der Bezeichnung „Zentral-
nachweis zur Geschichte von Widerstand und
Verfolgung 1933-1945 auf dem Gebiet des
Landes Niedersachsen“) unterstützt die Doku-
mentationsstelle Gedenkstätten, Initiativen, For-
schungseinrichtungen und andere Organisatio-
nen, Kommunen, Schulen und Einzelpersonen in
Niedersachsen bei der Aufarbeitung, Dokumenta-
tion und Vermittlung der Geschichte der NS-Zeit.
Dazu werden Archivalien, Findmittel, Publikatio-
nen, Fotos und andere Dokumente in Archiven,
Sammlungen und an anderen Aufbewahrungsorten
im In- und Ausland erschlossen, erfasst und
zugänglich gemacht. Dies umfasst Aktenmaterial
deutscher Provenienz, das von den Alliierten be-
schlagnahmt wurde, Sammlungen mit Berichten
ehemaliger Verfolgter, Untersuchungsberichte
sowie Ermittlungs- und Prozessunterlagen der
Alliierten wegen Kriegsverbrechen. Die Recher-
chen nach einschlägigen Quellen beziehen sich
vor allem auf zentrale Archive außerhalb von
Niedersachsen wie Berlin, London, Moskau, Paris,
Warschau oder Washington.

Die Dokumentationsstelle fördert zudem die
Vernetzung der regionalen Gedenkstättenar-
beit und hilft gerade auch lokalen Initiativen,
aber auch interessierten Einzelpersonen durch

eine allgemeine Beratung zu Aspekten der NS-
Geschichte bei der Materialbeschaffung sowie
der Dokumentation und Präsentation.

Die Nachfrage nach Auskünften und Hilfestel-
lung ist unverändert groß. Materialien aus den
Sammlungen, vor allem Fotos und Dokumente,
wurden für verschiedene Publikationen und Aus-
stellungsvorhaben zur Verfügung gestellt.

Forschungsprojekte

Unter dem Titel „*Gefangenen-Personalak-
ten aus niedersächsischen Zuchthäusern und
Gefängnissen*“ führte die Stiftung niedersächsi-
sche Gedenkstätten im Berichtsjahr eine Pilotstu-
die über die Strafanstalt Hameln 1933 bis 1945
zur Erfassung und Erschließung von Gefange-
nenpersonalakten aus der NS-Zeit durch. Bislang
wurden die Gefangenen, die während des Dritten
Reiches in Strafanstalten einsitzen mussten, von
der historischen Forschung als Opfergruppe der
NS-Herrschaft kaum wahrgenommen. Nikolaus
Wachsmann betont in seiner 2006 erschienenen
Untersuchung „Gefangen unter Hitler. Justiz-
terror und Strafvollzug im NS-Staat“, dass über
die längste Zeit des NS-Regimes sehr viel mehr
Menschen in Strafanstalten eingesperrt waren
als in den Konzentrationslagern der SS. Mehrere
zehntausend Menschen kamen in den Gefäng-
nissen und Zuchthäusern ums Leben. Sie wurden
Opfer von Zwangsarbeit, Unterernährung und
Krankheit sowie Opfer der deutschen Zivilgerich-
te, die ihre Todesurteile hinter den Mauern der
Strafanstalten vollziehen ließen. Für eine große
Zahl von Verfolgten und Zwangsarbeitern waren
die Strafanstalten Zwischenstationen auf dem
Weg in die Konzentrationslager der SS. Der von

Wachsmann kritisierte Mangel an historischer Forschung trifft im Großen und Ganzen auch für die Strafanstalten auf dem Territorium des heutigen Landes Niedersachsen zu. Einen wichtigen Schritt, diesem Mangel abzuwehren, hat die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten mit der Initiierung einer Pilotstudie für ein mögliches Projekt „Erschließung von Gefangenen-Personal-akten aus niedersächsischen Zuchthäusern und Gefängnissen“ gemacht.

Die Datenbasis liefern in erster Linie die zu Zehntausenden in den niedersächsischen Staatsarchiven aufbewahrten Gefangenen-Personal-akten und Gefangenen-Karteikarten. Die umfangreichste Überlieferung mit 20.000 Aktentiteln stammt aus dem Gefängnis und Zuchthaus Hameln und findet sich im Hauptstaatsarchiv Hannover. Neben dieser breiten Quellengrundlage sind zwei weitere Gründe zu nennen, die den Ausschlag gaben, die Hamelner Strafanstalt für die Pilotstudie auszuwählen. Zum einen konnte auf grundlegende Arbeiten des Hamelner Historikers Bernhard Gelderblom zurückgegriffen werden.

Gelderblom, der seit Jahren intensiv verschiedene Aspekte der Stadtgeschichte Hamelns im Nationalsozialismus erforscht, hat das Hamelner Zuchthaus als einen zuvor kaum beachteten Ort des NS-Terrors in den Blick genommen. Zum zweiten konnte von der elektronischen Inventarisierung der im Hauptstaatsarchiv aufbewahrten Bestände zum Zuchthaus Hameln profitiert werden. Diese ermöglichte es, umgehend mit der Erfassung aller zugänglichen Personalakten in einer Datenbank zu beginnen. Innerhalb eines Jahres entstand so eine Datenbank mit fast 11.600 Namen, die durch weitere Daten aus anderen Überlieferungen der Strafanstalt Hameln in der NS-Zeit ergänzt werden konnte. Das Leistungsvermögen der Datenbank zeigt sich in einer Vielzahl möglicher differenzierter Abfragen nach Namen wie nach Sachverhalten. Insgesamt ist die Datenbank eine wichtige Grundlage für weitere Forschungen zum Zuchthaus Hameln in der NS-Zeit, sie bietet aber auch einen Ausgangspunkt für die Erfassung von Gefangenen- und Haftdaten aus anderen Haftanstalten auf dem Gebiet des heutigen Niedersachsen.

Zum Thema „*Der Luftangriff auf Celle am 8. April 1945 und das Schicksal der KZ-Häftlinge*“ initiierte die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten selbst ein Forschungsprojekt, das sich unter umfassender Berücksichtigung relevanter Quellen einer systematischen Untersuchung der amerikanischen Bombenangriffe auf den Celler Güterbahnhof am 8. April 1945 widmete, dem darauf folgenden Massaker an Häftlingen aus den Konzentrationslagern Salzgitter-Drütte und Salzgitter-Bad sowie dem Prozess vor einem Gericht der Kontrollkommission 1947/48 („Celle Massacre Trial“). Den Anstoß für das Projekt gab die im Februar 2006 erneut öffentlich geäußerte Vermutung, noch hunderte Opfer des Angriffs könnten in Bombenkratern auf dem Gelände des Güterbahnhofs liegen.

Mitgetragen und -finanziert wurde das Projekt von der Stadt Celle, die außerdem die Forschungsergebnisse veröffentlichte (Celle April 1945 revisited. Ein amerikanischer Bombenangriff, deutsche Massaker an KZ-Häftlingen und ein britisches Gerichtsverfahren, Bielefeld 2008). Der Autor, Dr. Bernhard Strebel, hat auf der Basis bisher unberücksichtigter Quellen aus in- und ausländischen Archiven den Ablauf des Geschehens präzise rekonstruiert und ältere Darstellungen in vielen Punkten korrigiert bzw. ergänzt. Die Publikation liefert einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der NS-Verbrechen in der Endphase des Zweiten Weltkrieges.



Am 3. Dezember 2008 stellte der Autor seine Studie bei einer öffentlichen Veranstaltung in der Celler Synagoge vor

Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel

Wilfried Knauer

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten hat laut GedenkStG § 3, Art. 3 die Trägerschaft der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel.

Schicksalsklärung

Die stark steigende Zahl von Anfragen durch Familienangehörige von Hingerichteten führt zu einem höheren Arbeitsaufwand in der Recherche und zu einem wesentlich intensiveren Betreuungsaufwand im Kontakt mit den Familien. Hierbei sind in erster Linie die Kinder der Hingerichteten, also die „zweite Generation“, aktiv, nicht zuletzt um sich nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben endlich diesem für sie belastenden Kapitel der Familiengeschichte zu stellen. Dabei kommen im persönlichen Zusammentreffen in der Gedenkstätte und den daran anschließenden Begegnungen umfassende Traumatisierungen in diesen Familien zum Vorschein. Die historische Aufarbeitung der Quellen in der Gedenkstätte und ihre Analyse und Bewertung für die betroffenen Familien erweist sich im Ergebnis immer mehr als ein komplexer Prozess individual- und sozialpsychologischer Phänomene.

Mittlerweile konnte auf Wunsch der betroffenen Familien in einigen Fällen die Möglichkeit der formellen Aufhebung dieser Todesurteile auf der Grundlage des 1998 vom Bundestag verabschiedeten und 2002 novellierten „NS-Unrechts-Aufhebungs-Gesetzes“ geprüft und das entsprechende Verfahren eingeleitet werden. Als von erheblicher Bedeutung sollte sich die Aufklärung des Schicksals von Chaim Hertz Muskatblit erweisen. Durch den Besuch eines Enkels, des Rechtsanwaltes Zvi Hauser aus Tel

Aviv, am 14. und 15. April 2008 und die anschließende gemeinsame Recherche mit der Kollegin Elke Zacharias von der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte konnte am Fall von Chaim Hertz Muskatblit nachgewiesen werden, dass Strafgefangene von der Justiz an die Gestapo ausgeliefert und anschließend ermordet wurden. Die Opfer wurden auf dem Friedhof Westerfeld bei Drütte beigesetzt.

Besucherzahlen, Führungen, Seminartage

Die Gesamtzahl von 176 Führungen für Gruppen entspricht den Vorjahreszahlen, wobei die Teilnehmerzahl von 3 749 um knapp 200 über der Vorjahreszahl liegt. Gravierend ist jedoch der Anstieg der Seminartage, die mit 60 fast eine Verdoppelung zu den Vorjahren erfahren haben. Der Anteil von Führungen mit einem thematischen Schwerpunkt „Aktueller Strafvollzug“ war mit 91 gleichbleibend hoch.

Auch weiterhin kommt der überwiegende Teil der Besucherinnen und Besucher aus dem Bereich der schulischen Bildung. 2008 jedoch war durch die Benennung eines Abiturthemas im Fach Geschichte aus dem Bereich „NS-Justiz“ für das Jahr 2009/2010 ein so starker Anstieg der Nachfrage bei Seminartagen zu verzeichnen, dass Absagen nur durch den zusätzlichen Einsatz der vormaligen abgeordneten Lehrkraft Arnulf Heinemann verhindert werden konnten.

Durch die Nachfrage für Seminartage war die abgeordnete Lehrkraft Markus Weber vollständig mit der Betreuung dieser Gruppen gebunden. Die Lehrerfortbildungen oder Kooperationen mit

Studienseminaren konnten nur eingeschränkt realisiert werden, waren aber mit Teilnehmerzahlen zwischen 40 und 60 Lehrkräften sehr erfolgreich.

Eine steigende Zahl von Führungen für Justizreferendare, Richter und Staatsanwälte und die Bemühungen von OLG-Präsidenten und Generalstaatsanwälten um eine Ausweitung des Fortbildungsangebotes zur NS-Justiz sind nicht nur das Ergebnis unserer Wanderausstellung in den niedersächsischen Gerichten, sondern belegen die Notwendigkeit, die vormals gemeinsam mit dem niedersächsischen Justizministerium durchgeführten mehrtägigen Seminare zur NS-Justiz wieder aufzunehmen bzw. Alternativen anzubieten.

Erfreulich ist auch die gleichbleibend hohe Zahl von Besuchen gesellschaftlicher Gruppen aus dem Kreis der Logen, der Rotarier und Lions, ebenso wie Pfarrkonvente, zentraler polizeilicher und medizinischer Dienste sowie ausländischer Delegationen.

Kalendarium

Am **11. Januar 2008** stattete Kulturstaaatsminister Bernd Neumann auf Einladung von Jochen-Konrad Fromme, MdB (CDU) der Gedenkstätte einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit wurde in Anwesenheit des alten und des neuen Geschäftsführers der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Wilfried Wiedemann und Dr. Habbo Knoch, das Konzept des Bundes zur institutionellen Förderung der Gedenkstätten diskutiert. Minister Neumann sagte zu, dass es – entgegen anders lautender Mitteilungen aus seinem Hause – nicht zu einer Bevorzugung der Gedenkstätten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gegenüber den NS-Gedenkstätten kommen werde.

Am **13. März 2008** besuchten die OLG-Präsidenten und Generalstaatsanwälte aus Hamm, Bremen, Berlin und Braunschweig die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel, um Möglichkeiten einer kontinuierlichen Fortbildung zum Thema „Justiz im Nationalsozialismus“ für die Richter und Staatsanwälte der beteiligten Dienststellen zu besprechen.

Die Gedenkstätte beteiligte sich an einer Vortragsreihe zum Jubiläum der katholischen Gemeinde St. Petrus: Der Kirchenhistoriker Dr. Thomas Flammer hielt am Jahrestag der Befreiung Wolfenbüttels, dem **11. April 2008**, einen Vortrag zur Rolle der Kirche bei der Betreuung ausländischer Zwangsarbeiter im Gebiet der Reichswerke Hermann-Göring.

In Kooperation mit der Staatsanwaltschaft Lüneburg wurde der Lüneburger Regionalteil in der Wanderausstellung „Justiz im Nationalsozialismus“ um neu erarbeitete Tafeln ergänzt: zur Kooperation von Justiz und Gestapo, zum Bergen-Belsen-Prozess in Lüneburg und zu einem umfangreichen Verfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen gegen den Kommandanten eines KZ-Außenlagers durch die Staatsanwaltschaft Lüneburg. An einer gemeinsamen Veranstaltung der Lüneburger Justizbehörden zum „Tag der Justiz“ am **24. Mai 2008** beteiligten sich mehrere Tausend Besucherinnen und Besucher, unter ihnen der Präsident des Oberlandesgerichts, Götz von Olenhusen, und Generalstaatsanwalt Harald Range.

Auf Einladung von Frank Oesterhelweg, MdB (CDU) besuchte der Staatssekretär im Niedersächsischen Kultusministerium, Peter Uhlig, am **12. Juni 2008** die Gedenkstätte, um sich vor Ort im Gespräch mit den Mitarbeitern der Gedenkstätte und der JVA Wolfenbüttel über die Notwendigkeit zu informieren, für die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte die Abordnung der Lehrkraft auf eine volle Stelle anzuheben.

Am **28. Oktober 2008** besuchte die Justizministerin des Landes Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Angelika Kolb, die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel, um sich ausführlicher über die Ursprünge der Wanderausstellung „Justiz im Nationalsozialismus – Über Verbrechen im Namen des deutschen Volkes“ zu informieren.

Gemeinsam mit dem „Förderverein der JVA Wolfenbüttel und der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel e.V.“ wurde ein Projekt des niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst durch ein Konzert mit dem NOMOS-Quartett am **31. Oktober 2008** in der Anstaltskirche umgesetzt. Mit dem Ziel, klassische Musik an ungewöhnlichen Orten einem Publikum anzubieten, welches dieser Konzerttradition fernsteht, konnten über 120 Gäste aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur, viele Mitarbeiter der JVA Wolfenbüttel und annähernd 60 Strafgefangene einem Programm „Klassik meets Rock – von Franz Schubert zu Jimi Hendrix“ mit wachsender Begeisterung lauschen.

In gleichbleibend enger Kooperation mit dem niedersächsischen Justizministerium konnte sowohl eine Tagung der Fachgruppe „Rechts-Aussteiger im Strafvollzug“ am **6. November 2008** als auch die Jahrestagung der niedersächsischen Anstaltsbeiräte am **7. und 8. November 2008** betreut werden. Gerade die Kontakte zu anderen Anstalten sind sowohl für die Forschungen zur Geschichte des Strafvollzuges als auch für den weiteren Ausbau der Gedenkstätte im Ausstellungsbereich von grundsätzlicher Bedeutung.

Auf Einladung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge hielt Wilfried Knauer die zentrale Ansprache zum Volkstrauertag am **16. November 2008**, um hierbei die Bedeutung der Schaffung von „Rechtsfrieden“ für das Zusammenleben der Nationen herauszustellen. Gemeinsam mit einem ehemaligen Schüler aus der Geschichtswerkstatt, Gunnar Isensee, stellte

er die Ergebnisse des Jugendworkcamps „Sowjetisches Gräberfeld“ vor und gab einen Ausblick auf die Fortsetzung des internationalen Schüler- und Studentenprojektes für 2009.

Der für Erinnerungspolitik und Gedenkstättenarbeit zuständige Vertreter des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Peter Fischer, kam am **11. Dezember 2008** in die Gedenkstätte, um sich ausführlich über die Auseinandersetzung mit den Verbrechen der deutschen Justiz der NS-Zeit an diesem authentischen Ort informieren zu lassen und den Stellenwert dieser Gedenkstätte im Kontext der größeren KZ-Gedenkstätten zu thematisieren.

Sammlung und Dauerausstellung

Die Sammlung der Gedenkstätte konnte durch einige Ankäufe wie etwa eine Leuchte aus dem Bereich der Gemeinschaftszellen aus den 1930er Jahren und durch Büroausstattung wie Schreibtischlampen, Telefon, Schreibtisch-Set aus Bakelit, ebenfalls aus diesen Jahren ergänzt werden.

Aus dem Altbestand der Kleiderkammer der JVA Wolfenbüttel wurden Teile von Häftlingskleidung wie Arbeitsschuhe aus Leder und Filz aus einem Arbeitskommando und Ausstattungsgegenstände für die Hafträume wie Geschirr und Besteck sowie Waschschüsseln übernommen.

Ein herausragendes Exponat bildet eine Leihgabe des Landkreises Wolfenbüttel: Das Monumentalgemälde „Neuzeitliche Hochofenanlage“ von Fritz Gärtner zeigt Eisenerzgewinnung im Bereich der Reichswerke Hermann Göring in Salzgitter. Dieses Gemälde war ursprünglich 1939 auf der Großen Deutschen Kunstausstellung in München präsentiert worden.

Kooperationen

Die Präsentation der Wanderausstellung „Justiz im Nationalsozialismus – Über Verbrechen im Namen des Deutschen Volkes“ wurde in **Zusammenarbeit mit dem Justizministerium des Landes Sachsen-Anhalt für die vier Landgerichte in Magdeburg, Halle, Dessau und Stendal sowie das Oberlandesgericht in Naumburg** vorbereitet. Entsprechend dem in Niedersachsen erfolgreich erprobten Konzept wurden entsprechende regionale Arbeitsgruppen aus Justiz, Wissenschaft und Forschung sowie interessierter gesellschaftlicher Gruppen gebildet und eingewiesen.

Die Ausstellung, die einen umfangreichen Landes- und einem Regionalteil enthält und durch die fachliche Unterstützung von Mitarbeitern der **Gedenkstätte Roter Ochse** in Halle realisiert werden konnte, wurde am 23. Oktober 2008 im Landgericht der Landeshauptstadt Magdeburg eröffnet. Der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel oblag die Schulung der Kräfte, die Führungen durch die Ausstellung anboten und das Ausstellungspublikum betreuten, sowie eine zentrale Lehrerfortbildung mit über 70 Lehrkräften aller Schularten. Mit Unterstützung durch das **Kultusministerium Sachsen-Anhalt** entstand ein Pilotprojekt „Schüler führen Schüler“, und schließlich konnten die Mitarbeiter der Gerichte und Staatsanwaltschaften sowie des Justizministeriums in Magdeburg durch besondere Führungen und Diskussionsveranstaltungen mit der Thematik der Ausstellung vertraut gemacht werden.

Insgesamt 13 Führungen fanden statt für die Referendar-Arbeitsgemeinschaften der Justiz, für den Nordverbund der Proberichter, für die Proberichterinnen und -richter sowie Staatsanwältinnen und Staatsanwälte der nord- und mitteldeutschen Bundesländer für die Fortbildung

„stafrichterliches Dezernat“, organisiert durch das **Justizministerium von Mecklenburg-Vorpommern**.

Wie in den Vorjahren konnte der pädagogische Mitarbeiter der Gedenkstätte auch 2008 insgesamt sechs Seminartage für alle laufenden Grund- und Fachlehrgänge des **Bildungsinstituts des niedersächsischen Strafvollzuges** durch den pädagogischen Kollegen durchführen.

In Zusammenarbeit mit dem **Fachberater für Geschichte bei der Landeschulbehörde Abt. Braunschweig** fand in der Gedenkstätte am 16. September 2008 zum Thema „Justiz im Nationalsozialismus“ eine gut besuchte Fortbildung für Lehrkräfte statt. Anlass waren die Vorgaben zum Zentralabitur, die für die Geschichtskurse „auf erhöhtem Niveau“ des 12. und 13. Jahrgangs im Kursschwerpunkt zum Nationalsozialismus das Teilthema „Rolle der Justiz“ vorsehen.

Der Gedenkgottesdienst für die Opfer der NS-Justiz, der gemeinsam mit der **Kolpingfamilie** und der katholischen **St. Petrus-Gemeinde in Wolfenbüttel** ausgerichtet wurde, hatte am Dienstag der Karwoche das Thema „Todesurteile gegen Wehrdienstverweigerer und Deserteure der deutschen Wehrmacht 1939–45“ und fand unter großer Beteiligung der Vertreter von Politik, Verwaltung und Kultur in Stadt und Landkreis Wolfenbüttel statt.

Gemeinsam mit dem **Stipendiatenprogramm der Herzog-August-Bibliothek** werden alljährlich jeweils Anfang Dezember Führungen für zwei Gruppen polnischer Lehramtskandidatinnen und -kandidaten durchgeführt. Angesichts des hohen Anteils von polnischen Zwangsarbeitern unter den Opfern in Wolfenbüttel sind diese gemeinsamen Veranstaltungen immer von besonderer Qualität.

Aufgebaut bzw. fortgeführt wurden Kontakte zu Justizvollzugsanstalten mit einschlägigem

historischem Hintergrund wie beispielsweise in Landsberg (Bayern) oder auch Werl (Nordrhein-Westfalen), die als Zuchthaus Durchgangsstation für einen Großteil der politischen Strafgefangenen in der Frühzeit der NS-Herrschaft und für zahlreiche Widerstandskämpfer aus den besetzten Gebieten während des Weltkrieges waren. Historische Quellen, insbesondere Dokumente und Fotografien wurden (in Kopie) ausgetauscht.

Wie schon seit Jahren beteiligte sich die Gedenkstätte am Adventsbasar der JVA Wolfenbüttel mit Literaturangeboten und Führungen durch die Dauerausstellung.

Die Zusammenarbeit mit Studienseminaren ermöglichte Fortbildungsveranstaltungen auf Grundlage der von den pädagogischen Mitarbeitern der Gedenkstätte erstellten Unterrichtseinheiten zu thematischen und biografischen Aspekten der Justiz im Nationalsozialismus, um so auch die nächsten Generationen von Lehrkräften frühzeitig an die Gedenkstätte als außerschulischen Lernort heranzuführen.

Für die **Atlantik-Brücke e.V. in Berlin** wurden 2008 vier Gruppen von amerikanischen High-School-Lehrkräften (zumeist der Fächer Geschichte und Politik) sowie Universitätsdozenten aus Wisconsin, Iowa, Idaho und Tennessee mit einem umfangreichen dreitägigen Programm in englischer Sprache betreut. In einem Kulturprogramm wurde ihnen die Geschichte der herzoglichen Residenz Wolfenbüttel, besonders der Herzog-August-Bibliothek, vorgestellt und im Anschluss durch einen Besuch der JVA Wolfenbüttel die Arbeit der Gedenkstätte. Die Teilnahme am bilingualen Unterricht an zwei Wolfenbütteler Gymnasien bot die Möglichkeit, sich nicht nur unmittelbar mit den beteiligten Schülern und Lehrern, sondern auch anschließend mit der Schulleitung über Grundfragen des deutschen Schulsystems zu verständigen.

Mit der **Firma Intel** wurde mit einem gemeinsamen Workshop eine Zusammenarbeit zur Vorbereitung eines Pilotprojektes „Geschichte lernen im Netz“ aufgenommen. Hierzu werden die umfangreichen didaktischen Materialien der Gedenkstätte für eine Präsentation im Internet als „Lernpfad“ konzipiert.

Gedenkstätte Augustaschacht

Michael Gander

Die Gedenkstätte Augustaschacht wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Zur aktuellen Situation

Nach dem eineinhalb Jahre dauernden Umbau konnte die Gedenkstätte Augustaschacht im April 2008 offiziell eröffnet werden. Mit den Zusagen für langfristige regionale Förderung durch die Stadt Osnabrück, den Landkreis Osnabrück, die Stadt Georgsmarienhütte sowie die Gemeinden Hasbergen und Hagen a.T.W. sind ab dem Jahr 2009 die wesentlichen Voraussetzungen zur Verstärkung der Gedenkstättenarbeit in der Region Osnabrück gegeben.

Die Gedenkstättenvereine Augustaschacht und Gestapokeller im Schloss Osnabrück haben sich auf eine enge Zusammenarbeit verständigt, um die beiden Gedenkstätten zu wirksamen und bekannten Orten der Erinnerung, der Forschung und der Bildung zu entwickeln und um mehr Besucherinnen und Besucher, insbesondere Schüler und Auszubildende, zu erreichen.

Dank der Förderung bei den Personalkosten durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten konnte die Gedenkstätte Augustaschacht während der Beanspruchungen durch die Aufbauphase vielfältige Projekte und Aktivitäten in den nachstehend erläuterten Arbeitsfeldern realisieren.

Projekte

Von Januar bis Oktober 2008 fand ein Projekt mit jeweils einwöchigen Begegnungen statt, im Mai auf der Krim (Ukraine) und im Oktober in Osnabrück. Beteiligt waren neben Mitarbeitern der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht Schülerinnen und Schüler der Osnabrücker Ursulaschule und des Gymnasium Nr. 9 in Simferopol sowie ehemalige Zwangsarbeiter aus der Ukraine – unter ihnen auch ein Mann, der Opfer der Osnabrücker Gestapo gewesen war.

Zwei internationale Jugendworkcamps wurden in Zusammenarbeit mit der „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.“ und dem „Service Civil International“ veranstaltet. Die 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Russland, Weißrussland, der Ukraine, Polen, Portugal, Finnland und Deutschland arbeiteten am Erhalt der Kunstwerke mit und legten einen Besucherweg zu den ehemaligen Häftlingslatrinen an.

Ein ukrainischer Freiwilliger arbeitete während des gesamten Jahres in der Gedenkstätte, mit Förderung der EU und in Zusammenarbeit mit der „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.“

Die Begegnungsprojekte wurden seitens mehrerer Unternehmen, der „Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ sowie regionalen öffentlichen Förderern unterstützt.



Rund 250 Besucher nahmen am 6. April 2008 an der Eröffnung der Gedenkstätte teil.
© Christa Henke



Schülerinnen und Schüler führten in Zusammenarbeit mit dem Theater Osnabrück zur Eröffnung der Gedenkstätte in kleinen Kammern aus der Nachkriegszeit (neben dem Appellplatz) ein eigenes Theaterstück zu ihren heutigen Ausgrenzungserfahrungen auf.
© Christa Henke

Kalendarium

Am **6. April 2008**, dem Jahrestag der Auflösung des Arbeitserziehungslagers Ohrbeck, wurde der Opfer des Lagers gedacht und die Gedenkstätte offiziell eröffnet.

Unter den 250 Besucherinnen und Besuchern waren Angehörige eines niederländischen Opfers des Lagers, diplomatische Vertreter Russlands, Weißrusslands, Serbiens und der Ukraine sowie zahlreiche Politiker aus der Region Osnabrück. Erstmals fand diese Gedenkfeier im historischen Lagergebäude statt, das zuvor Ausstellungsmöglichkeiten, Lernräume, Arbeitszimmer, Toiletten, Beleuchtung und Heizung erhalten hatte,



Damit hatte Igor Rudchin nicht gerechnet: Die deutsch-ukrainische Projektgruppe schenkte dem ehemaligen Zwangsarbeiter Blumen, am 10. Mai in Sewastopol, bei der Parade in Erinnerung an den Sieg über das nationalsozialistische Deutschland.
© Kerstin Maletz

wie sie für eine dauerhafte und zukunftsfähige Gedenkstättenarbeit erforderlich sind. Den dafür notwendigen Veränderungen am Gebäude wurden möglichst enge Grenzen gesetzt, um die Geschichte des Ortes sichtbar zu belassen. Fast alle Wände, Decken und Böden sind unberührt geblieben.



Der niederländische Überlebende des Arbeitserziehungslagers Ohrbeck, Jules Schenck de Jong (links) im Interview mit Dr. Michael Gander in der Gedenkstätte Augustaschacht am 5. Juli 2008.
© Gedenkstätte Augustaschacht

Am **10. Mai 2008** nahmen die Teilnehmer des deutsch-ukrainischen Begegnungsprojektes in Sewastopol an der Parade zum Gedenken an das Kriegsende teil und überreichten früheren KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern Blumen. Am Antikriegstag berichteten die Projektteilnehmer der Osnabrücker Öffentlichkeit von dem Begegnungsprojekt.

Seit **Juni 2008** erinnert in der Gedenkstätte ein dreiteiliges Bild des regionalen Künstlers Friedrich Stork an Auschwitz und die Vernichtung der Juden.

Der ehemalige Ohrbecker Häftling Jules Schenck de Jong verstarb im **August 2008**. An der Abschiedsfeier in den Niederlanden nahm eine kleine Delegation der Gedenkstätte teil.

Als Mitglied der Osnabrücker Trägergemeinschaft beteiligte sich die Gedenkstätte an der Vorbereitung der zentralen Gedenkveranstaltung am **9. November 2008**. Im „Initiativkreis Stolpersteine“ wirkt die Gedenkstätte insbesondere bei der Planung der Verlegeorte mit.

Ende November 2008 nahm die Gedenkstätte gemeinsam mit der Gedenkstätte Gestapokeller an der Gedenkveranstaltung für die kurz vor Kriegsende getötete niederländische Widerstandskämpferin Hannie Schaft in Haarlem teil.

Besucherbetreuung und Bildungsarbeit

Nach dem Umzug der Gedenkstättenmitarbeiter vom Büro in der Nachbarstadt in die Gedenkstätte selbst wurden die Öffnungszeiten auf sechs Mal die Woche stark erweitert, und die Besucherzahl steigerte sich auf rund 3 000.

Die Zahl der Führungen von Schulklassen und Erwachsenengruppen erhöhte sich auf 62 mit insgesamt rund 2 000 Teilnehmern. Einige Gruppen – etwa Teilnehmer des Katholikentages – besuchten die Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht unmittelbar nacheinander.

Erstmals war ein zweitägiger Workshop mit Schülern und niederländischen Partnerschülern des Gymnasiums Melle möglich. Neu waren auch zwei halbtägige Workshops mit Auszubildenden der Georgsmarienhütte GmbH.

Größtenteils gemeinsam mit den Volkshochschulen in Osnabrück Stadt und Land wurde eine Reihe mit 22 Veranstaltungen ausgerichtet. An den Vorträgen, Lesungen, Zeitzeugengesprächen und Tagesfahrten zum Anne-Frank-Haus sowie den Gedenkstätten Bergen-Belsen und Esterwegen / DIZ Emslandlager nahmen 1 200 Menschen teil, insbesondere Schülerinnen und Schüler.

Insgesamt erreichte die Gedenkstätte mit ihrer Arbeit 6 200 Menschen aus der Region Osnabrück, Deutschland und vielen anderen Ländern. Mehr als 1 000 weitere Besucherinnen und Besucher suchten die Gedenkstätte Gestapokeller auf.

Im Dezember 2008 konnte mit Förderung des Landkreises Osnabrück und des niedersächsischen Innenministeriums mit der Einrichtung einer Besucherbibliothek begonnen werden.

Forschung und Dokumentation

Mit einem der letzten Überlebenden des Arbeitserziehungslagers Ohrbeck, Jules Schenck de Jong aus den Niederlanden, konnte kurz vor seinem Tod ein lebensgeschichtliches Interview



Eine Teilnehmerin des deutsch-russischen Workcamps, das mit dem „Service Civil International“ veranstaltet wurde, fand auf dem früheren Lagergelände eine Häftlingsmarke aus dem Arbeitserziehungslager Ohrbeck. Wem diese Marke gehörte, ist nicht bekannt.
© Gedenkstätte Augustaschacht

geführt und gefilmt werden. Weitere Interviews mit ukrainischen Frauen und Männern wurden auf der Krim und in Osnabrück an den heutigen Wohnorten sowie damaligen Deportations- und Lagerorten in Ton und Bild aufgezeichnet. Rund einhundert Ukrainer wurden in einem Projekt mit dem Historiker Rainer Wolf angeschrieben und

nach ihren Erinnerungen an die Beziehungen und Konflikte zwischen den befreiten Zwangsarbeitern und der Osnabrücker Bevölkerung gefragt. Zu deutschen Zeitzeugen und Bewohnern des Augustaschachtes in der Nachkriegszeit konnten Kontakte für zukünftige Interviews hergestellt werden.

In Archiven in Simferopol und Osnabrück wurde mit deutschen und ukrainischen Projektschülern nach Quellen zur Geschichte der Zwangsarbeit geforscht. Eingesehen wurden von der deutschen Zensur zurückgehaltene Briefe sowjetischer Zwangsarbeiter, Karteikarten des NKWD/KGB zu zurückgekehrten ehemaligen Zwangsarbeitern und die Kartei der ausländischen Arbeiter im Klöcknerwerk Georgsmarienhütte. Im britischen Nationalarchiv konnte eine erst 2005 freigegebene Akte mit Ermittlungen gegen die beiden Gestapobeamten recherchiert werden, die das Arbeitserziehungslager Ohrbeck geleitet hatten.

Auf dem früheren Lagergelände fand eine internationale Jugendgruppe zwei der bisher vier bekannten Häftlingsmarken.

Für ein Referat beim 50. bundesweiten Gedenkstättenseminar in Bremen untersuchte der Verfasser am Beispiel des Arbeitserziehungslagers Ohrbeck die Ökonomie der Zwangsarbeit in den letzten Kriegsjahren.

Eine kleine Ausstellung über deportierte Kinder und Jugendliche aus Osnabrücker Sinti-Familien wurde für den Halt des „Zuges der Erinnerung“ im Osnabrücker Hauptbahnhof erstellt. In der Gedenkstätte wurde die Ausstellung „Auch wir hatten einen Russen... – Zwangsarbeit und katholische Kirche im Bistum Osnabrück“ gezeigt. Der Osnabrücker Dokumentarfilmer Prof. Dr. Peter Marchal filmte das deutsch-ukrainische Begegnungsprojekt der Gedenkstätte.

Bei der Tagung „Bauliche Relikte und audiovisuelle Quellen in der Gedenkstättenarbeit“

der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten trug der Verfasser vor, wie in der Gedenkstätte Augustaschacht die historischen Lagergebäude erhalten, genutzt und mit weiteren Orten vernetzt werden sollen.

Die Gedenkstätte Augustaschacht war Gastgeber und Thema einer einstündigen Radiosendung des NDR 1 in plattdeutscher Sprache.

Kooperationen und Gremienarbeit

Mit der Gedenkstätte Gestapokeller im Schloss Osnabrück wurde für das Jahr 2009 ein gemeinsamer Internetauftritt vorbereitet. Für die Gedenkstätte Gestapokeller wurden die dortigen Führungen organisiert. Die Gedenkstätte Gestapokeller beteiligt sich zudem mit dem Kulturgeschichtlichen Museum an der Veranstaltungsreihe der Gedenkstätte Augustaschacht.

Der Verfasser ist im Beirat des niederländischen Untertauchermuseums „Markt 12“ in Aalten aktiv.

In Kooperation mit dem Theater Osnabrück führte eine Theatergruppe mit Schülern von Förder-, Haupt- und Realschulen zur Eröffnung in der Gedenkstätte ein eigenes Theaterstück auf, das heutige Ausgrenzungserfahrungen der Jugendlichen thematisierte.

Die internationalen Workcamps wurden in Zusammenarbeit mit der Bildungsstätte Haus Ohrbeck und dem Deutschen Roten Kreuz in Holzhausen ausgerichtet.

Beim Ausbau und der Eröffnung der Gedenkstätte wurde mit zahlreichen Unternehmen, Jugendwerkstätten und öffentlichen Förderern kooperiert.

Qualitätssicherung

Der wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitglieder des Vorstands nahmen an drei landes- und bundesweiten Gedenkstattentreffen teil, die den Themenfeldern Bildungsarbeit, dem Umgang mit historischen Orten bzw. baulichen Relikten und dem Umgang mit historischem Fotomaterial und audiovisuellen Quellen in der Gedenkstättenarbeit gewidmet waren. Für das Jahr 2009 wird die Einrichtung eines Beirats vorbereitet.

Ausblick

In Vorbereitung befinden sich ein neues Begegnungsprojekt mit der Ukraine und zwei theaterpädagogische Projekte sowie zwei internationale und ein regionales Jugendworkcamp. Darüber hinaus sind die Vorbereitung einer Besucherbroschüre zur Geschichte der Gestapo Osnabrück, Ausgrabungen auf dem ehemaligen Lagergelände sowie weitere Videodokumentationen und Quellenrecherchen geplant.

Dr. Michael Gander, Geschäftsführer der Gedenkstätte Augustaschacht

Gedenkstätte Augustaschacht
Zur Hügelschlucht 4
D – 49205 Hasbergen
Tel. +49 (0) 5405 – 8959270
Fax: +49 (0) 5405 – 8959271
eMail: info@augustaschacht.de
www.augustaschacht.de

Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager, Papenburg

Kurt Buck

Das DIZ Emslandlager wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Zur aktuellen Situation

Als hauptamtliches Personal mit voller Stundenzahl sind beim Trägerverein angestellt: Kurt Buck (Geschäftsführer; seit 1985) und Marianne Buck (Verwaltung; seit 1987). Die Personalkosten werden dem Verein für den Geschäftsführer durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und für die Verwaltungsmitarbeiterin durch den Landkreis Emsland in voller Höhe bezuschusst. Sabine Mithöfer, Sonderschullehrerin,



Bei einer von DIZ-Mitarbeiter Fietje Ausländer (rechts) moderierten Veranstaltung in Berlin im September 2008 berichten Karl Stenzel (links) und Erwin Schulz (Mitte) von der Entstehung des „Liedes der Moorsoldaten“ und von ihrer Zeit als Häftlinge in den Moirlagern.
© DIZ Emslandlager

ist durch das Niedersächsische Kultusministerium mit neun Unterrichtsstunden von ihren Lehrverpflichtungen für die pädagogische Arbeit im DIZ befreit. Bis 30. April 2008 arbeiteten Fietje Ausländer (Vollzeit) und Ingrid Hebbelmann (Teilzeit) im Projekt „Virtuelles Archiv“. Vom 1. Mai 2008 bis Jahresende waren beide Kräfte in Vollzeit und vollständig aus Vereinsmitteln finanziert im DIZ tätig, wobei Frau Hebbelmann seit Juli 2008 wegen Krankheit ausfällt. Seit 1. September 2008 leistet Anna-Lena Többen ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) Kultur im DIZ. Drei Studentinnen und Studenten absolvierten ein jeweils vierwöchiges studienbegleitendes Praktikum.

Ausstellungen und Veranstaltungen

- Vom 27. Januar bis 18. Mai 2008 wurde die Ausstellung „Lachen im Dunkeln. Amüsement im Lager Westerbork 1942-1945“ gezeigt.
- „Kultur als Zuflucht – Lagererfahrungen in künstlerischen Selbstzeugnissen“ war Thema einer Ausstellung, die vom 1. Juni bis 23. Dezember 2008 präsentiert wurde.
- Teils in Kooperation mit der Volkshochschule Papenburg wurden 14 Einzelveranstaltungen (Vorträge, Lesungen, Tagesseminare) durchgeführt.
- Die Schulabteilung des Bistums Osnabrück bot eine eineinhalbtägige Lehrerfortbildung an.
- In Zusammenarbeit mit dem Herinnerungszentrum Kamp Westerbork und der Stiftung Over-en-Weer/Hin-und-Zurück (beide in den Niederlanden) fand im Frühjahr 2008 mit 41 Teilnehmenden ein Wochenendseminar in Pa-

penburg statt zum Thema „Die Befreiung des nördlichen deutsch-niederländischen Grenzraumes durch die 1. Polnische Panzerdivision im April 1945 und die polnische Besatzung des Emslands“ und im Herbst mit 43 Teilnehmenden aus Deutschland und den Niederlanden ein Tagesseminar in Emmen (NL) zum Thema „Stolpersteine“.

- An einer sechstägigen historisch-politischen Studienfahrt nach Dresden nahmen 43 Personen teil.

Besucherbetreuung und Bildungsarbeit

Im Berichtszeitraum besuchten 10 878 Personen das DIZ. Weitere etwa 3 600 Personen, die nicht vorher das DIZ besucht hatten, erhielten Führungen auf der im Aufbau befindlichen Gedenkstätte Esterwegen. Die stundenweise freigestellte Lehrkraft und ein (bzw. ab Mai 2008 zwei) hauptamtliche Mitarbeiter leisteten insgesamt 337 Führungen im DIZ und/oder auf dem Lagerfriedhof Esterwegen und auf der Gedenkstätte Esterwegen.

Im DIZ wurden 131 Führungen mit 148 Schulklassen und 86 Führungen mit außerschulischen Jugend- und Erwachsenengruppen durchgeführt. 66 dieser Gruppen wurden nach einem Programm im DIZ zusätzlich bei der Fahrt zum Lagerfriedhof Bockhorst/Esterwegen und zur Gedenkstätte Esterwegen begleitet.

Führungen von Schulklassen sowie außerschulischen Jugend- und Erwachsenengruppen umfassen eine mündlich vorgetragene bebilderte Einführung (alters- und ggf. interessenspezifisch) sowie einen begleiteten Rundgang durch die Dauer- und die jeweilige Sonderausstellung. Das Programm kann ergänzt werden durch einen Film mit Aussagen von Zeitzeugen sowie eine begleitete Fahrt zum Lagerfriedhof Esterwegen



An der einzigen Namenstafel auf dem ansonsten „anonymen“ Gräberfeld des Lagerfriedhofs Bockhorst/Esterwegen legten Schülerinnen im Mai 2008 Blumen nieder.
© DIZ Emslandlager

und zur im Aufbau befindlichen Gedenkstätte Esterwegen. Die durchschnittliche Betreuungszeit der Gruppen betrug etwa 3,5 Zeitstunden.

Die drei Beschäftigten des DIZ begleiteten zudem auch 2008 angemeldete Gruppen, die nicht vorher das DIZ besucht hatten, über das ansonsten noch nicht frei zugängliche Gelände des ehemaligen Lagers Esterwegen. Gegenüber 22 Führungen mit 592 Personen im Jahr 2007 hat sich die Zahl der Führungen angemeldeter Gruppen (109) und die Teilnehmerzahl (3 100) 2008 vervielfacht. Zusätzlich nahmen 515 Personen an elf öffentlichen Führungen an Sonntagen von Mai bis September teil. Der durchschnittliche Zeitaufwand für die Führungen in Esterwegen betrug 2,5 Std. (incl. Fahrzeiten ab/bis Papenburg).

Pädagogischer Arbeitskreis

Unter Leitung von Sabine Mithöfer traf sich im Berichtszeitraum ein Arbeitskreis mit acht Lehrkräften verschiedener Schulen und Schularten bzw. -stufen drei Mal. Ziel ist die gemeinsame Erarbeitung von Unterrichtsmaterialien und die Orientierung der Arbeit des DIZ an Anforderungen aus dem Schulbereich.

Forschung und Dokumentation

Das DIZ erhielt 62 Anfragen von Angehörigen ehemaliger Häftlinge aus dem In- und Ausland nach Informationen über Haftzeiten und/oder einzelnen Lagern und von nach 1945 im Emsland



Schachspiel aus dem KZ Esterwegen von Heinrich Kroes, der 1935/36 als Mitglied der Kolpinggruppe Werne „Schutzgefangener“ in diesem Lager war
© DIZ Emslandlager

lebenden Displaced Persons (DP) polnischer Herkunft. Diese Anfragen wurden vom Geschäftsführer bearbeitet. Einzelne ehemalige Häftlinge der Emslandlager nahmen an Veranstaltungen in Papenburg teil. Zu ihnen bestehen weiterhin intensive und sehr persönliche Kontakte, wie auch zu inzwischen deutlich zahlreicheren Angehörigen von Ehemaligen.

Forschungsarbeiten oder Recherchen können weiterhin aufgrund fehlender finanzieller Mittel für zusätzliches Personal bzw. Werkverträge nur im Rahmen geförderter Projekte geleistet werden.

Ende April 2008 wurde das auf ein Jahr angelegte Projekt „Virtuelles Häftlingsarchiv: Sicherung, Erweiterung und Verzeichnung der Zeitzeugenquellen und dokumentarischen Bestände des DIZ“ beendet, das jeweils etwa hälftig aus Förderungen der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und aus Vereinsmitteln finanziert wurde und in dem zwei Personen (in Voll- bzw. Teilzeit) beschäftigt waren. Zur Erfassung aller Daten wurde das Datenbank-Programm FAUST EntryArchiv angeschafft.



Holzszulptur des Düsseldorfer Künstlers Hanns Kralik (Selbstbildnis), angefertigt im KZ Börgermoor 1933
© DIZ Emslandlager

Insgesamt wurden 50 Audiocassetten mit Zeitzeugengesprächen aus den 1970er bis 1990er Jahren sowie 42 Videobänder mit Gesprächen

aus den 1980er Jahren bis heute digitalisiert, alles in allem rund 140 Stunden Ton- und Bildmaterial. Von wenigen Fällen abgesehen handelt es sich um Aufzeichnungen von Gesprächen mit Menschen, die zum Teil schon seit mehr als zehn bis zwanzig Jahren verstorben sind. Bereits während des Projekts konnten auch solche Zeitzeugeninterviews in die Bestandserfassung mit aufgenommen werden, die zunächst nicht Teil des DIZ-Archivs waren. Weiterhin wurden etwa 100 unveröffentlichte schriftliche Zeitzeugenberichte aus dem DIZ-Bestand transkribiert (d.h. als Word-Dateien erfasst). Digitalfotografisch mittels Scanner oder Kamera erfasst, letzteres durch ein Fotostudio, wurden mehrere Hundert originale Schriftzeugnisse ehemaliger Emslandlagerhäftlinge sowie mehrere Hundert künstlerische bzw. kunsthandwerkliche Zeugnisse aus den Lagern, weiterhin 800 Fotos verschiedenster Provenienz zu allen Phasen der Emslandlager 1933 bis 1945, darüber hinaus Aufnahmen zur Nutzungsgeschichte der Lager nach 1945 sowie zu Gedenk- und Erinnerungsveranstaltungen seit den 1950er Jahren bis heute.

Zum „Lied der Moorsoldaten“, wie auch zu dem übergreifenden Thema „Lagerlieder/Musik im KZ“, gibt es im DIZ seit Jahren einen eigenständigen Sammlungsbereich. Im Verlauf des Projekts wurde deshalb der einzigartige Bestand gesichtet und mit der neuen Archivdatenbank verzeichnet. Er enthält u. a. zeitgenössische Liedblätter („Wir sind die Moorsoldaten“), Reproduktionen weiterer Liedblätter, Wolfgang Langhoffs Buch „Die Moorsoldaten“ in zahlreichen deutschen und internationalen Erstausgaben aus den Jahren bis 1945 sowie etwa 200 Tonträger mit Aufnahmen des „Moorsoldatenlieds“ aus den Jahren 1938-2007 (Schellack, Vinyl, Musikcassetten, CDs).

Seit Ende des Projekts werden die Arbeiten an dem Virtuellen Häftlingsarchiv punktuell fortgesetzt. So wurde die Transkribierung des Audio-



Heinrich Heeren (Meppen) übergibt DIZ-Leiter Kurt Buck (links) sieben prall gefüllte Sammelmappen mit Postsachen aus den Emslandlagern.
© DIZ Emslandlager

und Videobestandes fortgesetzt und mit der Verschlagwortung der Ton- und Videointerviews und des gesamten sonstigen Bestandes begonnen. Ziel aller Arbeiten ist die Zusammenführung, Verschlagwortung und inhaltliche Vernetzung des erfassten Materials und damit der Aufbau eines digitalen „Findbuchs“ (Archivdatenbank).

Im Rahmen eines Rechercheprojekts – gefördert durch die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten – konnte der Oldenburger Historiker Dr. Hans-Peter Klausch die im ITS Arolsen vorliegenden Bestände zu den Emslandlagern sichten, erfassen und teilweise für das DIZ-Archiv kopieren. Weiterhin wurden im NLA Osnabrück Personalakten zu in den Emslandlagern inhaftierten „Sicherungsverwahrten“ gesichtet und sechs Kurzbiographien erarbeitet.

Im Jahr 2008 erhielt das DIZ 59 Anfragen von Forschenden zu unterschiedlichsten Aspekten der Geschichte der Emslandlager oder zu Einzelpersonen bzw. Häftlingsgruppen. Auch diese Anfragen bearbeitete der Geschäftsführer.

Der Archivbestand konnte durch die Übernahme bisher unbekannter Fotos aus dem Lager Esterwegen und weiterer Briefe ehemaliger Häftlinge erweitert werden. Heinrich Heeren aus Meppen überreichte als Dauerleihgabe seine in mehr als zwanzig Jahren unter philatelistischen Gesichtspunkten zusammengestellte Sammlung mit mehr als 180 Postsachen der Emslandlager.

Kooperationen und Gremienarbeit

Kooperationen erfolgten mit unterschiedlichen Partnern:

- Schulen sowie Volkshochschulen und anderen Trägern der Erwachsenenbildung der Region,
- Heimatvereinen und anderen Institutionen in der Region,
- anderen Gedenkstätten auf niedersächsischer Ebene sowie national und international,
- der Schulabteilung des Bistums Osnabrück (Lehrerfortbildung),
- dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (u. a. bei einem internationalen Workcamp in Esterwegen).

Veröffentlichungen

Nachdem die 2002 erschienene Auflage einer CD-Dokumentation „Das Lied der Moorsoldaten“ bereits 2005 vergriffen war, wurde 2008 eine Neuauflage von 1.500 Exemplaren mit überarbeitetem Booklet herausgegeben. Weiterhin erschienen Heft 27 der Mitgliederzeitschrift DIZ-Nachrichten (60 Seiten) und die zwei ersten Ausgaben eines neuen vierseitigen Newsletters.

Kurt Buck, Geschäftsführer des
DIZ Emslandlager

DIZ Emslandlager
Wiek rechts 22
D – 26871 Papenburg
Tel.: +49 (0) 4961 – 91 36 06
Fax: +49 (0) 4961 – 91 63 08
eMail: mail@diz-emslandlager.de
www.diz-emslandlager.de

Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte (Salzgitter)

Elke Zachrias

Die Gedenk- und Dokumentationsstätte Drütte wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Zur aktuellen Situation

Die Lage der Gedenkstätte – auf dem Werksgelände der heutigen Salzgitter AG – macht die Einrichtung zu einer Besonderheit: Auch heute noch ist die Einbindung des ehemaligen KZ in die Industriestruktur, den arbeitenden Industriebetrieb, sehr gut erkennbar. Diese besondere Lage führt dazu, dass Besuche der Gedenkstätte nur nach Anmeldung und in Begleitung möglich sind. Nur am 2. Samstag im Monat (15:00 bis 17:00 Uhr) und zu Sonderveranstaltungen ist ein öffentlicher Zugang ohne Voranmeldung möglich. Um für Interessierte und Nutzer erreichbar zu sein, befindet sich das Vereinsbüro mit Archiv, Bibliothek und Arbeitsräumen nicht auf dem Werksgelände, sondern zentral in Salzgitter-Lebenstedt.

Die personelle Situation der Gedenkstätte KZ Drütte muss auch für das Jahr 2008 differenziert betrachtet werden:

- Hauptamtlich, in Vollzeit beschäftigt ist eine Historikerin als Leiterin der Gedenkstätte, diese Stelle wird je zu 50 Prozent von der Stadt Salzgitter und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten finanziert.
- Zwei Lehrerinnen (HS/BBS-Fachgymnasium) sind mit je 4,5 Stunden für die pädagogische Arbeit freigestellt.
- Eine Verwaltungskraft ist mit 20 Wochenstunden beschäftigt.
- Eine Stelle im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ)

wurde über Spenden bzw. seit dem 1. September 2008 zu 50 Prozent durch eine Zuwendung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten finanziert.

- Eine Projektstelle, auf der eine Historikerin beschäftigt ist, wird über die Amadeu-Antonio-Stiftung in Berlin finanziert.
- Die Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte greift traditionell auf bürgerschaftliches Engagement zurück. Ohne die ehrenamtliche Unterstützung wäre das breite Spektrum der Projekte und Angebote weder personell noch finanziell durchführbar. Insgesamt arbeiten 10 bis 15 Personen regelmäßig aktiv mit.
- Für die technische Unterstützung (Reinigungsarbeiten, kleinere Reparaturen etc.), besonders bei Veranstaltungen, stehen dem AK Stadtgeschichte e.V. Kollegen der Abteilung Soziale Betriebe der Salzgitter AG zur Verfügung. Der Sicherheitsdienst des Konzerns übernimmt die entsprechenden Aufgaben auch für die Gedenkstätte. Die anfallenden Kosten trägt die Salzgitter AG.

Erweiterung der Gedenkstätte

Die im Sommer 2007 begonnenen Bauarbeiten konnten im Frühjahr 2008 abgeschlossen werden. Neben der Gedenkstätte entstanden zwei Studien- und Seminarräume. Einer der Räume wurde mit fünf PC-Arbeitsplätzen ausgestattet, da der eigentliche Ausstellungsraum auf Grund seiner klimatischen Gegebenheiten keinen dauerhaften Technikeinsatz zulässt. Der zweite Raum bietet Platz für Gruppenarbeit.

Das Buswartehaus aus den 1950er Jahren wurde nach Restaurierungsarbeiten im Juli 2008 der Gedenkstätte zur Nutzung überlassen.

Ein Modell zeigt die Topographie des KZ-Geländes und der Arbeitsorte, außerdem werden die Themen SS-Wachmannschaften, Zivilisten und „Blick auf das Lager von außen“ sowie Häftlingererinnerungen präsentiert.



Aufbau des Lagermodells im ehemaligen Buswartehaus an der Hochstraße, oberhalb des ehemaligen Appellplatzes
© AK Stadtgeschichte e.V.

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten förderte die Herstellung des Lagermodells. Trotz der schlechten Archivlage (Karten, Bauzeichnungen und Fotos fehlen fast gänzlich) konnten die Fachleute sehr gute Entwürfe erstellen. Zusätzlich war es notwendig, unterschiedliche Materialien zu erproben, da das Buswartehaus nicht beheizt werden kann bzw. starker Sonneneinstrahlung ausgesetzt ist. Nach aufwändigen Versuchen zeigte sich, dass nur Metall in Frage kommt. Den Unterbau fertigte die Ausbildungswerkstatt der SZST GmbH kostenlos an.

Kalendarium

Der AK Stadtgeschichte bietet in jedem Jahr mehrere Gedenkveranstaltungen an, die auch überregionales Interesse hervorrufen. Die jährliche Gedenkveranstaltung des Betriebsrates der Salzgitter Flachstahl GmbH am **11. April 2008** fand traditionell in Kooperation mit dem AK Stadtgeschichte e.V. statt. Die Gestaltung übernahmen Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Schulformen, unterstützt von Auszubildenden der ArcelorMittal (Eisenhüttenstadt) und der SZ ST. Die Auszubildenden nahmen vorab an einem zweitägigen Workshop in der Gedenkstätte teil.

Im **August 2008** feierte der AK Stadtgeschichte e.V. sein 25-jähriges Bestehen. Unterschiedliche Veranstaltungen setzten sich mit der Geschichte der Stadt und des Werkes auseinander und stellten den schwierigen Umgang mit der eigenen Geschichte und die Veränderungen in der Erinnerungskultur in den Focus.

Zum Antikriegstag, am **1. September 2008**, fand auf dem Friedhof Jammertal eine Veranstal-



Führung auf dem jüdischen Friedhof im Rahmen der Aktionswochen gegen Antisemitismus im November 2008
© AK Stadtgeschichte e.V.

tung statt, die vom DGB in engster Kooperation mit dem AK Stadtgeschichte e.V. organisiert wurde.

Ergänzend zu den Gedenkveranstaltungen wurden auch in 2008 weitere Veranstaltungen angeboten, beispielsweise Vorträge zur Geschichte der Lager und Zwangsarbeit sowie Studienfahrten in andere niedersächsische Gedenkstätten.

Vier herausragende Veranstaltungen fanden im Rahmen der Wochen gegen Antisemitismus (initiiert von der Amadeu-Antonio-Stiftung, Berlin) statt. Jugendliche, Ehrenamtliche und Personen des öffentlichen Lebens, darunter Bundesumweltminister Gabriel, Bundestags- und Landtagsabgeordnete, aber auch die Leiter der Feuerwehr und der Polizeiinspektion, lasen literarische oder eigene Texte, die sie mit dem Thema Antisemitismus und Ausgrenzung verbinden.

Besucherbetreuung und Bildungsarbeit

Besuche ehemaliger KZ-Häftlinge und ihrer Angehörigen waren auch 2008 ein wichtiger Bestandteil des Gedenkens, der Forschung und Vermittlung. Oft kommen gerade ausländische Gäste ohne Voranmeldung, aber mit vielen Fragen und Recherchewünschen. Im Berichtszeitraum waren dies insgesamt 29 Termine mit Gästen aus Belgien, Dänemark, Israel, den Niederlanden, Polen, Schweden, Spanien und den USA.

Die besondere Lage der Gedenkstätte bringt es mit sich, dass nahezu alle Besucher eine Führung bekommen. Im Jahr 2008 nutzten etwa 150 Gruppen eine halbtägige Führung. Ungefähr 60 Prozent der Gruppen kommen aus dem regionalen und überregionalen schulischen Bereich. Stark vertreten sind die Hauptschulen (9./10. Klasse), Gymnasien (Sek.II), Berufsschulen und Fachschulen. Etwa 30 Prozent der Gruppen kom-



Teilnehmer der wissenschaftlichen Tagung „Vergangenheitsbewältigung in Ostasien“ des Georg-Eckert-Instituts in der Gedenkstätte KZ Drütte, Oktober 2008
© AK Stadtgeschichte e.V.

men aus dem Bereich der Gewerkschaften und der Kirchen, darunter sind besonders oft Gäste aus dem Ausland. Zehn Prozent der Besuchergruppen kommen aus anderen Bereichen, etwa Sozialarbeit oder Polizei oder sind „Konzernbesucher“, oder sie besuchen die Gedenkstätte aus persönlichen Gründen.

Insgesamt wurden 2008 zusätzlich 28 Projekt-tage für Auszubildende der Salzgitter AG (1./2. Ausbildungsjahr) und VW Salzgitter, sowie sechs Tage für Schulen (zwei für Gymnasium, vier für Hauptschule) durchgeführt. Auch der fünftägige Bildungsurlaub „Salzgitter im Nationalsozialismus“, der in Kooperation mit der VHS organisiert wurde, fand großen Zuspruch.

Eines der wichtigsten Angebote ist das Jugendprojekt „Antisemitismus in Ost und West. Lokale Geschichte sichtbar machen“, das von der Amadeu-Antonio-Stiftung gefördert wird und seit März läuft. An diesem Projekt nehmen insgesamt fünfzehn Jugendliche im Alter zwischen 12 und 19 Jahren teil, mit unterschiedlichem Bildungsniveau und teilweise mit Migrationshintergrund. Zwei Rap-Songs wurden erarbeitet und



Besuch der Amadeu-Antonio-Stiftung, Berlin, im Juli 2008: Teilnehmer des Jugendprojektes „Erinnerungskultur in Salzgitter“ und Vertreter der Amadeu-Antonio-Stiftung (Berlin) und der Ford Foundation (New York).
© AK Stadtgeschichte e.V.

aufgenommen. Die Dreharbeiten für einen Film über „Erinnerungskultur in Salzgitter“ waren zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichts noch nicht abgeschlossen. Kooperationspartner ist hier TV38, der regionale Fernsehsender in Südost-Niedersachsen. Da das Projekt sehr gute Ergebnisse gebracht hat, wird die Amadeu-Antonio-Stiftung 2009 ein Folgeprojekt fördern.

Zum Bereich Bildung/Vermittlung gehört auch die Bereitstellung von Praktikumsplätzen. Im Berichtsjahr nutzten zwei Schülerpraktikanten (11. Klasse) der Robert-Bosch-Gesamtschule Hildesheim für drei Wochen, eine Schülerin des VHS Kurses (Selbstmanagement – Einstieg in den Beruf) ein Semester lang (wöchentlich einen Tag) sowie eine Realschülerin diese Möglichkeit.

Forschung und Dokumentation

Auch im vergangenen Jahr wurden diverse Forschungsarbeiten von Wissenschaftlern und Studierenden unterstützt. Eigene Forschungsvorhaben konnten nur begrenzt durchgeführt

werden. Im Wesentlichen wurden die vorliegenden Materialien bearbeitet und so für die Bildungsarbeit nutzbar gemacht. Im Rahmen des FSJ Kultur konnten Interviews französischer Überlebender bearbeitet werden. Ein von der Stiftung geförderter Werkvertrag gab die Möglichkeit, Lesemappen für die Gedenkstätte zu erarbeiten.

Kooperationen und Gremienarbeit

Die Arbeit der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte profitiert von Kooperationen nicht nur bei Veranstaltungen, sondern vor allem auch in der allgemeinen Gedenkstättenarbeit. Es besteht eine enge Vernetzung mit anderen Gedenkstätten, Bildungsträgern und Einrichtungen. Forschungsarbeit, interne Weiterbildungen und der Austausch von Wissen haben eine positive Auswirkung auf die Arbeit vor Ort, verlangen aber auch zeitlichen, finanziellen und personellen Einsatz.

Die Leiterin der Gedenkstätte ist Mitglied im Sprecherrat der Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen. In dieser Funktion nimmt sie auch einen Sitz im Beirat der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten wahr, dessen stellvertretende Vorsitzende sie ist.

Die Entwicklung der Gedenkstättenpädagogik hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Die Diskussion zeitgemäßer Ansätze findet unter anderem in unterschiedlichen Arbeitsgruppen in der Bundesrepublik statt. Die Gedenkstätte KZ Drütte ist in zwei dieser Arbeitsgruppen vertreten und kann somit die aktuellen Diskussionen und Entwicklungen auch für die interne Arbeit und Weiterbildung nutzen.

Öffentlichkeitsarbeit

Das breite Spektrum der Öffentlichkeitsarbeit kann hier nicht ausführlich vorgestellt werden. Neben engen Kontakten zur regionalen Presse wurde der Kontakt zum Regionalsender TV38 ausgebaut.

Beratung findet in unterschiedlichen Zusammenhängen statt. Die Bibliothek und das Archiv der Gedenkstätte sind für Schülerinnen und Schüler bzw. Studierende inzwischen wichtige Sammlungen und werden für Facharbeiten und Referate stark genutzt. Hier muss inzwischen leider oft aus personellen Gründen die Nutzung eingeschränkt werden. Trotzdem wurden eine Magisterarbeit, sieben Facharbeiten (Sek. II) sowie zwei Facharbeiten (Universität) betreut.

Die Gedenkstätte erhielt im Berichtsjahr zunehmend Anfragen von Institutionen und Einzelpersonen aus dem In- und Ausland, die in der Regel von der Historikerin bearbeitet wurden. Gerade der Bereich Beratung und Auskünfte ist so stark angewachsen, dass für die Zukunft Regelungen und Strukturen erarbeitet werden müssen. Ein Problem besteht vor allem darin, dass sowohl das Archivmaterial wie auch die Bibliothek noch nicht vollständig erfasst sind. Die Gedenkstätte unterstützt auch andere Einrichtungen durch die Bereitstellung von Referenten.

Qualitätssicherung

Die Qualitätssicherung der Gedenkstättenarbeit bedeutet für haupt- und ehrenamtlich Tätige beim Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V., dass interne und externe Weiterbildungen obligatorisch sind. Monatlich findet eine gemeinsame Sitzung für die freigestellten Lehrkräfte, die Leiterin der Gedenkstätte und interessierte Ehrenamtliche statt.



Wolfgang Räschke, 1. Bevollmächtigter der IGM Salzgitter, eröffnet die Ausstellung „Wohnungslose im NS“ im Gewerkschaftshaus, Februar 2008. Führungen und Begleitprogramm wurden sehr gut angenommen.
© AK Stadtgeschichte e.V.

Ausblick

Für das Jahr 2009 sind unterschiedliche Schwerpunkte der Arbeit geplant. Einerseits werden verstärkt Fortbildungen für Multiplikatoren stattfinden, die sich inhaltlich mit den neuen Möglichkeiten der Arbeit in der Gedenkstätte beschäftigen, andererseits wird die außerschulische Bildungsarbeit mit Jugendlichen intensiviert. Die thematischen Schwerpunkte werden das Frauenkonzentrationslager Salzgitter-Bad und der Umgang mit Erinnerung und Lebensgeschichten sein.

Elke Zacharias, Leiterin der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte

Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte
Wehrstraße 29
D – 38226 Salzgitter
Tel.: +49 (0) 5341 – 4 45 81
eMail: info@gedenkstaette-salzgitter.de
www.gedenkstaette-salzgitter.de

KZ-Gedenkstätte Moringen

Dietmar Sedlaczek

Die KZ-Gedenkstätte Moringen wird im Rahmen der Schwerpunktförderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Zur aktuellen Situation

In der KZ-Gedenkstätte Moringen arbeiten neben dem Leiter (3/4 Stelle) zwei für jeweils 4,5 Stunden pro Woche vom Hauptamt freigestellte Lehrkräfte. Darüber hinaus verfügt die Gedenkstätte über eine Stelle für ein freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) Kultur.

Das Gedenkstättengebäude hat eine Fläche von 130 m². Der Ausstellungs- und Vermittlungsraum ist für maximal 25 Personen geeignet. Die räumliche Situation ist insgesamt ungenügend und durch zahlreiche Mängel gekennzeichnet (kein Seminarraum, kein Raum für Wechselausstellungen, zu wenige Arbeitsplätze für Mitarbeiter, kein Abstellraum für technische Geräte, Publikationen etc.).

Zurzeit wird die Möglichkeit der Erweiterung der Gedenkstätte am historischen Ort geprüft. Die KZ-Gedenkstätte und das Landeskrankenhaus Moringen führen dazu Gespräche über den Ausbau des Dachgeschosses im ehemaligen Kommandanturgebäude und über eine mögliche auch gemeinsame Nutzung von Räumen für Ausstellungs- und Bildungszwecke. Im Rahmen einer Begehung durch die Stiftung wurde diese Entwicklung sehr begrüßt.

Projekte

Die KZ-Gedenkstätte Moringen engagiert sich – auch über ihren eigentlichen Auftrag hinaus – im Bereich der Erinnerungskultur in der Region, so 2002/3 mit einem eigenen Forschungsprojekt zum Thema der zivilen Zwangsarbeit im Landkreis Northeim und jüngst unterstüt-



Am 23. Januar 2008 verlegte Gunther Demnich in Uslar einen „Stolperstein“ für Otto Kreikemeyer in Anwesenheit von dessen Sohn.
© Dietmar Sedlaczek

zend bei „Stolperstein“-Projekten in Northeim und Uslar. In diesem Zusammenhang ist auch das Projekt „Topografie der Erinnerung“ zu sehen.

Um die Geschichte des Nationalsozialismus im kulturellen Gedächtnis wach zu halten, bedarf es unterstützender Strukturen. Diese sollen die von Bürgerengagement getragene und in der Gesellschaft verankerte Erinnerungskultur einerseits nach innen stärken und andererseits nach außen die Möglichkeit der Wahrnehmung und Darstellung ihrer Angebote erhöhen. „Topografie der Erinnerung“ ist der Titel eines von der Amadeu-Antonio-Stiftung (Berlin) geförderten und an der KZ-Gedenkstätte Moringen angesiedelten Projektes. Zunächst wurden im Rahmen einer 150-seitigen Situationsanalyse die historischen Tatbestände zu den Komplexen Verfolgung, Zwangsarbeit und Widerstand in der Region Südniedersachsen erfasst. Zudem wurde – in Form einer Bestandsaufnahme – die Auseinandersetzung nach 1945 zu diesen Komplexen (in Form von Denkmalsetzungen, Gedenktafeln und Gedenkfeiern, Publikationen, Ausstellungen oder anderen Gedenk- oder Bildungsangeboten) ermittelt. Darüber hinaus versuchen wir die Akteure der Gedenk- und Erinnerungsarbeit zusammenzuführen. Für die Menschen in der Region wird so erlebbar, dass Erinnerungsprojekte zur Geschichte des Nationalsozialismus Ausdruck einer gemeinsamen Erinnerungskultur sind, die schließlich auch das Bewusstsein einer gemeinsamen geschichtlichen und kulturellen Identität in Südniedersachsen stärkt.

Auszeichnungen

Die österreichische Bundesministerin Dr. Andrea Kdolsky zeichnete am 4. November 2008 in Wien die deutsch-österreichische Jugendbegegnung „Zeit (zu) reisen – potovanje skozi

čas“ als „best practice project“ aus. In diesem Projekt der KZ-Gedenkstätte Moringen und der österreichischen Gedenkstätte Peršman haben sich 34 Jugendliche aus Moringen und der slowenischen Minderheit in Kärnten gegenseitig ihre Geschichte vermittelt. Unter den Häftlingen des Jugend-KZ waren zahlreiche slowenische Häftlinge aus Österreich und Slowenien. Die Jugendbegegnung stand unter der Schirmherrschaft des niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff.

Piet Oehler und Henryk Ehrenheim-Schmidt haben beide einen von der Bundestagsabgeordneten Dr. Gesine Löttsch (Die Linke) ausgelobten Geschichtspreis erhalten. Beworben hatten sie sich mit ihren Arbeiten aus der Moringer Comicwerkstatt. Der Preis bestand aus einer einwöchigen Studienfahrt nach Griechenland.

Kalendarium

Auch im Jahr 2008 hat die KZ-Gedenkstätte Moringen zahlreichen ehemaligen Häftlingen sowie ihren Angehörigen einen Besuch der Gedenkstätte ermöglicht. Darüber hinaus wurden zwei Gedenkfeiern und Häftlingstreffen veranstaltet.

Am **23. Januar 2008** wurden in Uslar zur Erinnerung an Opfer des Nationalsozialismus 19 Stolpersteine verlegt, darunter auch ein Stein für Otto Kreikemeyer, der zu den ersten Häftlingen im KZ Moringen gehörte.

Unter dem Titel „Wegsperrten. Exklusionsmechanismen als gesellschaftliche Konfliktlösung. Historische, soziologische und psychiatrische Aspekte“ fand am **25. und 26. April 2008** eine Tagung der KZ-Gedenkstätte Moringen und des Landeskrankenhauses Moringen statt.

Am **13. September 2008** veranstaltete die Gedenkstätte ein Häftlingstreffen für die slowe-



Gedenken slowenischer ehemaliger Häftlinge des Jugend-KZ Moringen im Hof des ehemaligen Gestapogefängnisses in Maribor am 13. September 2008
© Dietmar Sedlaczek

nischen ehemaligen Häftlinge des Jugend-KZ aus Österreich und Slowenien, dies fand unter Beteiligung der deutschen Botschaft in Maribor statt.

Das jährliche Treffen der ehemaligen Häftlinge der Moringener Konzentrationslager fand vom **3. bis 5. Oktober 2008** statt. Ehemalige Häftlinge aus Österreich, Polen, Slowenien und der Bundesrepublik nahmen daran teil. Bei der Gedenkfeier waren Vertreter des polnischen und des österreichischen Generalkonsulates in Deutschland anwesend. In den Räumen des Landeskrankenhauses Moringen wurden zu diesem Anlass zwei Ausstellungen gezeigt: „Gesichter. Portraits ehemaliger Häftlinge des Jugend-KZ Moringen“ wurden in Fotografien von Dietmar Sedlaczek vorgestellt. Unter dem Titel „Gar nicht komisch. Geschichte im Comic“ lief eine Ausstellung mit Comics von Henry Ehrenheim-Schmidt und Piet Oehler zum Jugend-KZ Moringen. Präsentiert wurden Ergebnisse aus der ersten Moringener Comic-Werkstatt.



Auszug aus dem Geschichtsmcomic von Piet Oehler
© Dietmar Sedlaczek

Besucherbetreuung und Bildungsarbeit

Der Schwerpunkt der Arbeit lag auch 2008 im Bereich der Vermittlung. 108 Führungen fanden statt, und in der Gedenkstätte sowie an verschiedenen Orten der Region wurden 26 öffentliche Veranstaltungen durchgeführt.

In Kooperation mit dem Deutschen Theater in Göttingen wurde eine szenische Lesung der Briefe von Hannah Vogt aus dem KZ-Moringen erarbeitet. Neben der Premiere im Deutschen Theater wurde das Stück (mit anschließender Diskussion) an acht Schulen in der Region aufgeführt.

Forschung und Dokumentation

- Grobsichtung und Beginn der Auswertung der Bestände des Archivs des ITS in Bad Arolsen
- Transkription von im Jahr 2007 erhobenen

- Zeitzeugeninterviews ehemaliger slowenischer Häftlinge des Jugend-KZ
- Topografie der Erinnerung – Gedenken und Erinnern in Südniedersachsen: Situationsanalyse zu den Landkreisen Northeim, Osterode, Holzminde, Göttingen im Rahmen des Projektes „Antisemitismus in Ost und West. Lokale Geschichte sichtbar machen“ der Amadeu Antonio Stiftung, bearbeitet von Susanne Köhring und Marc Czichy

Gremienarbeit und Kooperationen

Die KZ-Gedenkstätte Moringen arbeitet in der Region in verschiedenen Bündnissen mit: im „Bündnis gegen Rechtsextremismus“ in Northeim sowie im Veranstaltungsbündnis „Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ in Göttingen. Federführend organisiert die Gedenkstätte das Northeimer Bündnis „Gegen das Vergessen. Zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus.“

Der Leiter der Gedenkstätte ist Mitglied im Sprecherrat der Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen. In dieser Funktion nimmt er auch einen Sitz im Beirat der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten wahr.

Öffentlichkeitsarbeit

In den vergangenen Jahren hat die Beratung von Journalisten, Filmemachern, zeitgeschichtlich Forschenden, aber auch von Lehrern und Schülern sowie Studierenden deutlich an Umfang zugenommen. Ähnliches gilt für die Beratung und Betreuung von Familienangehörigen von Opfern wie Tätern.

Über die Öffentlichkeitsarbeit der Gedenk-



Alfred Grasel am Modell in der KZ-Gedenkstätte Moringen im Oktober 2008
© Dietmar Sedlaczek

stätte informiert ein eigener Pressespiegel. Stellvertretend seien folgende Beiträge genannt:

- In der Reihe „Lebenswelten“ sendete NDR-Info am 13. Januar 2008 eine Reportage von Jana Halamicková mit dem Titel „Ohne Gedenken gehen wir blind in die Zukunft. Vom Umgang der Jugend mit der NS-Zeit“. In der halbstündigen Sendung berichtet die Autorin über den Jugendaustausch Klagenfurt – Moringen.
 - Am 12. März 2008 sendete 3sat im Rahmen des Themenschwerpunktes „1938 – der Untergang Österreichs“ die Reportage „Alfred Grasel – als Kind durch die Hölle“ (Regie: Elisabeth T. Spira). Der in Wien geborene Grasel durchlief als Kind eine Odyssee durch verschiedene Kinderheime, darunter auch der „Spiegelgrund“, bevor er in das Jugend-KZ Moringen kam.
- Als ortsungebundene Information und zur Vorbereitung eines Besuches in der KZ-Gedenkstätte Moringen kommt der Internetseite große Bedeutung zu. Im 2008 zählte der Webauftritt der Gedenkstätte annähernd 74 000 Besucher.

Veröffentlichungen

- Julia Jancke: „Ich hatte mir das alles total anders vorgestellt.“ Wie Jugendliche den Besuch in der KZ-Gedenkstätte Moringen erleben. In: Dokumente Nr. 25, S. 18-20.
- René Mounajed: Pilotprojekt Comicwerkstatt: SchülerInnen entwickeln selbst Geschichts-Comics. In: Dokumente Nr. 25, S. 5-11.
- Dietmar Sedlaczek: Die KZ-Gedenkstätte Moringen. Geschichte und Perspektiven regionaler Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen. In: Kulturen Heft 2,1 (2008) S. 32-39.
- Ders.: Zeit(zu)reisen – potovanje skozi čas. Jugendaustausch Klagenfurt und Moringen 2007. In: Dokumente Nr. 25, S. 12-17.
- Susanne Ude-Koeller: Tagungsbericht „Wegsperrern. Exklusionsmechanismen als gesellschaftliche Konfliktlösung“. Historische, soziologische und psychiatrische Aspekte. In: H-Soz-u-Kult, 27.05.2008.
- Dokumente. Nr. 25. Zeitschrift der KZ-Gedenkstätte Moringen Ausgabe 2008 (ISSN 1618-0658).

Qualitätssicherung

In Zusammenarbeit mit den KZ-Gedenkstätten Moringen und Buchenwald führt die Universität Göttingen derzeit eine Fragebogenstudie zum historisch-politischen Lernen in Gedenkstätten durch. Das von der Erhard-Friedrich-Stiftung geförderte Projekt hat zum Ziel, die durch den Besuch einer KZ-Gedenkstätte bei Schülern und Schülerinnen erzeugten Lerngewinne empirisch zu untersuchen. Die Koordinierung des Projekts sowie die Auswertung der Daten erfolgt am Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte an der Georg-August-Universität Göttingen.

Dr. Dietmar Sedlaczek, Leiter der
KZ-Gedenkstätte Moringen

KZ-Gedenkstätte Moringen
Lange Strasse 58
D – 37186 Moringen

Postanschrift:
Postfach 1131
D – 37182 Moringen
Tel.: +49 (0) 5554 – 25 20
eMail: info@gedenkstaette-moringen.de
www.gedenkstaette-moringen.de

Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel

Andreas Ehresmann

Die Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel wird im Rahmen der Schwerpunkt-förderung der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten in besonderer Weise gefördert.

Zur aktuellen Situation

Das Berichtsjahr 2008 war für die Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel reich an Ereignissen. Am sichtbarsten und sehr bedeutend in der Geschichte der Gedenkstätte sind derzeit die Anfang November 2008 begonnenen Sanierungsmaßnahmen an den historischen Lagergebäuden.

Beim Personal der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel ergaben sich 2008 einige Veränderungen. Im Februar übernahm Burkhard Rexin die Nachfolge von Klaus Volland als pädagogischer Leiter. Klaus Volland steht der Gedenkstätte aber weiterhin als Mitarbeiter bei der wissenschaftlichen Recherche, der Beantwortung von Anfragen nach ehemaligen Gefangenen und der Betreuung von Facharbeiten zur Verfügung. Der Verein „Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V.“ richtete eine Stelle zur Betreuung des Archivs und der Bibliothek ein.

Seit März 2008 stehen der Gedenkstätte zwei vom Touristikverband Rotenburg zertifizierte und von der Gedenkstätte weitergebildete Gästeführer zur Verfügung, die Besuchergruppen betreuen.

Darüber hinaus sind zahlreiche Mitglieder des Gedenkstättenvereins in hohem Maße ehrenamtlich tätig. Ohne ihr Engagement wäre die Gedenkstätte bei weitem nicht auf ihrem heutigen Stand.

Die **Umgestaltungsmaßnahmen** mit Kosten in der Größenordnung von 448.501 € umfassen die Sicherung und Sanierung der Dächer der ehemaligen Lagerküche, einer Latrine und von vier historischen Unterkunftsbaracken sowie die zurückhaltende Gestaltung des Freigeländes.

Ein Teil der Gesamtsumme (201.000 €) kommt aus dem „Europäischen Fonds für die Entwicklung des ländlichen Raums“. Weiter beteiligen sich das niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege mit 67.500 €, der Landkreis Rotenburg/



Blick in einen Raum der ehemaligen Unterkunftsbaracke z4. Erkennbar ist der Grundansatz für die Gestaltung. Die abgängigen Bauteile werden, sofern konstruktiv oder statisch notwendig, erkennbar durch neue Bauteile ersetzt. Nicht notwendige Bauteile werden nicht ergänzt. In der Raummitte ist das ergänzte, konstruktiv notwendige Holzständerwerk sichtbar und an der Außenwand einer der konstruktiven Pfeiler, an dem die maroden Außenwandteile „aufgehängt“ sind. An der Decke sind die „angeflickten“ Dachbinder zu sehen und die in Teilen neue Dachschalung. Am Boden sind die Bereiche zu erkennen, wo der Fußboden entfernt und nicht wieder ersetzt wurde.

© Andreas Ehresmann



Blick in den Mitteltrakt der ehemaligen Lagerküche. Erkennbar sind die mit den gesäuberten Steinen wieder aufgemauerten Schonsteine und das neu errichtete Dach. Die Dachbinder entsprechen in ihrer Konstruktion den historischen Dachbindern.
© Andreas Ehresmann



Blick in den Mitteltrakt der ehemaligen Lagerküche. Das Dach ist vollständig eingestürzt.
© Andreas Ehresmann

Wümme, die Samtgemeinde Selsingen, die niedersächsische Sparkassenstiftung und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit jeweils 40.000 € und die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten mit 20.000 €.

Nachdem der Zuwendungsbescheid am 31. Oktober 2008 durch den niedersächsischen Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen übergeben wurde, konnte mit den Arbeiten an der ehemaligen Lagerküche begonnen werden. Als erstes musste der Hauptbaukörper mit dem in weiten Bereichen eingestürzten Dach und zahlreichen Militärkisten – eine Hinterlassenschaft des Vorbesitzers – frei geräumt werden. Danach wurde das restliche Dach demontiert. Leider konnten wir bei weitem nicht so viel bewahren wie erhofft. Zu sehr war die Substanz in den letzten Monaten in Mitleidenschaft gezogen worden. Diejenigen Bauteile, die geborgen werden konnten, werden aber wieder verwendet.

Die Gesamtmaßnahme soll Ende Juni 2009 abgeschlossen sein.

Bereits Anfang 2008 konnte die Stiftung Lager Sandbostel ein westlich des Gedenkstättengebiets gelegenes 0,5 ha großes Teilstück des ehemaligen Lagergeländes mit zwei Baracken erwerben, die jedoch nicht aus der Zeit des Lagers stammen. Dadurch ist das Stiftungsgrundstück nunmehr 3,2 ha groß und umfasst insgesamt elf Gebäude.

Durch den Neuerwerb wird sich langfristig die bisherige Struktur der Gedenkstätte ändern, denn es ist vorgesehen, die gegenwärtig vom Gedenkstättenverein angemieteten und der Stiftung zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten aufzugeben. Die Gedenkstätte soll mit einer noch zu erarbeitenden neuen Dauerausstellung, dem Archiv, der Bibliothek und der Verwaltung in eines der beiden neu erworbenen Gebäude umziehen.

Projekte: Ehrenamtliches Engagement von Jugendgruppen

Auch 2008 haben uns mehrere Jugendgruppen beim Erhalt der Gedenkstätte geholfen:

- Vom 17. bis zum 20. April legten jugendliche Pfadfinder den verschütteten Eingang in einen historischen Bunker frei, der nunmehr in die pädagogische Arbeit in der Gedenkstätte einbezogen werden kann.
- Am 30. Juli und am 1. August halfen 30 Jugendliche eines deutsch-französischen Jugendaustausches bei der Freilegung von historischen Wegen auf dem Gelände der Gedenkstätte.
- Im August richtete der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge das 2. Internationale Jugendworkcamp in der Gedenkstätte Sandbostel aus. Mit 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Belarus, Deutschland, Italien, Frankreich, Moldawien, Polen, Russland und der Ukraine war das Workcamp sehr gut besucht. Neben Seminaren und Workshops halfen die Jugendlichen an mehreren Tagen mit Pflege- und Aufräumarbeiten, die Gedenkstätte zu gestalten und zu erhalten.

Kalendarium

Herausragend waren auch in diesem Jahr wieder die verschiedenen Kultur- und Gedenkveranstaltungen:

Am **12. April 2008** wurde in der evangelischen Lagerkirche ein Konzert mit den „Brahms-Solisten“ aufgeführt. Die Musikerinnen und Musiker beeindruckten mit dem „Quatuor pour la fin du temps“ des französischen Komponisten Olivier Messiaen, der dieses Stück 1941/42 während seiner Kriegsgefangenschaft im Stalag VIII A in Görlitz geschrieben hat.

Am **29. April 2008** fand die mit über 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr gut besuchte Gedenkveranstaltung anlässlich des 63. Jahrestags der Befreiung statt. Besonders hat uns gefreut, dass wir bei diesem Anlass mit dem Belgier Roger Cottyn und dem Franzosen Bernard Le Godais zwei ehemalige Kriegsgefangene des Stalag X B und mit Eugène Jacoby einen belgischen Überlebenden des KZ-Auffanglagers Sandbostel begrüßen konnten. Neben Vertretern der Lokal- und der Landespolitik waren auch Teilnehmer der konsularischen Vertretungen aus Belarus, Frankreich, Italien, Kroatien, Österreich, Russland und Serbien anwesend.

Am **30. April 2008** besuchte eine Delegation der französischen „Amicale de Neuengamme“ mit mehreren Überlebenden des KZ Neuengamme den Lagerfriedhof und gedachte ihrer im KZ-Auffanglager Sandbostel verstorbenen Kameraden.

Im **Mai und Juni 2008** wurde in einer der historischen Unterkunftsbaracken die von Wolfgang Sellner konzipierte und zusammengestellte Ausstellung „1945 – das Kriegsende im Elbe-Weser-Dreieck – eine Materialsammlung“ gezeigt.

Am **14. September 2008** beteiligte sich die Gedenkstätte zum dritten Mal am bundesweiten „Tag des offenen Denkmals“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Das diesjährige Thema: „Vergangenheit aufgedeckt – Archäologie und Bauforschung“ war dabei prädestiniert, Besucherinnen und Besuchern bei Rundgängen und thematischen Vorträgen einen „Blick hinter die Kulissen“ zu gewähren. Mit fast 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern war der Tag des offenen Denkmals sehr gut besucht.

Anlässlich des **Jahrestages der Reichspogromnacht** vom 9. November 1938 war die Ausstellung „Juden in Bremervörde“ zu sehen; sie basiert auf einer gleichnamigen Broschüre, die bereits 2005 der damalige Religionskurs



Rundgang am „Tag des offenen Denkmals“. Im Vordergrund ist der historische Weg zu erkennen, den mehrere Jugendgruppen – zuletzt Teilnehmerinnen und Teilnehmer des internationalen Jugendworkcamps – freigelegt hatten. Rechts zwei der historischen Unterkunftsbaracken.

© Josef Kleine

des 11. Jahrgangs am Gymnasium Bremervörde erarbeitet hatte. Auch diese Ausstellung wurde in einem der historischen Unterkunftsgebäude gezeigt.

Am **12. November 2008** referierte die Bremer Politologin Henrike Illig über zu Aufräum- und Pflegearbeiten im befreiten Stalag X B zwangsverpflichtete Mädchen aus Delmenhorst. Die Teilnahme zahlreicher Menschen aus der Region verweist auf die große Bedeutung des Themas.

Besucherbetreuung und Bildungsarbeit

Im Jahr 2008 hatten wir mit 5 150 Personen eine sehr erfreuliche und im Verhältnis zu 2007 gesteigerte Anzahl von Besucherinnen und Besuchern. Darunter waren etwa 1 200 Personen, die im Rahmen schulischer oder außerschulischer Bildungsmaßnahmen die Gedenkstätte besuchten. Im Allgemeinen dauern die pädagogischen Ein-



Blick in das Eingangsfoyer der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel. Am linken Bildrand ist ein Holztisch aus dem Unterkunftsraum der Wachmannschaften zu sehen und in der Bildmitte eine jüngst bei Ausgrabungen gefundene Schubkarre aus dem Kriegsgefangenenlager.

© Andreas Ehresmann

heiten in der Gedenkstätte zwei bis drei Stunden. Über 300 Besucherinnen und Besucher kamen aus dem europäischen Ausland, beispielsweise aus Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Polen und Russland, aber auch aus Australien, Brasilien, Israel und den USA. Bei den öffentlichen Sonntagsrundgängen, die einmal im Monat angeboten werden, nutzten etwa 800 Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, Informationen über die Geschichte des Ortes zu erfahren.

Beeindruckende Begegnungen gab es wieder bei den Besuchen von Überlebenden und Angehörigen aus dem In- und Ausland, die hier ihrer Familienmitglieder, Freunde und Kameraden gedachten, die im Kriegsgefangenen- oder im KZ-Auffanglager umgekommen sind. Die Gedenkstätte besuchten auch mehrere Verbände und Zusammenschlüsse ehemaliger KZ-Häftlinge aus Belgien, Deutschland, Frankreich und den Niederlanden.

Forschung und Dokumentation

Nach wie vor kommen innerhalb der Arbeit in der Gedenkstätte Sandbostel der Beantwortung von Anfragen und der weitergehenden Forschung zur Geschichte und Nachgeschichte des Stalag X B große Bedeutung zu:

- 2008 wurden 25 Anfragen von Angehörigen und Behörden beantwortet.
- Grundlagenforschung hat die Bremer Politologin Henrike Illig mit ihrer 2008 anerkannten Diplomarbeit „Seeing is believing“ geleistet, die sich dem Thema der nach der Befreiung des Lagers zu Aufräum- und Pflegearbeiten zwangsverpflichteten Mädchen widmet.
- Die Archäologin und Konservatorin Imke Berg hat 2008 mit ihrer Dissertation zu raumsoziologischen Untersuchungen u. a. am Beispiel des Stalag X B Sandbostel an der Universität Bielefeld begonnen.
- 2008 haben in der Gedenkstätte drei Gruppen von Schülerinnen und Schülern die Recherchen zu ihren jeweiligen Beiträgen zum Geschichtswettbewerb um den Preis des Bundespräsidenten 2009 begonnen, „Helden: verehrt – verkannt – vergessen“.
- Die Präsenzbibliothek der Gedenkstätte wurde in den „Bibliotheksführer Elbe-Weser“ des Landschaftsverbands Stade aufgenommen.

Andreas Ehresmann, Leiter der Dokumentations- und Gedenkstätte Lager Sandbostel

Greftstraße 5

D – 27446 Sandbostel

Tel. +49 (0) 4764 – 81 05 20

Fax: +49 (0) 4764 – 81 05 21

eMail: a.ehresmann@stiftung-lager-sandbostel.de

www.gedenkstaette-sandbostel.de

Impressum

Herausgeber

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten
Welfenallee 32
D – 29225 Celle
Tel.: +49 (0) 5141 – 933 55-11
Fax: +49 (0) 5141 – 933 55-33
www.stiftung-ng.de
info@stiftung-ng.de

Konzept und Redaktion

Monika Gödecke, Karin Theilen

Graphische Gestaltung

ermisch | Büro für Gestaltung

Druck

gutenberg beuys feindruckerei

Bildrechte

Soweit nicht anders angegeben, liegen die Bildrechte bei der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Welfenallee 32
D – 29225 Celle

Tel.: +49 (0) 5141 – 933 55-11
Fax: +49 (0) 5141 – 933 55-33

www.stiftung-ng.de
info@stiftung-ng.de